Bor.
32f
b

Bor. 327 h

Viehl

<36609072340013

<36609072340013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Pom. 327 k

Geschichte
der Stadt Lassan

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.

Aus den Werken pommerscher Geschichtschreiber und den städtischen Akten

von

Karl Viohl,
Lehrer in Berlin.

Berlin 1862.
Im Selbstverlage des Verfassers.
Sebastianusstraße 65.

Bayerische Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Bor. 327 h

Geschichte

der Stadt Lassan

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.

Aus den Werken pommerscher Geschichtsschreiber
und den städtischen Akten

von

Karl Biohl,
Lehrer in Berlin.

Berlin 1862.

Im Selbstverlage des Verfassers,
Sebastianstraße 65.

A/49/835

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Den guten Eltern,

Johann Friedrich Viohl,

geb. 11. Juli 1791 in Lilienthal bei Bremen,
seit 28. April 1815 Bürger der Stadt,

und

Dorothea Elisabeth Viohl, geb. Gürk,

geb. 2. Oktober 1790 in Ducherow bei Anklam,

in kindlicher Liebe und Ehrfurcht

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Es ist ein eigen Ding um die Heimath. Wohl kein Gemüth ist so hart oder kann durch Laster, Gewohnheit oder lange Entfernung so abgestumpft werden, daß nicht bei dem Namen seines Heimathsortes ein Zug freudiger Wehmuth es durchzieht. Trennen auch den Menschen Berg und Thal von dem Orte, wo seine Wiege stand, die Sehnsucht nach demselben kann er nie unterdrücken; und naht er sich ihm wieder, so zieht ein eigener Friede durch sein Herz. Es ist nichts Einzelnes, was ihn fesselt, nicht Schönheit der Natur, nicht innige Freundschaft, nicht Bande des Bluts. Alles vereinigt sich, ihn immer und immer wieder zurückzuziehen.

Aus diesen Gefühlen ist diese meine Arbeit entsprungen. In dankbarer Erinnerung an meine Vaterstadt beschäftigte ich mich mit der Geschichte derselben, als mich meine Pflichten in die Ferne riefen. Freilich ist die Stadt an und für sich unbedeutend, sie liegt entfernt von den großen Verkehrsstraßen, sie hat nie eine hervorragende Stelle in der Geschichte eingenommen; aber eben deshalb hat sich in den Bewohnern ein einfacher, schlichter Sinn, eine Gemüthlichkeit erhalten, die den Ort heimisch macht und ihn dadurch vor manchen andern auszeichnet. Diesen Sinn zu nähren und die Liebe zur Vaterstadt bei alten und jungen Bewohnern zu stärken, ist der Zweck dieses Buches. Sollte mir dies auch nur in etwas gelungen sein, so würde ich darin den schönsten Lohn für meine Mühe finden.

Digitized by Google

Allen, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben, namentlich dem Herrn Bürgermeister Sponholz, sage ich hiermit meinen Dank.

Zu der Geschichte der frühesten Zeit habe ich besonders folgenden Werken schätzbare Beiträge entnommen:

Micrälius, 6 Bücher vom alten Pommerlande. 1723.

Schwartz, Versuch einer Pommersch-Rügianischen Lehn-Historie. 1740.

Schwarz, Geographie des Norderdeutschlands. 1745.

Schwarz, diplomatische Geschichte der Pommersch-Rügischen Städte Schwedischer Hoheit. 1755.

Dähnert, Sammlung pommerscher Urkunden. 1765 bis 1802.

Stavenhagen, Beschreibung der Stadt Anklam. 1773.

Gesterding, pommersches Magazin. 1774 u. f.

Gesterding, pommersche Mannigfaltigkeiten. 1796.

Reichenbach, patriotische Beiträge. 1784 u. f.

Gadebusch, Schwedisch-Pommersche Staatskunde. 1786.

Biederstedt, Sammlung aller kirchlichen Verordnungen in Neu-Vor-Pommern und Rügen. 1816.

Biederstedt, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neu-Vor-Pommern und Rügen. 1817—19.

Heller, Chronik der Stadt Wolgast. 1829.

Sundine, Zeitschrift. 1834—45.

Fabricius, Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen. 1841 und 43.

Zietlow, das Prämonstratenser-Kloster auf Usedom. 1858.

Berlin, im Mai 1862.

Karl Biehl.

Digitized by Google

Subscribenten-Verzeichniß.

In Lassan und Umgegend:
Der Magistrat 20 Exempl.
Herr Ludw. Adebahr, Kahnschiffer.
„ Beggerow sen., „
„ Beggerow jun., „
„ Berendt, Buchbindermeister.
„ Borgwardt, Maler.
„ Bradenahl, Glasermeister.
„ Brandtner, Kaufmann.
„ Brasch, Rathsherr.
„ Jul. Braun, Maurermeister.
„ H. Brumm, Schmiedemstr.
„ F. Brumm, „
„ Brüsewitz, Lehrer.
„ L. Buchholz, Drechslermstr.
„ A. Buchholz, Schuhmacherm.
„ v. Buggenhagen, Gutsbesitzer auf Vorwerk.
„ Christen, Bäckermeister.
„ Cohn, Kaufmann.
„ Düsing, Jäger in Waschow.
„ Forche jun.
„ Baron le Fort.
„ Friedrich, Tischlermeister.
„ Goelzke, Roßmüller.
„ Görs, Müllermeister.
„ Großmann, Tischlermeister.
„ v. Hackewitz, Gutsbesitzer auf Waschow.
„ Hansen, Müllermeister.
„ Haukohl, Fischhändler.
„ Herzfeldt, Kaufmann.
„ Hollmann, Uhrmacher.
„ F. Horn, Ackerbürger.
„ Fr. Kagemann, Rentier.
„ Fr. Kagemann, Müllermstr.
„ W. Kagemann, Gastwirth.
„ Keller, Schuhmachermeister.
„ Knust, Pastor.
„ Körner, Konrektor.
„ Langhoff, Bäckermeister.
„ Lindenberg, Gastwirth.
„ v. Lühmann, Diakonus und Rektor.
„ Maffia, Rathsherr.
„ D. Malchow, Kaufmann.
Herr Melms, Kaufmann.
„ A. Menge, Bäckermeister.
„ L. Mührer, Schlächtermstr.
„ Oestreich, Schornsteinfegerm.
„ Paehler, Apotheker.
„ Pirwitz, Bäckermeister.
„ Probst, Schmiedemeister.
„ C. Raabe.
„ Reichert, Lehrer und Küster.
„ L. Rosse, Ackerbürger.
„ J. Rosse, Kahnschiffer.
„ Jak. Saß, Schlossermeister.
„ Joh. Saß, „
„ Scherping, Rathsherr.
„ F. Schmidt, Schuhmacherm.
„ Schubbe, Kaufmann.
„ Schulz, Schneidermeister.
„ Schulz, Conditor.
„ Schümann, Fischhändler.
„ Setzpfandt, „
„ Stange, Maurermeister.
„ Steinhöfel, Schmiedemeister.
„ Stuht, Sattlermeister.
„ Trost, Schneidermeister.
„ K. Uecker, Kaufmann.
„ Uterhardt, Müllermeister.
„ Varmzien, Zimmermeister.
„ J. F. Viohl.
„ Voß, Gutsbesitzer auf Bauer.
„ Voß, Stadtsekretair.
„ Warncke, Lehrer.
„ Weier, Damastweber.
„ Wendel, Gensdarm.
„ Wodrich, Schneidermeister.
„ Fr. Wulfert, Tischlermeister.
„ Zaeske, Lehrer und Kantor.
„ Zipperling, Gastwirth.

Anklam:
Herr Peters, Pastor.

Franzburg:
Herr Weißenberg, Lehrer.

Berlin:
Herr John, Maler.
„ Prochnow, Prediger, 2 Ex.
„ Sahlberg, Tischlermeister.
„ Vahl, Uhrenfabrikant.

Digitized by Google

Sachregister.

Achtmänner Seite 93. 149.
Aerzte 139.
Albrecht der Bär 9.
Altar 46.
Alter der Kirche 7. 45.
Alter der Stadt 3.
Amtsstädte 79.
Apotheke 139.
Armenhaus zu St. Jürgen 42.
Armenhausfond 44
Armenkirchhof 50.
Armenordnung 1859 145.
Armenverein 143.
Banfin 12.
Bau der Kirche 8. 45. 46.
Baumannschaft 101.
Bauunternehmungen 1840 u. f. 142.
Bauwieck 3.
Bebroa Bach 5 12.
Befestigung der Stadt 25.
Begräbnißplatz 45. 50.
Bestätigung der Privilegien 15.
Bollwerk 98.
Brauerei 41. 85. 95.
Bruchordnung 1783 122.
Buggenhagen, Herren v., 22. 23. 27. 32.
Bürgermeister 23. 92. 131. 147.
Bürgerprozeß 131.
Bürger-Repräsentanten (s. Achtmänner).
Burg Lassan 2. 25.
Burgplatz 3.
Bursprache 24. 92.
Cholera 135.
Chore in der Kirche 47.
Darlehnskasse 143.
Dampfschifffahrt 147.
Dänischer Krieg 1159 u. f. 10. 13.
Dreißigjähriger Krieg 80.
Einnahmen des Küsters 53.
Einnahmen der Prediger 51.
Einwanderung der Deutschen 14.
Einwohnerzahl 33. 114. 142.
Eisgang 140.
Erbbegräbnisse Seite 51.
Erhebung zur Stadt 15.
Feuerordnung 1860 145.
Feuersbrünste 81. 113. 133. 140. 141.
Feuerversicherungen 142.
Fischerei 96.
Fischereiordnung 30.
Fischmeister (Kiever) 31. 98.
Fortbildungsschule 79.
Französischer Krieg 1806 bis 1813 124.
Galgen 93.
Gardvoigtei 5.
Gewerbe 95. 116. 118.
Glocken 49.
Grobe, Kloster 12.
Hafen der Stadt 84.
Herren von Lassan 13. 19.
Jagdgerechtigkeit 91.
Jahrmärkte 102.
Julfest 8.
Julin, Bisthum 9. 11.
Kämmerer 92. 148.
Kammin, Bisthum 35.
Kantoren 69.
Kanzel 46.
Kapelle in Jamitzow 44.
Kaplane (Diakonen) 60.
Kaplanei 42.
Kirchenvorsteher 54. 66.
Kirchenpatronat 68.
Kleinkinderschulen 73. 78.
Köller, Herren v., 22. 27. 32.
Kranken- u. Sterbekassen 105.
Kreisger.-Kommission 143.
Kronleuchter 46.
Küster 65.
Landbesitz der Kirche 36.
Landessteuern 104.
Lassansches Wasser 26. 31.
Lehrer 69.
Lepel, Herren v., 9. 23. 27.
Lübisches Recht 24.
Magistrat 24.
Mühlen 99.
Mühlenteich 99.
Namen der Kirche 9.
Namen der Stadt 1.
Nordischer Krieg 1712 u. f. 86.
Orgel Seite 47.
Otto von Bamberg 6.
Papendorf 38.
Papenhusen 36.
Plebane 7. 54.
Post 129.
Provinz Lassan 4.
Pudagla, Kloster 13. 21. 27.
Rathhaus 82. 83.
Rathsherren 93. 149.
Rebeniz, Bach 5.
Reformation 1535 34.
Revene, Dorf 5. 12.
Rohr 146.
Romele, Herren v., 19. 20.
Salzsiederei 102.
Schule 68.
Schulhaus 75.
Schützengilde 105.
Schwerin, Bisthum 10.
Schwerin, Gerhard v., 19.
Siebenjähriger Krieg 107.
Stadtmusikus 117.
Stadtreglement 1725 92.
Stadtreglement 1798 120.
Stadtrezeß 1859 144.
Stadtschulden 130. 146.
Stapelgerechtigkeit 94. 129.
Stockholmer Friede 90.
Streitheide 90.
Streit mit Anklam 27.
Synode 67.
Tannenkämpe 121. 146.
Taufbecken 46.
Thor 82. 83.
Thurm 46. 48.
Thurmuhr 50.
Todtenbeliebung 104.
Torfmoore.
Unruhen 1848 141.
Vorwerk 36.
Wassergränzen 31.
Wassermühle 23. 99.
Wiedenhaus (Pfarrhaus) 42.
Wohlthätigkeitssinn der Lassaner 139.
Wollin (Bisthum) s. Julin.
Ziegelei 86.
Zollfreiheit 15. 95. 118.
Zünfte 95.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ueber die Veranlassung des Namens Lassan können nur Vermuthungen aufgestellt werden, da sich der Ursprung der Stadt so weit in die dunklen Zeiten des Alterthums verliert, daß schriftliche Zeugnisse aus diesen Gegenden nicht vorhanden sind. Außerdem wird die sichere Feststellung noch dadurch unmöglich gemacht, daß der Name in den verschiedensten Formen auftritt: Lisanj, Lesane, Lessane, Lessan, Lassahn, Lassan.

Die einleuchtendste Meinung spricht der frühere Rektor Niz in Wolgast aus,*) der Lassan von dem wendischen las oder läs, Wald, Busch ableitet. Die Endung an würde der deutschen Endung en entsprechen, und Lassan dann etwa Waldheim, ein im Walde belegener Ort, oder ähnlich heißen. Für diese Ansicht sprechen noch heute Ueberlieferungen, daß die Gegend, in der Lassan steht, mit Wald und Busch bedeckt gewesen sei; spricht ferner das häufige Auffinden von Zähnen wilder Schweine in den Gärten und nahen Feldern. Besonders aber wird diese Annahme durch den Umstand unterstützt, daß zu wiederholten Malen in den Solen (kleine, mit einem Wiesen- oder Schilfring umgebene, 50—200 Fuß im Durchmesser haltende Vertiefungen, in denen sich Regenwasser ansammelt) vollständige Eichenstämme

*) Eurynome und Nemesis. II. 1. Heft, 29.

Digitized by Google

mit Wurzeln und Aesten aufgefunden worden sind, die zwar äußerlich gut erhalten aussahen, inwendig aber so morsch waren, daß sie nicht mehr als Nutzholz verwandt werden konnten. Noch gegenwärtig ist Lassan von Wiesen eingeschlossen, von der umfangreichen Stadtweide, den Wiesen zwischen Lassan und dem Nachbardorfe Vorwerk, den Wiesen am Mühlbache, dem Galgmoor u. a. kleineren, von denen wohl behauptet werden darf, daß sie, wie noch jetzt theilweise, so früher ganz bruchig gewesen sind. Die Silbe las kommt noch in mehreren pommerschen Ortsnamen vor, z. B. Lassehne, Lassow, Lasenitz, Lassentin u. a. Im alten Bisthum Ratzeburg, in der Parochie Nienkerken (Neuenkirchen), liegt ein Dorf, das auch Lassan heißt. Auf Usedom war ein Bach Lassowniza (Waldbach).

Weniger überzeugend ist die Ansicht des Prof. Schwartz in Greifswald,*) der den Namen Lassan mit laise, der Meerbusen, in Verbindung bringt. Wenn die Stadt auch an einem Einschnitte des Peenestroms liegt, so ist dieser doch zu unbedeutend, als daß er ein Meerbusen genannt werden könnte, und auch die Aehnlichkeit der Wörter fällt, da Lassan in den ältesten Urkunden (von 1136 u. f.) Lesane, Lessan, aber nie Laisan oder ähnlich genannt wird.

Ich füge noch eine sich mehr der Sage nähernde Ansicht hinzu, die im Munde des Volkes lebt und nach der Lassan seinen Namen davon erhalten haben soll, daß früher in seiner Nähe viele Lachse, plattdeutsch Lasse, gefangen worden seien. Das Einzige, was dafür spricht, ist das Wappen der Stadt, ein von Sternen umgebener Lachs. Doch hat gewiß der Hauptnahrungszweig der Einwohner, der Fischfang, die Annahme dieses Wappens herbeigeführt, ohne Einfluß auf den Namen zu haben, da dieser weit älter ist als jenes.

Lassan tritt uns in seiner ersten Gestalt als eine wendische Burg entgegen und lag im Lande der Tschrespanen (vom slavischen czres, hinter, — nicht Circipanen, die um die Peene Woh-

*) Schwartz, Geschichte der Städte, 445.

Digitized by Google

nenden)*). Der Faden seiner Geschichte verliert sich so in die alte Wendenzeit, daß sich Bestimmtes nicht darüber sagen läßt; doch mag es um die Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden und einer der ältesten Oerter im Lande sein, da die oft wiederholten Streifzüge der Vikingars oder Seeräuber die Anlage einer Burg an diesem Ort nothwendig machten. Noch jetzt wird eine kleine, mit einem noch sichtbaren Graben umgebene Erhöhung an der Peene zwischen Lassan und Vorwerk der Burgplatz genannt. Dieser an der Spitze des oben erwähnten Peenebusens belegene Platz, auf dem Schwartz 1750 noch Ruinen sah, war zur Anlage einer Burg zu obigem Zwecke ganz geeignet, da sich die Burgbesatzung leicht zu beiden Seiten des Wassers ausbreiten und die Landung der ungebetenen Gäste verhindern konnte. Es war aber auch den umwohnenden Landbewohnern leicht, beim Andringen der Feinde in diese Burg zu fliehen, weil sie der Bucht wegen den weiter im Innern des Landes Wohnenden näher lag. Und überdies gründeten die Sueven, die Urbewohner Pommerns, und die sie vertreibenden Wenden ihre befestigten Plätze in bruchigen Sümpfen und anderen unzugänglichen Oertern. Ein solcher Platz muß auch der erwähnte Burgplatz gewesen sein, der noch gegenwärtig ringsum von Wiesen umgeben ist, nachdem ein großer Theil derselben, wie der am Wasser belegene Theil Lassans und Vorwerk, bebaut oder in Acker umgewandelt ist.

Um eine solche Burg herum wohnten Leibeigene, die den umliegenden Acker bebauten und bei nahender Gefahr in die Mauern flohen und die eigentliche Besatzung, die Ritter (burgenses) in der Vertheidigung des Platzes unterstützten. Nach und nach fanden sich freie Leute, Handwerker ein, die sich in der Nähe und unter dem Schutze der Burg ansiedelten und so die Gründung eines Fleckens bewirkten, der Burg- oder Bauwiek genannt wurde und der sich in manchen Städten, z. B. Wolgast und Stettin, sogar dem Namen nach erhalten hat. Innerhalb der Mauern einer jeden Burg lag eine Schenke (taberna). Hier waren die

*) Barthold, Geschichte von Pommern, I. 258.

Digitized by Google

geselligen Zusammenkünfte des Volks, die Gelage, der Waarenaustausch, die Gerichtsstätte, der Entrichtungsort der verschiedenen Abgaben. Der so entstandene Flecken theilte den Namen der Burg, und ging diese zu Grunde, so blieb der Stadt der Name. Die noch jetzt erkennbare Lage läßt fast mit Gewißheit eine ähnliche Entstehung der Stadt Lassan vermuthen. Wenn auch nicht Lassan, sondern Vorwerk die ursprüngliche Burgwiek war,*) die Stadt Lassan vielmehr erst der späteren Zeit angehört, so haben wir doch auf letztere unser Augenmerk zu richten. Fast möchte es dem Unkundigen scheinen, daß Lassan mit demselben Rechte als Burgwiek angenommen werden könne, da es ja eben so nahe, ja näher dem Burgplatze liegt als Vorwerk, und überdies der übertragene Name für Lassan spricht. Diese Ansicht findet ihre Widerlegung in dem Umstande, daß der Theil der Stadt, der dem Burgplatz zunächst liegt, abgesehen von den Vorstädten, der jüngste Stadttheil ist. Dieser Theil, die am Wasser belegene Strecke der Wenden- und langen Straße nebst der Fischer- und der Böttchergasse umfassend, ist erst im vorigen Jahrhundert entstanden, nachdem der Boden dazu dem Wasser durch Ausfüllung abgewonnen worden ist.

Die Burg Lassan war der Mittelpunkt der Vertheidigung und Gerichtsverwaltung einer Provinz gleichen Namens (terra oder provincia Lesane), die sich im Osten an die Peene anlehnte, die in dieser Gegend schon in alter Zeit das Lassansche Wasser genannt wurde. Im Norden hatte die Provinz Lassan die Kastellanei Wolgast, im Westen die Provinz Gützkow und im Süden die Provinz Ziethen zur Gränze. Sie wird zuerst aufgeführt in einer Urkunde vom 16. August 1136, in der Kaiser Lothar dem Hochstifte Bamberg den Tribut aus mehreren pommerschen Provinzen verleiht, nämlich den Provinzen Crozwin (Anklam) mit Rochow, Lesane, Meserechs (westlich von Anklam am rechten Ufer der Peene), Sitne (Ziethen) und Tribsees. In einer zweiten Urkunde, in der der zweite Kamminer Bischof Konrad dem

*) Schwartz, Geschichte der Städte, 445.

Digitized by Google

Kloſter Grobe (Grabow bei Uſedom) 1168 ſeine bisherigen Erwerbungen beſtätigt, wird der Provinz Laſſan ebenfalls gedacht. Außer dem in mehreren Urkunden genannten, jetzt aber ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr vorhandenen Dorfe Revene und der ebenfalls verſchwundenen Mühle am Bache Bebroa, die ſchon in einer Urkunde von 1241 nicht mehr genannt wird, begriff dieſe Provinz die Dorfſchaften Bugow, Bömitz, Jamitzow, Jaſedow, Klotzow, Krenzow, Lentſchow, Libnow, Pinnow, Pulow, Wangelkow, Warnekow, Waſchow und Zarrentin in ſich. Die Dörfer Bauer, Wehrland, Papendorf und Buggenhagen zeigen ſchon durch die deutſchen Endungen ihrer Namen ihren ſpäteren Urſprung an. Der erwähnte Bach Bebroa (Ebene), ſpäter Brebow genannt, iſt wahrſcheinlich der Bach, der von Rubkow herkommt und ſich zwiſchen Waſchow und Bauer in die Peene ergießt, an dem nach den Ausſagen alter Leute früher eine Waſſermühle gelegen haben ſoll. In einer Urkunde von 1178 wird noch ein Dorf, das heutige Libnow, mit Mühle am Bache Ribeniz oder Rebeniz, ſicher der jetzige Libnowſche Mühlengraben, der hinter den Lentſchower Tannen fort öſtlich von Anklam in das linke Ufer der Peene fließt und an dem ja noch heute eine Waſſermühle liegt, der Provinz Laſſan beigelegt, während es in andern Urkunden vom Jahre 1177 und wieder von 1184 als zur Provinz Ziethen gehörig betrachtet wird. Hiernach ſcheint die Provinz Laſſan zwiſchen 1177 und 1184 eine Gränzveränderung erlitten zu haben. Vielleicht hat ſich der Name Rebeniz im Rabenbruch zwiſchen Schadefähre und Pinnower Fähre erhalten.

Mehrere ſolcher Provinzen oder Gardvoigteien ſtanden gemeinſchaftlich unter einer Kaſtellanei. So hatten auch die Provinzen Laſſan, Ziethen, Gützkow und Weſtroſe (Wuſterhuſen) ihren Mittelpunkt in der Kaſtellanei Wolgaſt.

Ich kann nicht unterlaſſen, hier eine Sage einzuſchalten, die uns Zeugniß giebt, daß die Burg den Umwohnern auch ritterlichen Geiſt eingehaucht hatte, ſo daß ſie ſich jeder Art von Feinden zu erwehren wußten. Vor undenklichen Zeiten hauſten nämlich in dieſer Gegend zwei greuliche Lindwürmer, vom Volke Haſſel-

Digitized by Google

würmer genannt, die aus ihren großen Rachen und Schwänzen Schwefel und Feuer sprühten und die ganze Gegend durch Räubereien an Menschen und Vieh in Angst und Schrecken setzten. Zuweilen geriethen sie auch untereinander in Kampf; dann flogen aus ihren Schwänzen große Feuerflammen, und die Erde zitterte und bebte ringsum. Der eine hatte seinen Sitz in dem Holze bei Lassan, der andere in der Haide bei Peenemünde. Nachdem sie so viel Unheil angerichtet hatten, thaten sich die tapfern Männer der Umgegend — gewiß werden auch die Lassaner nicht gefehlt haben — zusammen und zündeten das Schilf, in dem das Ungeheuer bei Lassan gerade seinen Mittagsschlaf hielt, auf allen Seiten an. Hier verbrannte es nun mit einem so fürchterlichen Geheul, daß der Lindwurm bei Peenemünde es hörte, und sich aus Furcht vor ähnlichem Schicksale unter großem Klagegeschrei in die Ostsee stürzte. Einige behaupten, er habe hier seinen Untergang gefunden, andere meinen, er sei nach Schweden entkommen.*)

Unter solchen Verhältnissen traf das Christenthum diese Gegenden an, dem Bischof Otto von Bamberg auf seinen beiden Bekehrungsreisen 1124 und 1128 in Pommern Eingang zu verschaffen suchte. Wie bei allen heidnischen Wenden, so hatten auch hier die Förderer der christlichen Lehre einen harten Stand, da sich die Wenden nicht überzeugen konnten, daß eine Kirche ihnen Heil bringen könne, in der es mehr Laster und mithin auch mehr Strafen gab, als in der von ihren Vätern ererbten. Und freilich war es ein für die neue Lehre ungünstiger Umstand, daß die Heiden ruhig bei unverschlossenen Thüren schliefen, während Otto's Reisekisten mit Schlössern wohl versehen waren. Weniger aus innerer Ueberzeugung, als aus Nothwendigkeit, um nicht den Haß ihrer schon christlich gewordenen Fürsten Wartislav I. und Ratibor auf sich zu ziehen, und den mordenden Schaaren Herzog Boleslav's von Polen, der mit Gewalt auf die Annahme des Christenthums bestand, keinen Anlaß zu geben, Pom-

*) Temme, Sagen von Pommern und Rügen.

Digitized by Google

mern von neuem mit Krieg zu überziehen, beugte sich eine Stadt nach der andern dem neuen Glauben, und Lassan scheint nicht eine der letzten gewesen zu sein, da eine von den pommerschen Herzögen, den Vettern Barnim I. und Wartislav III. 1248 ausgestellte Urkunde, worin dieselben das Land und die Stadt Kolberg gegen Belehnung mit dem Lande Stargard an den Kamminer Bischof Wilhelm vertauschen, schon eines Theodoricus, Plebanus*) von Lassan, als Zeugen, und andere Urkunden aus den Jahren 1258 und 1274 eines Arnoldus, Plebanus von Lassan, gedenken. Hieraus läßt sich schließen, daß der Ort zu dieser Zeit schon einen ansehnlichen Umfang erlangt haben muß, da die Plebanate nur in den größeren Gemeinden errichtet wurden, die eine Kirche zu unterhalten im Stande waren. Sicher waren 1315 schon zwei Geistliche. In einem Kaufkontrakt zwischen den Buggenhagen und Köllern einerseits und dem Kloster Pudagla andererseits sind der Plebanus Johannes und der Vikarius Thidericus von Lassan als Zeugen genannt. Diese Kirche war wohl die erste in der Provinz Lassan, bis nach und nach mehrere Dörfer so gewachsen waren, daß sie selbst eine Kirche gründen konnten, die dann von der Mutterkirche abhängig war.**)

Das Christenthum paßte sich, so viel als ohne Aufgeben des christlichen Prinzips möglich war, dem Heidenthume an. Wir werden noch durch manche eigenthümliche Gebräuche, z. B. Ostereier, die Maien zu Pfingsten, die Wecken zur Fastnachtszeit u. a.

---

*) Plebanus (von plebs, das Volk) bezeichnete anfänglich den, der für das Wohl des Volkes Sorge tragen sollte. Später wurde es ein Titel des ersten Pfarrherrn zum Unterschiede von den niederen Geistlichen, Vikarien, Kaplänen, Diakonen u. s. w.

**) Daß sich Biederstedt (Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern und Rügen III. 27.) irrt, wenn er die Bemerkungen in Schröder's papistischem Mecklenburg (I. 323.) auf unser Lassan bezieht, während das Dorf Lassan im Ratzeburgischen gemeint ist, zeigt der flüchtigste Blick. Wie sollte der Prediger in Neuenkirchen alle 14 Tage in Lassan gepredigt haben! Auch geht deutlich hervor, daß Lassan zu Schröder's Zeit (1741) keine eigene Pfarre hatte. Das Patronat hatte 1741 ein Herr v. Hammerstein, früher die v. Bülow gemeinschaftlich über Lassahn, Techin, Bernstorff, Hackendorff und Stinteburg. Wie paßt das auf unser Lassan!

Digitized by Google

an die längst versunkene Heidenwelt erinnert. Besonders ist es die Sitte der „Julklappen", die uns auch noch den Namen eines heidnischen Gottes aufbewahrt hat. Jul oder Juel war der Sonnengott, dessen Fest vom 22. Dezember an mehrere Tage durch Schmausereien, Tanz und Spiel gefeiert wurde. Es war die Zeit der längsten Nacht. Von dieser Zeit fingen die Tage an länger zu werden, und dies erfüllte die Herzen mit Gefühlen des Dankes für das Gute, welches das vergangene Jahr gebracht hatte, und erregte neue Hoffnungen für das künftige. Am Schlusse dieses Freudenfestes beschenkte man sich gegenseitig. In Schweden feiert man dies Fest noch heute von Weihnachten bis Neujahr.

Die ganze Bauart der Lassaner Kirche spricht ebenfalls für ein hohes Alter derselben. Die ersten Gotteshäuser, die in Pommern auf Bischof Otto's Antrieb errichtet wurden, sind größtentheils von Feldsteinen aufgeführt. Unsere Kirche, die anfangs nur aus dem kleineren östlichen Theile bestand, während der größere Theil nebst dem Thurm einer späteren Zeit angehört, trägt noch die Spuren dieser Bauart in einem 8—10 Fuß hohen Fundamente von Feldsteinen an sich, das bei einem späteren Umbaue stehen geblieben zu sein scheint. Dieser mag etwa um 1250 stattgefunden haben, da Fenster und Decke der Uebergangsperiode aus dem byzantinischen in den gothischen Styl angehören, die in diese Zeit fiel.*)

Als Karl der Große im Jahre 786 das Bisthum Verden gründete, legte er alles Land von der Mündung der Trave bis zur Mündung der Peene, von hier bis zur Quelle derselben, von hier bis zur Elde und Elbe zum Distrikt dieses neuen Bischofsitzes. Freilich konnte von einem dauernden Besitz und regelmäßigen Abgaben keine Rede sein, sondern es war dem Bischofe und seinen Geistlichen hierdurch nur ein Feld ihrer Missionsthätigkeit eröffnet, die dann im Fall des Gelingens durch Zehnten und andere Einnahmen belohnt worden wäre. Unter denselben Verhältnissen übergab es Kaiser Otto I. bei der Gründung des

*) Franz Kugler, pommersche Kunstgeschichte. 1840.

Digitized by Google

Bisthums Havelberg im Jahre 946 dem näherwohnenden Bischofe. Vielleicht hätte das Christenthum in unseren Gegenden weit früher festen Fuß gefaßt, hätten die heidnischen Slaven nicht mit der Veränderung ihrer Religion zugleich ihre staatliche Unabhängigkeit bedroht gesehen.

Wahrscheinlich um den Pommernherzog dafür zu bestrafen, daß er die Söhne Wirikinds, des früheren Machthabers in Havelberg, unterstützt hatte, drang Albrecht der Bär 1136 in Pommern ein. Der Ausgang dieses Zuges war für Albrecht unzweifelhaft ein siegreicher; denn als Kaiser Lothar dem Hochstifte Bamberg den Tribut aus den Provinzen Groswin, Lesane, Meserechs, Sitne und Tribusses verleiht, werden diese ausdrücklich als zum Gebiete des Markgrafen gehörig bezeichnet. Welcher Art diese Herrschaft war und wie lange sie dauerte, läßt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich an diesen Zug Albrechts knüpft sich die Sage von einer großen Schlacht, die bei Rubkow bis nach Lassan hin geschlagen worden sein soll. Ich erinnere mich gehört zu haben, daß der rauhe Berg bei Bauer ein großes gemeinschaftliches Grab für die in einer blutigen Schlacht Erschlagenen sei. Aus dieser Schlacht soll auch ein Verwundeter der Feinde, ein v. Lepel, bei einer edlen Dame zurückgeblieben sein, sie zur Ehe genommen und so sein Geschlecht nach Pommern verpflanzt haben.*)

Als im Jahre 1140 das pommersche Bisthum in Julin (Wollin) gestiftet wurde, legte Papst Innocenz II. die Kirche zu Lassan mit allen dieser Gegenden zum Sprengel desselben, das den heiligen Johannes als Schutzpatron verehrte, weshalb unsere Stadtkirche den Namen Johanniskirche erhalten zu haben scheint. Sie kann aber auch ihren Namen dem Johannes, den Bischof Otto den Wolgastern nach ihrer Bekehrung im Jahre 1128 als ersten Priester zurückließ, verdanken. Dieser unternahm vielleicht die Bekehrung Lassans, da uns keiner der alten Geschichtsschreiber, besonders der Biographen Otto's, erzählt, daß dieser

*) Greifswalder öffentlicher Anzeiger. 1818. Nr. 31.

Digitized by Google

selbst oder einer seiner Begleiter dort gewesen sei, was wir doch ausführlich von allen Städten wissen, die er auf seiner Reise berührte, z. B. Gützkow, Groswin, Usedom, Wolgast u. a.

Im Jahre 1159 begann der verheerende dänische Krieg, in welchem die Rügianer unter Jarimar I., von den Dänen unterstützt, ihre Herrschaft bis zur Peene ausbreiteten; und da sich die Gerechtsame des Bischofs zu Schwerin (Mecklenburg) ebensoweit erstreckte, so kam dadurch Lassan unter rügische Botmäßigkeit und in den Schweriner Kirchensprengel. Dies währte bis 1212, in welchem Jahre die pommerschen Herzöge Bogislav II. und Casimir II. den mit Johann von Mecklenburg verbündeten Rügenfürsten Wizlav I. schlugen und ihm die Provinzen Lassan, Ziethen, Gützkow u. a. entrissen.*) Hatten doch schon die Päbste Innocenz II. 1140 und Clemens III. 1188 die streitigen Provinzen dem Kamminer Bisthum zugelegt, von denen demselben Tribsees mit der Zeit wieder entrissen und dem Schweriner Bisthum zugetheilt wurde. Auch entschied König Kanut von Dänemark 1193 die Gränzstreitigkeiten zwischen Pommern und Rügen, die durch die Uebergriffe Fürst Jarimars von Rügen, der die Unmündigkeit der Söhne des pommerschen Herzogs Bogislav's I. benutzte, entstanden waren, dahin, daß Bukow (Bugow), Lassan (hier Lisanj) und Ziethen zu Wolgast, und Meserechs und Loitz zu Gützkow gehörig, an Pommern verbleiben, Westrose, Tribsees und das übrige Land dagegen als zu Rügen gehörig betrachtet werden solle, und wenn Jarimar in demselben Jahre dem neu gestifteten Nonnenkloster in Gora (Bergen) Gefälle aus den Gebieten von Bukow, Gützkow, Ziethen u. a. verschreibt, so ist wohl anzunehmen, daß diese Begabung der oben erwähnten dänischen Entscheidung vorauging.

Die Schweriner Bischöfe waren aber nicht Willens, einen so bedeutenden Theil ihrer Einkünfte, wie sie ihn aus den ihnen wieder entrissenen Ländern bezogen, ohne Weiteres aufzugeben.

*) Dies veranlaßt auch wohl Restorff (topograph. Beschreibung Pommerns. 347) zu der Behauptung, die Burg Lassan sei 1211 von Bogislav II. und Casimir II. erobert.

Digitized by Google

Bischof Brunwardus verband sich vielmehr mit den Fürsten Borwin von Rostock und Johann von Mecklenburg in zwei am 5. Februar und 5. August 1236*) abgeschlossenen Verträgen, in denen die beiden genannten Herren sich verpflichteten, die in Rede stehenden Provinzen zwischen Peene, Trebel und Hilda (Ryk) mit Gewalt der Waffen zu ihren Verpflichtungen gegen den Schweriner Bischof zurückzuführen, wogegen dieser den Zehnten in gedachten Ländern den beiden Brüdern in der Art überließ, daß sie ihn aus den Provinzen Lassan und Wolgast ganz, aus den übrigen aber nur zur Hälfte beziehen sollten, und es ihrer Willkür anheimgab, ob sie den Zehnten aus beiden Provinzen unter sich theilen wollten, oder ob jeder von ihnen eine derselben übernehmen wollte. Dies mochte wohl darin seinen Grund haben, daß die beiden Provinzen wegen der weiteren Entfernung eine bedeutendere Anstrengung von Seiten Johanns und Borwins nöthig machten. Waren auch die beiden Brüder und der Bischof eine Zeit lang theilweise in Besitz des von der Peene und Hilda eingeschlossenen Gebiets, so war doch nichts von Bestand; denn der Bischof von Kammin, sowie die Herzöge von Pommern (in den beiden Urkunden werden sie die Demminschen Herren genannt) schalteten dort nach wie vor ungehindert, und das ganze Bündniß ging auf nichts hinaus. Vom Jahre 1246 an wurde der pommersche Besitz der streitigen Provinzen selbst von Rügen anerkannt, der kirchliche Streit dagegen erst 1263 zu Gunsten des Kamminer Bisthums entschieden. Der Bischof setzte in mehreren Städten Diakonen ein, die in dem ihnen angewiesenen Sprengel das geistliche Gericht und die Einkünfte verwalteten. Der Lassan am nächsten gelegene Sitz eines bischöflichen Archidiakonus war Usedom.

Mehrere aus dieser Zeit erhaltene Urkunden geben uns Aufschluß über das Verhältniß, in welchem Lassan zu den umliegenden Bisthümern stand. Als Otto von Bamberg 1128 das Bisthum Julin (Wollin) gründete, wurde Lassan mit allen um-

*) Nicht 1226, wie Schwartz u. a. schreiben. Die Unrichtigkeit dieser Zeitangabe ist gründlich nachgewiesen in: „Fabricius, Urkunden zur Geschichte Rügens" II.

Digitized by Google

liegenden Provinzen, die der pommersche Herzog Wartislav I. erst 1121 den Rügianern entrissen hatte, hinzugezogen, und als Papst Innocenz III. 1140 die Verhältnisse des Bisthums in der Weise ordnete, daß von jedem Pfluge dem Bischofe 2 Scheffel Getreide und 5 Pfennige entrichtet werden mußten, wurden alle benachbarten Provinzen, Demmin, Tribsees, Gützkow, Wolgast, Usedom, Groswin u. a. als dazu gehörig aufgeführt, und es kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß auch Lassan, wenn auch nicht namentlich genannt, in seinen kirchlichen Verhältnissen nach Kammin gewiesen wurde. Dieser Besitz wurde nicht gestört trotz des dänischen Krieges und der oben erwähnten von Brunward angestifteten Wirren; denn mitten im Kampfe (1168, 72, 77, 84, 94, 1216) bestätigen Herzog, Papst und Bischof die Klostergüter und treffen andere Einrichtungen.

Unter den Klöstern war besonders das von Ratibor I. und seiner frommen Gemahlin Pribizlava etwa 1152 gestiftete Prämonstratenser-Kloster Grobe bei Usedom reich mit Gütern bedacht, zu denen auch das oben genannte Dorf Revene und die Mühle am Bach Bebroa in der Provinz Lassan gehörte. In der Urkunde von 1159, in welchem dem Kloster seine Güter bestätigt wurden, werden diese Besitzungen noch nicht genannt, aber schon im Jahre 1168. Noch 1241 wird es als Klostergut aufgeführt, nach dieser Zeit aber muß es an Herrn Herbert von Lassan vom Kloster zu Lehn gegeben sein. Er und nach seinem Tode seine Wittwe Gerburgis besaßen neben Revene noch das Gut Bansin auf Usedom, wahrscheinlich auch nur als Lehn. Dieser Besitz dauerte bis 1256, in welchem Jahre Gerburg das Gut Bansin dem Kloster abtrat, wogegen dieses der Lehnsherrlichkeit über Revene entsagte und noch 8 Mark Pfennige an die Wittwe bezahlte. Herzog Barnim bestätigte diesen Tausch zu Anklam zum Heil seiner Seele und der Seelen seiner Vorfahren. In den nach 1256 ausgestellten Urkunden, z. B. von 1267, wird darum nicht mehr das Dorf Revene, dagegen Bansin als Klostergut genannt, welcher Besitz den Mönchen von Wartislav IV. 1317 bestätigt wurde. Als Bogislav IV. 1308 das Kloster

Digitized by Google

nach Pudagla verlegte, warf ein Riese von Lassan aus einen großen Stein dorthin. Aber der Stein glitt ihm aus der Hand und fiel auf dem Kamker Berge bei Pudagla nieder und rollte in das Wasser. Noch heute soll man die Fingerspuren im Stein sehen.

Die Burg und die dabei belegene Bauwiek Lassan hatte ihre eigenen Herren, die sich nach der Burg Herren von Lassan nannten. Jede Kastellanei wurde in Gardvoigteien eingetheilt, deren jede von einer Burg beherrscht wurde. Die Oberbefehlshaber, Gardvögte, einer solchen Burg hatten fast unumschränkte Gewalt in Regierungs- und gerichtlichen Angelegenheiten, welche Macht sie jedoch von den Herzögen zu Lehn hatten. Deshalb durften sie sich wohl Herren nennen, welchem Titel sie dann den Namen der unter ihnen stehenden Burg anhängten. So auch die Herren von Lassan.

In den wechselnden Kämpfen der pommerschen Fürsten gegen die Dänen, in welchen sie zuweilen von Heinrich dem Löwen von Sachsen unterstützt wurden, zuweilen aber auch gegen Dänen und Sachsen zu kämpfen hatten, hat auch Lassan viel gelitten. Besonders war es das Jahr 1164, in welchem König Waldemar von Dänemark, von Heinrich dem Löwen zu Lande unterstützt, mit seinen Schiffen in die Peene einlief und Groswin, Gützkow und Julin zerstörte. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß Waldemar auf diesem Zuge an Lassan schonend vorübergegangen sei, obgleich uns kein Geschichtsschreiber Pommerns Nachricht über das Schicksal der Burg zu dieser Zeit gibt. Ebensowenig finden wir Lassan erwähnt, als Waldemar 1166 und 1178 von neuem in die Peene einlief, alle naheliegenden Orte plünderte und niederbrannte und die pommerschen Herzöge zwang, Circipanien mit den Städten Grimmen, Barth und Tribsees an Jarimar von Rügen abzutreten. Darum sagt auch Schwartz:*) „Wiewohl es (Lassan) doch niemalen zu einer besonderen Größe gediehen, weil die, in der Gegend herum schon

*) Geschichte der Städte. 447.

Digitized by Google

vor ihr gewesene ältere Städte Wolgast, Uznam oder Uesdom, Julin, Kammin und Stettin ihr gleichsam schon über den Kopf gewachsen waren. Vielleicht hat sie auch, bei den vielfältigen Anfällen der Dänen, im 12. Jahrhundert, da es fast immer über die Lande am frischen Haff und der Peene her ging, nicht zu Kräften kommen können. Sie muß ihrer Lage wegen von denselben sehr betroffen worden sein; obgleich weder beim Saxone in Historia Daniae, noch auch unsern eigenen Scribenten, in der Erzählung dieser Kriege, ihrer niemalen eine Erwähnung geschiehet." Bestätigt wird diese Meinung durch den Umstand, daß bis etwa zum Jahre 1300 Herren von Lassan als Zeugen bei oft wichtigen Angelegenheiten auftreten, was uns einen Blick auf ihr Ansehen und dadurch auf die Bedeutung der ihnen untergeordneten Stadt thun läßt. Bedenken wir, daß Stralsund, Greifswald u. a. Städte noch im Anfange ihrer Entwickelung standen, daß andere Städte, z. B. Franzburg, noch gar nicht vorhanden waren! Usedom wurde erst 1298 zur Stadt erhoben. Nach 1300 aber werden der Zeugen aus Lassan immer weniger, da die übrigen Städte, begünstigt durch eine glücklichere Lage, Lassan den Vorsprung abgewonnen hatten.

Durch die fast 30jährigen Kriege gegen Rügen, Dänemark und Sachsen war Pommern so geschwächt, daß sich seine Fürsten nach stärkerem Schutze umsehen mußten. Zu diesem Zwecke wurden sie Vasallen des deutschen Kaisers Friedrichs I. (Barbarossa) und nahmen 1181 in Lübeck ihr Land von ihm zu Lehn. Jetzt machte sich in Pommern deutscher Einfluß geltend; deutsche Einwanderer, besonders aus Niedersachsen, zogen in das durch Krieg entvölkerte und verwüstete Land, dessen Fürsten ihnen bedeutende Vorrechte verliehen. Sie erhielten besonders Abgabenfreiheit auf mehrere Jahre, dann trat die Orbare ein, eine Grundsteuer von dem Boden, auf dem sie wohnten. Diese Einwanderer bevölkerten und erweiterten theils schon vorhandene Ortschaften, wie Pasewalk, Freienwalde, Anklam, Bergen; theils legten sie solche neu an, wie wir es von Richtenberg, Ueckermünde, Gollnow, Penkun u. a. wissen. In manchen Orten wurden den Ankömmlingen auch

Digitized by Google

nur bestimmte Straßen eingeräumt, wogegen sich die Wenden in andere Theile der Stadt zurückzogen, indem sie sowohl ihrem Mißtrauen gegen alles Fremde folgten, als auch dem Uebermuthe, mit dem die Deutschen gewaltthätig auftraten, auswichen. Die Deutschen wurden bald so mächtig, daß sie die Wenden ganz unterdrückten und von allen öffentlichen Aemtern, ja sogar von den Zünften, ausschlossen. Die alten Wenden nahmen ohne namhaften Widerstand deutsche Sprache*) und Sitten an, und nur wenige sichtbare wendische Spuren haben sich z. B. auf der Insel Usedom im Lieper Winkel und in Mönchgut auf Rügen bis auf unsere Tage erhalten.

Sehen wir auf Lassan zurück! Hier führt die älteste Straße noch jetzt den Namen Wendenstraße; und da man sich auch hier bei dem Mangel aller Nachrichten auf Vermuthungen beschränken muß, so führen diese darauf, daß auch hier der Nationalhaß eine äußerliche Trennung der Deutschen von den Wenden bewirkt habe, von denen die letzteren sich in den alten Stadttheil zurückzogen und die Straße deshalb Wendenstraße nannten; oder aber, die Deutschen erbauten erst bei ihrem Auftreten den neuen Theil der Stadt, die lange Straße. Die letztere Annahme wird um so wahrscheinlicher, da sich Lassan um diese Zeit so erweitert haben muß, daß es zur Stadt erhoben werden konnte. Denn Bogislav IV. (1278—1309) bestätigt am 2. Februar 1299 der Stadt Lassan alle ihre Privilegien, die sie von seinem Vater Barnim I. erhalten habe, und bewidmet sie zugleich mit der Freiheit von Zoll und Ungelde in allen seinen Landen. Die Bestätigung ihrer Privilegien erhielt die Stadt später unverändert, so z. B. 1626, 1663, 1725. 1773 bittet der Magistrat um Bestätigung der Privilegien, die nach dem letzten Brande und Krieg übrig geblieben seien; diese erfolgte am 15. Juni 1774. Die Bestätigung der Zollfreiheit erfolgte noch besonders 1318 am Sonntage Judica von Wartislav IV. (1309—1326). Die Bestätigungs-

*) Nach 50—70 Jahren war die wendische Sprache ganz verschwunden. Micräl. III. 213.

Digitized by Google

urkunde von 1318, welche die von 1299 in sich schließt, lautet im Original und Uebersetzung folgendermaßen:*)

Noverint universi auditori praesentia ceu visuri quod Nos Wartislaus Dei gratia, Dux Slavorum et Cassubiae, literas a Venerendo principe nostro Bogislav Duce Slavorum et Cassubiae, Civitati Lassan, totique Communicati ejusdem, super libertate ejus collatas, non cancellatas aut abolitas, neque in ulla parte sui viciatas, coram Nobis de Verbo ad Verbum plenius expositas respeximus in hunc modum.

In nomine Sacrae et individuae Trinitatis. Nos Bogislaus, Dei Gratia, Dux Slavorum et Cassubiae, omnibus in perpetuum. Actio temporalis quaevis labitur cum tempore, nisi Scripturae memoria ut vel cujus lingua testium perrentetur. Igitur noscat Verenda Natio praesentium et felix successio futurorum quod Nos ad Instanstiam Gerhardi, Militis de Zwerin nostri Vasalli dilecti, libertamus oppidum Lassan cum universis oppidanis ejus ab omni Ungeldo et Thelono, ita quod in loco Vico, qui dicitur Vehr, et in omnibus terminis nostri Dominii, a Solutione cujus libet Ungeldo aut Thelonii prorsus absolventur, sicut nostrae reliquae Civitates. Praeterea omnia Privilegia, quae a Praedecessori nostro bonae Memoriae, Venerandi Patris nostri, Illustris Principis Ducis Stettinensis Barnimi habeat, cum Nostro Consensu fevorabili confirmamus, hanc Libertatem, at Ratificationem ejusdem concedimus Donationis Titulo in perpetuum possidendam. Ne autem hanc Donationem Nostram quisquam valeat infirmare, praesentem damus Chartam, nostri Sigilli munimine roboratam. Testes sua hujus Donationis nostrae sunt, Vidanto et Henricus de Heydebracke, Volvoldus de Below, Hermannus de Aco, Henricus de Reno, Bernardus de Lesten, Henricus Stedingus, Marquardus, cum Thorace, Milites, Gerhardus Gripo, Armiger, et plures alii fide digni. Datum Anno Domini MCCXCIX iiij Nonas Februarii, per Manum Henrici, nostrae Curiae Notarii.

*) Dähnert, Sammlung von Landesurkunden. Suppl. IV. 404.

Digitized by Google

Nos vero omnia praemissa, et praemissorum quod libet de Consilio et Consensu fidelium nostrorum Consiliariorum videlicet, Henningii Ursi, Marschalli Nostri, Ottonis de Böke, Arnoldi de Grambowe, Gerard de Zwerin, Cherhardi de Boockholte,*) Eckhardi Buddonis, Olrici Kedings, Militum, et Magistri Conrade de Gripiswold ratificamus approbamus et confirmamus et nihilominus ea rata et grata habere volumus perpetuis temporibus duratura. In cujus evidentiam Sigillum Nostrum praesentibus est appensum. Datum in Swina Anno Domini MCCCXVIII in die Dominico quo dicitur Judica me Deus.

Ueberſetzung:

„Es mögen alle Hörer ſowohl in der Gegenwart, als auch die es ſehen werden, erfahren, daß Wir Wartislaus, von Gottes Gnaden Herzog der Slaven und Caſſubiens, die von Unſerm verehrungswerthen Fürſten Bogislaus, Herzog der Slaven und Caſſubiens, für die Stadt Laſſan und die ganze Gemeine der Stadt über die Freiheit derſelben zuſammengetragenen Schriftſtücke, welche nicht zurückgelegt, noch abgeſchafft, noch in irgend einem ihrer Theile verletzt ſind, in Unſerer Gegenwart Wort für Wort wiederum durchgeſehen und auf die jetzige Art ausgedehnt haben.

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit.

Wir Bogislaus, von Gottes Gnaden Herzog der Slaven und Caſſubiens, Allen für alle Zeiten. Jedes Ereigniß in der Zeit geht mit der Zeit zu Grunde, wenn es nicht durch das Andenken der Schrift oder durch die Zunge der Zeugen dauernd gemacht wird. Daher wiſſe es die verehrungswürdige Nation der Zeitgenoſſen und die glückliche Nachkommenſchaft der Zukünftigen, daß Wir auf dringendes Bitten des Ritters Gerhard v. Schwerin, Unſers geliebten Vaſallen, die Stadt Laſſan mit allen Bürgern derſelben von allem Ungelde und Zoll befreien, ſo daß ſie auf dem Flecken, welcher Behr heißt, und in allen Gränzen

*) In einer Urkunde von 1319 heißt er Gerhardus Bocholt in Selerity.

Digitized by Google

Unserer Herrschaft von der Zahlung jedwedes Ungeldes oder Zolles von nun an befreit werden gleich Unsern übrigen Städten. Außerdem bestätigen Wir alle Privilegien, welche sie von Unserm Vorgänger guten Andenkens, Unserem verehrungswürdigen Vater, dem erlauchten Fürsten, Herzog Barnim von Stettin, haben mag, mit Unserer gnädigen Genehmigung; diese Freiheit und die Bestätigung derselben überlassen Wir (der Stadt) unter dem Titel einer Schenkung zum ewigen Besitz. Damit aber nicht irgend Jemand diese Unsere Schenkung anfechten kann, geben Wir vorliegende durch Befestigung Unseres Siegels bekräftigte Urkunde. Zeugen dieser Unserer Schenkung sind die Ritter Vidanz und Heinrich v. Heydebracke, Volvold v. Below, Hermann v. Aco, Heinrich v. Reno, Bernhard v. Lesten, Heinrich Steding, Marquardt cum Thorace (mit dem Panzer), der Knappe Gerhard Gripo und mehrere andere glaubwürdige Zeugen. Gegeben im Jahre 1299, den 2. Febr. durch die Hand Heinrichs, Unseres Hofnotars.

Wir aber bestätigen alles Vorstehende und jedes Stück des Vorerwähnten auf Rath und Zustimmung Unserer treuen Räthe, nämlich Hennings v. Behr, Unseres Marschalls, Ottos v. Böke, Arnolds v. Grambow, Gerhards v. Schwerin, Gerhards v. Bockholt, Eckart Buddo's, Ulrich Kedings, Ritter, und des Magisters Konrad von Greifswald, Wir erkennen es an, Wir bekräftigen es und wollen auch, daß dasselbe recht und genehm und für ewige Zeiten halte. Zur Bescheinigung dieses ist Unser Siegel Gegenwärtigem angehängt. Gegeben in Swina im Jahre 1318 am Tage des Herrn, den man Judica nennt."

So fällt also die Erhebung Lassans zur Stadt in die Regierungszeit Barnim's I., die von 1222—1278 währte. Wir müssen aber diesen Zeitraum auf die Jahre 1264—1278 beschränken, da Barnim erst 1264 Herzog von ganz Pommern wurde, in welchem Jahre Wartislav III., der bis dahin über Pommern-Wolgast geherrscht hatte, starb. Vielleicht erhob Barnim Lassan bei seiner Anwesenheit in Usedom am 14. October 1273 zur Stadt. In der Urkunde von 1299 geschieht noch des Um-

Digitized by Google

ſtandes Erwähnung, daß der Herzog die Schenkung der Zollfreiheit auf beſonderes Anſuchen ſeines Vaſallen, des Ritters Gerhard v. Schwerin, der auch 1318 bei der Beſtätigung der Privilegien durch Wartislav IV. als Zeuge auftritt, vollzog, woraus hervorzugehen ſcheint, daß das Geſchlecht deſſelben einen Antheil an der Stadt oder Rechte in derſelben beſaß. Denn noch blühte das Geſchlecht der Herren von Laſſan, was eine Urkunde beweiſt, in welcher die Ritter Oldagus und Bernhard v. Laſſan 1295 der Stadt Stralſund die Zollfreiheit in der Stadt und ihrem ganzen Gebiete verleihen, und in welcher ſie der Gränzen ihrer Herrſchaft gedenken. Schon früher und noch ſpäter kommen andere Perſonen dieſes Namens vor, die ich, ſo viel ich deren habe auffinden können, in chronologiſcher Ordnung folgen laſſe:

1) 1255, Heinrich v. Laſſan, Bürgermeiſter von Stargard.

2) 1256, Herbert Romele v. Laſſan und deſſen Frau Gerburg (ſ. ob.).

3) 1265, 67, 69, Johann Romele v. Laſſan (miles). 1274 bis 77 nennt Stavenhagen (Chronik von Anklam) Johann Romele auch Romule als Zeugen, welches unzweifelhaft dieſelbe Perſon iſt.

4) 1267, Ludeko (Ludwig) v. Laſſan.

5) 1272, 76, Rudolphus v. Laſſan.

6) 1274, Ludwig v. Laſſan; wahrſcheinlich mit 4. dieſelbe Perſon.

7) 1278, Ludolfus v. Laſſan (miles). 1283 war er Zeuge bei der Stiftung des Kloſters in Kolberg durch Hermann, Biſchof von Kammin.

8) 1280, Lüdeke (Ludeko) v. Laſſan (miles). In der Urkunde von 1277, in welcher Herzog Barnim dem Bisthum Kammin das Gebiet von Kolberg verleiht, werden Ulrich Saxo und Ludeko v. Laſſan Ritter des Kamminer Biſchofs genannt. Im Streite zwiſchen Brandenburg und Pommern wegen der Gränzen in Hinterpommern war Lüdeke, der daſelbſt angeſeſſen war, auf brandenburgiſche Seite getreten.

Digitized by Google

9) 1295, Oldagus und Bernhardus v. Laſſan (ſ. ob.).

10) 1304, Gödeke (Gottfried) Lenſau, Proconſul in Stralſund, lebte noch 1339. Seine beiden Söhne hießen Heinrich und Peter.

11) 1315, Willekinus am Waſſer, Nicolaus v. Wene, Walmarus, ſein Bruder, Bürger in Laſſan.

12) 1330, (ungefähr) Volquinus v. Laſſan.

13) 1359, Heinrich, Herr (dominus) v. Laſſan.

14) 1356—81, Heinrich Laſſan in Stargard. 1363 wurde er mit Henning Rodewald zum Hanſatage in Stralſund geſchickt.

15) 1392, Hinricus v. Laſſan, Subprior des Kloſters Pudagla (Grobe).

16) Cort (Kurt) Laß, Knappe im Wolgaſtiſchen.

17) 1479, Nicolaus Laſſan, ein Prieſter, war Zöllner Herzog Erich's II. in Stettin.

18) 1480, Matthias Nickerde, Bürger in Laſſan.

19) 1560, Heinrich v. Wolde zu Laſſan.

20) (ohne Jahreszahl) Jochen Laſſan, Bürger in Magdeburg.

Von dieſen Perſonen treten einige (2—9. 13. 16) als wirkliche Herren von Laſſan auf, andere (1. 10. 12. 14. 15. 17. 20) bekleiden Aemter oder ſind Bürger in anderen Orten und ſcheinen Verwandte der erſteren zu ſein, alſo eine Seitenlinie derſelben zu bilden, und die unter 11. 18. und 19. genannten ſind Bürger der Stadt.

Die Herzöge übergaben den Neu- oder Ausbau der entvölkerten und zerſtörten Städte Perſonen des Ritterſtandes, die dann als Vögte die richterliche Gewalt in denſelben ausübten und in Kriegsfällen die Vertheidigung der Burgen zu leiten hatten. So mag auch das zur Zeit der niederſächſiſchen Einwanderung nach Pommern gekommene Geſchlecht der Romele die in den däniſchen, ſächſiſchen und rügiſchen Kriegen gewiß oft heimgeſuchte Stadt Laſſan aufgebaut haben, wodurch es ſich den Herrentitel der Stadt erwarb, den es ſeinem urſprünglichen Namen anhängte. Dadurch wurden die Mitglieder dieſer Familie Vaſallen der pommerſchen Herzöge. Außer dieſem Titel hatten ſie auch in der

Digitized by Google

Stadt und in der herumliegenden Provinz Grundbesitz, z. B. das Dorf Revene und nach Schwartz*) auch Vorwerk, das von ihnen in den Besitz der Nienkerken (Neuenkirchen) überging. Roloff Nienkerken begleitete Wartislaw VIII. 1392 nach Palästina, 1404 nach Rom, 1414 auf das Concil zu Kostnitz. Einmal mußte ihn der Herzog sogar als Geißel stellen, als er von einem Lütticher Edelmann 600 Ungarische Gulden zur Reise lieh. Wegen solcher großen Treue verehrte ihm der Herzog das Dorf Vorwerk.**) Daß die Herren von Lassan großes Ansehen genossen, bezeugt Schwartz***) ausdrücklich von Ludwig v. Lassan (6): „Dieser war so führnehm angesehen, daß er in einem Vergleich, den Bischof Hermann mit der Stadt Greifswald wegen des Zolls errichtet, unter den Zeugen noch vor Graf Otten v. Eberstein gesetzet wird."

Die meisten der Herren von Lassan treten als Zeugen auf, nur Oldagus und Bernhardus legen durch die Verleihung der Zollfreiheit an die Stralsunder ein Zeugniß ihrer selbstständigen Herrschaft ab. Von Cort Laß, der 1441 starb, wird berichtet, daß mit ihm das Geschlecht der v. Lassan ausgestorben sei, was dadurch wahrscheinlich wird, daß sich nach dieser Zeit, aus der doch schon vielfältige schriftliche Zeugnisse vorhanden sind, keiner dieses Namens vorfindet. Von Volquinus (Volkmar) v. Lassan (12), im Anfange des ersten rügischen Krieges zu Greifswald in der Fischerstraße wohnhaft, ist bekannt, daß er in diesem Kriege 70 Mark an Ausgaben und Schaden verloren hat. Der Subprior Henricus in Pudagla war ebenfalls sicher ein Verwandter der Herren v. Lassan; denn das Kloster hatte in Lassan keine Kirche, wie z. B. in Usedom, Mellentin, Morgenitz, Benz und Liepe. 1394—1434 wird in den Urkunden ein Abt Henricus genannt, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Subprior dieselbe Person war. Die Sage legt ihm den Fami-

*) Geschichte der Städte. 445.

**) Die Nienkerken besaßen um diese Zeit außerdem Sekeritz, Jamitzow, Klotzow mit Wangelkow, Mellentin auf Usedom, Walendow, Krenzow, Zarrentin, Züssow u. a.

***) Lehnshistorie. 221.

Digitized by Google

liennamen Wittenborch bei. Dies führt uns auf das Jahr 1375 zurück, in welchem Henricus Wittenborch als Priester in Usedom genannt wird. Die Annalen des Klosters nennen ihn einen weisen und thätigen Mann, der eifrig bemüht war, die von seinen Vorgängern leichtfertig veräußerten Klostergüter zurückzuerwerben. In der Folge stand er bei den pommerschen Fürsten in hohem Ansehen.

Der Personenname Lassan hat sich im bürgerlichen und adligen Stande bis auf die Gegenwart erhalten. 1835 war Christ. Gottl. Lassahn Pastor in der Synode Cörlin; 1797 lebte ein Major v. Lassan in Berlin, und noch jetzt leben Personen dieses Namens in Berlin, Treptow a. d. T. u. a.

Außer den Herren v. Lassan hatten die Köller und die Buggenhagen Antheil wenn auch nicht an der Herrschaft, so doch am Grundbesitze der Stadt. Denn am 26. Februar 1315 nennen Arnold und Detlew v. Buggenhagen und Henning und Arnold Köller zu Jamitzow das Lassansche Wasser und den Schmollensee das ihrige und ertheilen dem Abt und Kloster zu Grobe für 175 Mark slavischer Pfennige (etwa 300 Thlr.) das Recht der Fischerei in beiden Gewässern mit „Alwede, Seyze (Zeese), Wloke, dem Asgarne, Wanghervitze, Rüze (Reuse), Alrepe und Worpnette.“ Die großen Garne fehlen. Zeugen dieses in Anklam abgeschlossenen Kaufs waren außer mehreren Lassaner Bürgern auch die beiden Geistlichen der Stadt. Dieser Besitz wurde dem Kloster 1425 bestätigt. Ferner verkauft Arnd Köller 1494 „den vierten Theil am Städtlein Lassan, der dasigen Mühle, des Fischwassers und des darin belegenen Werders“*) an Herzog Bogislav X. Hiervon zeugt auch die Bestätigung, die Wartislav IV. 1317 einem Abkommen ertheilt, nach welchem das Geschlecht der Köller eine Wiese im Lassanschen Wasser von dem Kloster Pudagla zum Lehn tragen sollte.**) Ich füge noch

*) Der Werder liegt nicht weit von Jamitzow und besteht aus einem kleinen Wiesenfleck, der von Rohr eingeschlossen ist.

**) Die Köller waren um diese Zeit bis etwa 1500 das angesehenste Geschlecht in der Umgegend von Lassan.

Digitized by Google

die Worte Schwartz's*) als hierher gehörig hinzu: „Mir ist von guter Hand berichtet worden, daß die Lepeln von Sekeritz noch eine Prätension an die Stadt Lassahn zu haben vermeyneten, und dieselbe so gar noch nicht aufgegeben hätten, daß sie auch bey allen Fällen darauf mutheten.“ So viel steht fest, daß das Geschlecht der Lepel nicht nur in der Umgegend von Lassan reich begütert war, sondern auch in der Stadt selbst durch Besitz und Aemter in hohem Ansehen stand. Sie besaßen den Gnitz, mehrere Hufen bei Morgenitz, Krienke, Pinnow, Bauer u. a. 1409 war Gherd (Gerhard) Lepel „borghermester to lassan,“ und als solcher Schiedsrichter mit noch 5 anderen in einem Streite des Klosters Pudagla mit Tidecke v. Nemeren um 4 Hufen in Neuhof bei Usedom. 1410 war Merten (Martin) Lepel — sein Bruder war Henning Lepel auf Pinnow — „wonaftich to lassan in der moelen“ oder „vom Mölenhove“ (morans in curia molendini Lassan) in Gemeinschaft mit Wedeghe Buggenhagen auf Buggenhagen und dem Greifswalder Rathmann Bernd Wanghelcow Vormund der Kinder des etwa 1409 verstorbenen Heinrich Klotzow. Noch 1423 wohnte Merten Lepel in Lassan. 1433 gehörte er zum Rathe der Herzöge Wartislav und Barnim. Er sowohl als sein Bruder Henning waren bei Morgenitz angesessen, wenn sie auch nicht dort wohnten. Um dieselbe Zeit war Gherd Lepel Bürgermeister in Usedom. Noch ist zu erwähnen, daß die Lepel und Köller 1418 mit dem Kloster Pudagla einen Receß über die neue Fähre (Klotzow) und das Lassansche Wasser abschlossen, dessen Inhalt uns aber nicht bekannt ist. Nach dem Gesagten läßt sich wohl mit Gewißheit annehmen, daß das Geschlecht der Lepel den Romele in der Würde eines Vogtes der Provinz Lassan, für welche jetzt schon der Titel „Bürgermeister“ gebräuchlich wurde, gefolgt ist.

So stand also die Stadt nicht unmittelbar unter dem Landesfürsten, sondern erst mittelbar durch ihre eigenen Herren (dy-

*) Geschichte der Städte. 451.

Digitized by Google

nasten), welches Verhältniß noch fortdauerte, als schon die meisten Städte Pommerns unmittelbar unter ihren Herzögen standen. Wann aber dies Verhältniß aufgehoben worden ist, ist nicht bekannt. Dem jedesmaligen Vogt (advocatus principis) stand wenigstens schon 1295 ein Magistrat zur Seite; denn in der von Oldagus und Bernhardus v. Lassan in diesem Jahre ausgestellten Urkunde heißt es: „Oldagus et Bernhardus Domini de Lasshan nec non universitas consulum ejusdem civitatis ....“ (Oldagus und Bernhardus, Ritter, Herren von Lassan, und alle Rathsherren dieser Stadt ...). Ohne Zweifel reicht diese Einrichtung bis zur Erhebung Lassans zur Stadt zurück, wo es auch eben so sicher mit lübischem Rechte bewidmet wurde, das Lübeck 1167 von Heinrich dem Löwen erhalten und das durch die Verbindung mehrerer pommerschen Städte mit dem Hansabunde, dessen Haupt Lübeck war, nach Pommern kam, und fällt zusammen mit der Einwanderung der Deutschen um 1200. Denn es ist wohl nicht anzunehmen, daß diese, die die Wenden bald unterdrückten, ihre Gesetze verlassen und sich dem wendischen Rechte unterworfen haben sollten. Nach dem lübischen Rechte übten die Städte die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen, bestellten ihre Obrigkeit selbst, konnten Landgüter erwerben, richteten Zünfte ein, setzten Steuern an und erließen Polizeiordnungen. Neben dem lübischen Rechte hatte jede Stadt noch ihre eigenen Gesetze, wie sie den Verhältnissen jeder einzelnen angemessen waren. Diese Bestimmungen waren in der „Burspracht“ zusammengefaßt und wurden dem versammelten Volke alljährlich öffentlich vorgelesen. So viel ist gewiß, daß die Stadt etwa 1580 30 Artikel aus dem lübischen Rechte bestätigt erhalten hat, und Philipp Julius und Bogislav XIV. sagen, jener 1601 am Donnerstage nach Allerheiligen, dieser am 1. Mai 1626, in der allgemeinen Bestätigungsakte der städtischen Privilegien: „und wollen sie bey gewöhnlichem Gerichte und Rechte, damit sie von Alters her begnadet sind, und das sie im Gebrauch gehabt, bleiben lassen, sie auch zu Rechte schützen und schirmen.“ Im Jahre 1739

Digitized by Google

wurde in einem Prozesse des Kämmerers Lange und des Bürgers Brasch gegen den Bürgermeister Jürgenssen der Gebrauch dieses Rechtes bestritten. Um jeden Zweifel zu heben, wandte sich der Lassaner Magistrat an die Regierung mit der Bitte, daß das von undenklichen Zeiten her zu Lassan üblich gewesene Recht ihnen bestätigt werden möge. Diese Bitte wurde unter dem 30. Januar 1741 erfüllt. Daß Lassan mit Lübeck nie in hanseatischer Verbindung gestanden, bezeugt der Magistrat letzterer Stadt in dem Antwortschreiben vom 11. März 1802 auf die Anfrage des Lassaner Magistrats.

Die Städte strebten mit aller Macht darnach, sich der fremden Gewalt des Burgvoigts zu entziehen und die richterliche Gewalt, zunächst die niedere (judicium quatuor solidorum genannt, weil sie nicht über 4 Schillinge strafen durfte), in ihre Hände zu bekommen.*) Waren sie doch ganz oder theilweise mit Einwanderern aus dem nordwestlichen Deutschland besetzt, dessen Städte sich schon eines viel höheren Grades von Unabhängigkeit erfreuten, als die Städte im Osten. Die oberen Gerichte hießen judicium mortis et sanguinis (Gericht über Tod und Blut) oder judicium tanges manum et collum (Gericht über Hand und Hals). Ferner suchten die Magistrate sich der Burgen, die noch in oder bei den Städten lagen, zu entledigen, da sie von der Besatzung Bedrückung und Eingriffe in ihre Gerechtsame befürchteten, und ruhten nicht, bis die Fürsten diese Burgen abbrachen und das Versprechen gaben, keine neuen erbauen zu wollen. Ueberdies waren diese Schutzwehren überflüssig geworden, da die Deutschen die Städte nach ihrer Sitte mit Gräben, Mauern und Wällen umgaben. Ein Ueberbleibsel dieser deutschen Befestigung hat Lassan noch in der alten Mauer aufzuweisen, die sich in einer Länge von 291½ Fuß vom hohen Thor bis zum Scheidegraben zwischen Lassan und Vorwerk hinzieht und den Platz um die Kirche von dem Friedhofe (Todtenkirchhof) trennt. Als eine Fortsetzung der-

*) v. Bilow, Geschichte der Abgabenverhältnisse in Pommern. 37; „Stralsund und Greifswald und nach ihnen alle Städte des Wolgaster Orts erhielten das Recht, den meist fungirenden Richter, den Subadvocatus, nach ihrer Willkür einzusetzen.

Digitized by Google

selben ist auch wohl die Erhöhung an der Küsterwurt anzusehen, die in den Akten des vorigen Jahrhunderts Wall genannt wird. Gleichzeitig mit diesen neuen Verhältnissen wurde auch den meisten Städten die Erwerbung von Grundbesitz außerhalb ihres Weichbildes gestattet. Der Besitz von Acker, Wald, Wiesen, Gewässer, Fischereigerechtigkeiten brachte in die meist jungen Städte ein frischeres, regeres Leben, hob den Wohlstand der Einwohner, kettete durch gemeinsame und dabei selbstständige Interessen die Bevölkerung enger an einander und erhöhte dadurch den Sinn für Freiheit und Unabhängigkeit in den Städten so sehr, daß er oft den Fürsten gefährlich wurde. Weniger freigebig waren die Herzöge mit der Mühlengerechtigkeit. Die Mühlen, besonders die Wassermühlen, waren zu hohen Zins an fürstliche Müller verpachtet und waren deshalb auch meistens mit Mahlzwang versehen. Dies Verhältniß hat bei der Lassaner Wassermühle bis 1830 Bestand gehabt.

Mehrfach wird von den Geschichtsschreibern Pommerns das Lassansche Wasser erwähnt, das zuerst den Uferrand der Stadt bezeichnete; später aber wurde der Name auf den ganzen Strom und das Achterwasser ausgedehnt. Aber meist sind es nur Ansprüche und Rechte Auswärtiger an dem Ertrage des fischreichen Gewässers, und wo sich ja einmal Widerspruch dagegen erhob, behielt doch die Gegenpartei die Oberhand. Besonders waren es die Anklamer, die die ausgedehnteste Freiheit genossen.

Zunächst war es der Landesfürst, dem seit uralten Zeiten als Oberherrn über alle Gewässer der dritte Theil des ganzen Fanges gehörte. Von diesen fürstlichen Einkünften bestätigte Barnim I. 1274 dem Stift zum heiligen Geiste in Anklam die Schenkung einer Hebung von 6 Mark Denarien (etwa 26 Thlr.), welche bis dahin der Ritter Johann v. Scolentin vom Herzoge zu Lehn gehabt hatte.*) Die unmittelbaren Herren von Lassan wurden durch diese Schenkung in ihren Rechten nicht beeinträchtigt, da die 6 Mark aus den Einnahmen der fürstlichen Kasse flossen.

*) Stavenhagen, Anklam. 132 und 323.

Digitized by Google

Etwa 1312*) hatten die Anklamer durch Kauf das Recht erhalten, das Lassansche Wasser das ganze Jahr hindurch mit großen und kleinen Netzen zu befischen; denn in der betreffenden Urkunde Wartislav's IV. heißt es: „Ferner haben wir denselben (den Anklamern) die Freiheit verkauft, alle Arten Fische zu fangen im Winter und im Sommer und das ganze Jahr hindurch in den Gewässern, welche das Fährsche Haff genannt werden, und in allen unseren anderen Gewässern mit großen Netzen und auf jede andere Weise." Ist auch das Lassansche Wasser nicht namentlich aufgeführt, so scheinen doch die Worte „in allen unseren anderen Gewässern" darauf hinzudeuten, da der Landesfürst als Besitzer aller Gewässer angesehen wurde, der dann in diesen den Städten bei ihrer Gründung oder zur Zeit der Ebbe in der fürstlichen Kasse, die nicht selten eintrat, das Recht der Fischerei einräumte.

Dies Recht der Anklamer konnte jedoch kein ausschließliches sein; denn 1315 verkaufen die Buggenhagen und Köller noch die Benutzung der Fischerei im Lassanschen Wasser an das Kloster zu Pudagla. Das Kloster hatte um diese Zeit Streit mit Anklam wegen der Fischerei in der Peene. Dieser wurde erst 1337 dadurch geschlichtet, daß den Anklamern die Fischereigerechtigkeit in der Peene bis „zur neuen Fähre" (Klotzow) abgetreten wurde. Doch schloß noch 1418 der obenerwähnte Abt Hinricus in Pudagla mit den Lepeln und Köllern über die neue Fähre und das Lassansche Wasser einen Receß ab, dessen Inhalt zwar nicht bekannt ist, der uns aber beweist, daß die Anklamer nicht unumschränkte Besitzer dieser Gewässer waren.

Zu Anfange des 15. Jahrhunderts entstand ein Streit zwischen den Lepeln und Köllern, „wanhaftich tho Laßan," und den Anklamern. Erstere erhoben Widerspruch gegen die Fischereigerechtigkeit, die sich die Anklamer nicht nehmen lassen wollten. Endlich kam die Sache vor den Herzog Wartislav IX. Dieser berief die streitenden Parteien am Neujahrstage 1418 vor

*) Stavenhagen 207 und 345.

Digitized by Google

sich nach Anklam mit der Aufforderung, ihre Briefe und Beweise mitzubringen. Die Lepel und Köller kamen, brachten aber keine schriftlichen Dokumente, wie sie die Anklamer noch unversehrt aufzuweisen hatten. So schlichtete denn der Herzog „de schelinge und twedracht, de se altus lange hebben gehat umme de Frigheit des waters dat se nu heten dat Laßansche Water" dahin, daß die Anklamer so lange in ihrem Rechte bleiben sollten, bis ein anderer käme, der bessere Anrechte hätte.*) Hierbei blieb es auch 100 Jahre. Aber etwa 1520 verlangte Bogislav X. von den Anklamern eine Garnpacht für die Fischereigerechtigkeit im Lassanschen Wasser. Obgleich sie protestirten und sich auf die Bestätigung Wartislav's IX. von 1418 beriefen, blieb es doch bei der Pacht. Denn Bogislav war nicht der Mann, der einen einmal gefaßten Plan beim leisesten Widerspruch aufgab. Und überdies sah er sich gezwungen, wollte er nicht wie ein gewöhnlicher Edelmann leben, die Einkünfte der herzoglichen Kasse, die seine Vorfahren theils aus frommer Freigebigkeit, theils aus Noth mit vollen Händen entäußert hatten, zu vermehren. Als nach Bogislav's Tode 1523 sein Sohn Georg die Regierung in Pommern-Wolgast antrat, suchten die Anklamer die Befreiung von der lästigen Garnpacht dadurch zu erzwingen, daß sie dem Herzoge die Huldigung verweigerten. Kaum aber hatte Georg erklärt, daß er geneigt sei, gütliche Verhandlungen in dieser Sache zu dulden, als die Anklamer den Huldigungseid leisteten. Doch haben diese Verhandlungen entweder gar nicht stattgefunden, oder sie sind ohne Resultat geblieben, denn ich finde keine Nachricht darüber. Und schon 1606, als Philipp Julius die Regierung antrat und von allen Gemeinden etwaige Beschwerden einforderte, beklagte sich Anklam unter andern über die Beeinträchtigung der Fischerei ihrer Großfischer im Lassanschen Wasser. Die Antwort auf diese Beschwerde war, daß darauf nach geschehener Erkundigung besonders Bescheid ergehen solle. Doch ist dieser nicht erfolgt.**)

*) Stavenhagen. 399.
**) Stavenhagen. 57. 239. 240. 258.

Digitized by Google

Es ist hier der geeignetste Ort, noch eines Anrechts Auswärtiger an den Einkünften aus dem Lassanschen Wasser zu gedenken. In dem Visitationsprotokoll der Petrikirche in Wolgast aus den Jahren 1670 und 1686 wird gesagt, daß die 3 Prediger genannter Kirche durch fürstliche Schenkung das Recht hatten, zweimal im Winter an dem Fischzuge bei Lassan aequaliter (zu gleichen Theilen) Theil zu nehmen. Dieses Recht wurde jederzeit ausgeübt. Denn es heißt im obenerwähnten Protokoll: „Die Herren Prediger haben zu ihrem eigenen Besten darauf zu sehen, daß dies Benefice nicht aufhöre, sondern jährlich zu rechter Zeit beobachtet werde, und bei dem Fischkieper zu Lassan darauf zu dringen, daß wenn das Wintergarn gezogen würde, sie ihren Theil erhielten."*) Dies Recht ist nach und nach verloren gegangen.

Auch Stralsund erhielt 1452 von Wartislav IX. und 1479 von Bogislav X. die Zollfreiheit im Lassanschen Wasser: „und schölen ock frieg syn in allen unsen Landen un Herschop von allen tollen un aller unpflicht, und sonderges tho Wolgast, thom Byre un tho Laßan schölen sie ock nien brie un geld effte (oder) schutengeld geven . . . . ."

Selbst bei Streitigkeiten anderer entfernterer Orte hatte Lassan zu leiden. Als Stettin es der Stadt Stargard 1454 verwehren wollte, Korn zur See zu verschiffen, klagte diese beim Herzog Erich II., der deshalb Stettiner Schiffe auf der Peene, Swine ꝛc. anhielt. Als die Stettiner deshalb vergeblich bei ihrem Herzoge Otto klagten, ergriffen sie Repressalien und bemächtigten sich der Schiffe aus Wolgast, Lassan und Usedom, deren sie habhaft werden konnten, bis der Streit 1460 geschlichtet wurde.

Bei der Erbtheilung des Herzogs Barnim und seines Neffen Philipp 1532 und 1541 kam das Schloß und Amt Wolgast mit dem Lassanschen Wasser zum Wolgastischen Antheil; und als die beiden Brüder Johann Friedrich und Ernst Ludwig 1569 zu Jasenitz die Erbschaft ihres Vaters Philipp

*) Heller, Wolgast. 139.

Digitized by Google

theilten, erhielt letzterer Haus und Amt Wolgast nebst dem Lassanschen Wasser mit aller Jurisdiction, Herrlichkeit, Brauch und Nutzung, „jedoch dermaßen, daß auf dem Lassanischen Wasser die Ordnung mit der Fischerey nach Art und Zeit einer jeglichen Fischerey soll gehalten werden, so auf dem Frischen Hasse jetzt und je zur Zeit gehalten und gemacht wird, wo dagegen gehandelt, soll der Fürst, dem Wolgast zufallen wird, ernstlich einsehen und schaffen, daß solches abgethan werde." Eine unmittelbare Folge dieser letzten Bestimmung war wohl die renovirte Lassanische Wasserordnung vom 4. Juli 1571. Ernst Ludwig hatte „bei selbstgenommener und augenscheinlicher Besichtigung und Beziehung angeregten Wassers" mancherlei Mängel und Unordnungen vorgefunden; deshalb hatte er „nach genugsamer Erkundigung und persönlicher Beziehung auf reifen vorgehabten Rath nachfolgende Ordnung, welche die Fischer auf berührten Lassanschen Wassern hinferner gebrauchen, und was ein jeder nach Gelegenheit der Fischer-Zeuge geben solle, verfassen und begreifen lassen."

Nach dieser Ordnung gehört von den Fischen, die mit dem Wintergarne gefangen werden, der Herrenfisch, nämlich Stör, Lachs, Wels und Karpfen, und der Vorfisch, d. h. nächst dem Herrenfisch der beste Fisch des Zuges, dem Herzoge, der nächst beste dem Kieper; von den übrigen gehörte der dritte Theil dem Herzoge, sowohl vom Arm als vom Garne. Das „Rappen" wird bei 10 Gld. Strafe verboten. Das Sommergarn soll von der Zeit, wo das Wasser vom Eise frei ist, bis Michaelis gebraucht werden. Während der Laichzeit von Gregorii (23. April) bis etwa Pfingsten darf Niemand fischen außer den Lassanern, die meist nur während der Laichzeit fischen. Für jedes Garn soll 9 Gld. Pacht entrichtet werden; wird aber das Garn außer der Laichzeit gebraucht, so muß außer dem Herrenfisch der Dritte gegeben werden. Von Lichtmeß bis Gregorii waren auch die Lede- oder Bleinetze erlaubt gegen Abgabe des Dritten, während bis dahin jedes Netz 2 Gld. gegeben hatte. Die Strohgarne fischen während des ganzen Sommers mit Ausnahme der Laichzeit. Die Lassaner und die Fischer vom Lieper Winkel, vom

Digitized by Google

Lande Usedom und von Pudagla geben von jedem Strohgarne 1 Gld. und außerdem 4 Kähne Speisefische für die herzogliche Küche. Neusen dürfen von Lichtmeß bis zum Winter hin gesetzt werden gegen 1 Gld. Pacht, ein Schock Brassen, eine Tonne Barse und eine Tonne Plötzen. Die Fischer von Gumtzin, Quilitz und Rankwitz hatten ebenfalls das Recht, in der engen Peene zwischen der Anklamschen Fähre und Lassan Reusen zu setzen; doch mußten sie im Fahrwasser 3 Lücken, jede 60 Klafter breit, lassen, auch durften die Reusenbügel nicht höher als ein Klafter sein. In derselben Zeit dürfen auch „Aalrepe oder Aaltauw" gebraucht werden gegen eine jährliche Pacht von 1 Gld. und ein Antheil Aal an jedem Zuge, den sie thun. Weder bei der Anklamschen Fähre noch bei Peenemünde dürfen Reusen oder Netze gesetzt werden, damit der Eingang des Fisches nicht gehindert wird. Die Entrichtung und Erneuerung der Pacht geschieht jährlich auf Reinigung Mariä (2. Februar) in Wolgast. Diese Ordnung soll vierteljährlich in Wolgast, Lassan, Usedom und den umliegenden Kirchspielen von der Kanzel verlesen werden, damit bei Uebertretungen kein Entschuldigungsgrund vorhanden sei.

Bei dieser Wasserordnung ist bemerkenswerth, daß unter dem Lassanschen Wasser das ganze Achterwasser und die Peene von einschließlich Bauer bis Klotzow verstanden wird, und daß auch die Anklamer unter denen genannt werden, die das Lassansche Wasser gegen übliche Pacht befischen.

Die Mängel der alten Wasserordnung von 1535 wurden durch diese neue beseitigt, sie selbst aber 1603 und 1711 theilweise verbessert. Ueber Beobachtung dieser Verordnungen hatte der Kieper zu Lassan zu wachen.

Schon früher waren Streitigkeiten über die Wassertheile, die zu Lassan und den benachbarten Dörfern gehörten, entstanden. Diesen Verwirrungen ein Ende zu machen, begab sich am Mittwoch nach Jubilate (3. Sonntag nach Ostern) 1547 Herzog Philipp in Begleitung seiner Räthe, des Marschalls Hans Bohnen, Joachim Moltzahn's, Doctor Baltzer's von Wolde, Joachim

Digitized by Google

Zitzewitz's und Nicolaus Klemzen's nach Lassan und schickte folgenden Tages seine Räthe mit mehreren Einwohnern der Stadt und mehreren Fischern aus den benachbarten Dörfern auf das Wasser, um genaue Untersuchungen anzustellen. Noch an demselben Tage erhielten die Parteien folgenden Bescheid: Das Buggenhäger Gebiet beginnt an der Quinitz, einem offenen Gewässer, welches dadurch entstanden ist, daß große Wiesenstücke durch Stürme losgerissen waren, und das den Scheidegraben zwischen Lassan und Buggenhagen aufnimmt, und hört auf am Silberort (Silberkuhl). Dieses Gebiet durften die Buggenhäger mit Reusen besetzen, auch soweit mit Netzen befischen, als man waten kann, ebenso waren ihnen die beiden Züge „das Neher- und Lütke-Toch mit einer Waden eindörtig lang" gestattet, aber so, daß das eine Ende am Lande blieb. Doch durften auch andere das Wasser mit Reegen-Reusen benutzen, wenn sie den Buggenhagen „etliche Fische" gaben.

Das Gebiet Balzer Köllers von Jamitzow erstreckte sich vom Silberort bis zum Dowerort. Es wird sowohl Balzer Köller als Christoph Nienkerken auf Klotzow, dessen Gebiet am Dowerort anfängt, verboten, das Wasser vom Dowerort „bis auf ein Rohrplage, das Lütke-Werder genannt, und dem Ketelorte" zu befischen und zu verpachten. Auch im Jamitzower Gebiet dürfen Auswärtige mit Reegen-Reusen fischen, wenn sie an Balzer Köller „etzliche Essen Fische" geben, können aber dafür aus dessen Holze Reusenpfähle holen.

Das Gebiet der Bukowen in Waschow reicht von der Mündung des Scheidegrabens zwischen Vorwerk und Waschow bis zur Kukuksbeke, die das Waschowsche von dem Bauerschen Felde trennt. Hier dürfen die Waschowschen Reusen setzen und mit Netzen fischen, so weit man waten kann, dagegen wird ihnen der bisherige widerrechtliche Gebrauch der Sommergarne und das Setzen der Reusen ins tiefere Wasser untersagt. Weil aber die Bukowen dies Recht beanspruchen und die Beweise dafür aus alten Papieren beizubringen versprechen, die sich auf einen Tausch

Digitized by Google

ihrer Vorfahren mit dem herzoglichen Hause*) beziehen, so wird ihnen der Gebrauch der Sommergarne bis zur näheren Untersuchung und Entscheidung gestattet.

Das Gebiet der Lepel zu Bauer wird festgesetzt von der Kukuksbeke, von einem Orte, „Woppotz" genannt, bis an „dem Lütten-Thal". Hier beginnt die Sekeritzer Scheide. Wegen verschiedener Streitigkeiten zwischen dem Herzoge einerseits und den Lepeln zu Sekeritz und Klaus Köller zu Hohensee andererseits konnten deren Antheile nicht besichtigt werden, und blieb die Entscheidung darüber einer spätern Zeit vorbehalten. Am Sonnabend derselben Woche verließ der Herzog mit seinen Räthen Lassan.

Unterm 12. März 1861 sind die Wassergränzen der Stadt aufs neue zu Gunsten derselben in folgender Weise festgesetzt worden: Die Gränze geht von dem Gränzgraben zwischen Lassan und Buggenhagen in der Richtung auf den „Theersteig" und die Lieper Mühle bis zu der Linie, die gebildet wird, wenn der Gumtziner Berg an den vorspringenden Quinitzer Ort streift, und welche nach der andern Seite die Richtung auf eine Eiche bei dem Waschower Fischerhause hat; von dem Kreuzungspunkte dieser beiden Linien geht die Gränze bis „Lüders Busch" und von da ab an dem „Knubbenloche" vorbei bis zu einem Punkte 4 Ruthen vor dem Binsenkampe, „Rosengarten" genannt, und von hier in grader Richtung auf dem bei Vorwerk liegenden Quisdorp'schen Begräbnisse bis dahin, wo diese Linie auf die Gränze des Vorwerker Fischereigebiets stößt.

Eine Vergleichung der Einwohnerzahl Lassans mit der anderer Städte Pommerns erlaubt uns der „Extract des Anschlags und Uthsettinge des Adels und ock der Städer, so up den geholdenen Musterungen to Anklam, Schlawe und Colbitz anno 1523 durch Herzog Jürgen und Barnim angestellet im Martii." Dieser Anschlag richtet sich nach der Zahl der Bewohner. Lassan stellt 15 Mann „tho Vothe mit Spete;" eben so viel Neuwarp,

*) Die Vorfahren der Bukowe hatten dem Herzoge ihr Gut Pritzier übergeben und dafür Waschow erhalten.

Digitized by Google

Bütow und Neu-Stettin; Damgarten, Zanow und Jacobshagen ſtellen je 10, Caſeburg 8, Jarmen und Gützkow je 6, Uſedom, Ueckermünde und Loitz je 20, darunter 14 mit Spete, 3 mit Helleparten und 3 mit Büßen, Tribſees 30 zu Fuß und 8 Reiter, Treptow a. d. T. 40 zu Fuß und 6 Reiter, Grimmen zuſammen 62, Demmin und Barth je 76, Anklam 130, Greifswald 450, Stettin 560, Stralſund 1100 Mann. Wolgaſt wird nicht genannt.

Heller wird es jetzt in der Geſchichte der Stadt. Die 95 Sätze des Auguſtinermönchs Martin Luther zu Wittenberg zündeten der Welt ein Licht an, das ſeinen Schein auf alle Verhältniſſe verbreitete. Das Gebäude der römiſchen Hierarchie war morſch geworden in allen Fugen, es bedurfte nur eines ſtarken Armes, um es über den Haufen zu werfen. Das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt Alles neu geworden. Sehen wir auf Pommern. Hier war die Geiſtlichkeit gänzlich in der Achtung des Volkes geſunken, der Gottesdienſt mit dem roheſten Mißbrauch überladen. Weſſel erzählt, daß in Stralſund in der Chriſtmeſſe Jungen, an verſchiedenen Orten der Kirche verſteckt, gegeneinander ſchrieen, andere mit großen Hunden, Schaf- und Ziegenböcken an Stricken durch die Kirche liefen, Rinderblaſen auf den Leichenſteinen mit großem „Gebuller“ zertreten wurden. „De ſick ſüß up dat ludeſte, upt ſchüßlichſte ſtellen konde, das was dei beſte.“ Ging auch wohl Stralſund als reichſte und unabhängigſte Stadt Pommerns hierin am weiteſten, ſo wird es auch an andern Orten des Landes daran nicht gefehlt haben. Außerdem fühlten ſich die Gemeinden von der geiſtlichen Gewalt in ihren bürgerlichen Rechten auf das ſchmählichſte gedrückt, ſo daß auch dies gekränkte Rechtsgefühl dem Lutherthum Bahn brach. Nachdem ſchon einige Städte, z. B. Stralſund, Stettin, Stargard, Stolp u. a., um 1521 angefangen hatten, die päpſtlichen Mißbräuche mit Gewalt abzuſchaffen, ſcheint es im Verwaltungsbezirke des Kamminer Biſchofs, zu dem ja auch Laſſan gehörte, noch eine Zeit lang beim Alten geblieben zu ſein; denn die angeſehenſten Städte deſſelben, Kolberg und Köslin, bekannten ſich am ſpäteſten zur

Digitized by Google

neuen Lehre. Dies erklärt sich wohl einfach daraus, daß der damalige Bischof, Martin Carith, sich mit großer Sorgfalt um das Wohl seines Sprengels bemühte. Die Herzöge Georg und Barnim, die seit Bogislav's X. Tode (30. Sept. 1523) die Regierung führten, waren, besonders Georg, heftige Gegner der Reformation. Wenn auch die Macht der größeren Städte sie von Gewaltmaßregeln gegen diese zurückhielt, so mußten dagegen die kleineren Städte den Zorn der katholischen Landesfürsten durch Einkerkerung der lutherischen Prediger und heftige Verfolgung ihrer Zuhörer fühlen, so daß an vielen Orten, z. B. Grimmen und Tribsees, die katholische Lehre die Oberhand behielt. Aber die Sehnsucht nach Verbesserung des ganzen kirchlichen Lebens wuchs besonders nach dem Tode Georgs (10—11. Mai 1531) zu solcher Höhe, daß die Fürsten die Nichtigkeit ihrer Strenge einsahen. Ueberdies hatte Philipp I., der 16jährige Sohn und Nachfolger Georgs, am Hofe seines Mutterbruders, des Kurfürsten von der Pfalz, wo er erzogen worden war, freiere Ansichten eingesogen, so daß im December 1534 in Treptow a. d. R. ein Landtag zu Stande kam, auf dem das Evangelium, wenn auch mit großer Rücksicht auf das alte Bekenntniß, freigegeben wurde. Der Bischof sollte für den Fall, daß er sich der neuen Ordnung füge, das Gericht in Ehrensachen behalten, die präsentirten Prediger prüfen u. a. m. Das Kapitel in Kammin behielt das Recht, den Bischof zu wählen; die Einkünfte wurden beibehalten, nur auf andere Weise verwandt. In Städten und Dörfern sollten Schulen eingerichtet werden.

Die allgemeinen Verhältnisse der Lassaner Kirche vor der Reformation sind oben wiederholt berührt worden; von den specielleren sind nur die Namen einiger Priester bekannt. Selbst die Rechte des Kamminer Bischofs im Distrikt der Lassaner Kirche lassen sich weder aus den Kirchenakten noch aus sonstigen Urkunden fest bestimmen. Wir wissen nur, daß der Dekan des Domkapitels in Kammin jährlich 50 Mark sundisch aus Lassan erhielt, die bei der Einrichtung des evangelischen Ministeriums in Greifswald diesem zugewandt wurden. Schon 1581 war es

Digitized by Google

zweifelhaft, ob dem Kapitel in Kammin das Kirchenlehen, d. h. die Ernennung der Prediger und die Bestimmung der Ausdehnung des Kirchspiels, gehört habe; denn in den Akten der in diesem Jahre abgehaltenen Kirchenvisitation heißt es: „Das Kirchlehen hörett itzo B. G. F. und H. Im Babstumb für Verenderung der Religion und offenbahrung der Göttlichen reinen Lehre deß heiligen Evangelii, daß Kirchen Lehen soll haben gehöret, denn Thum Herren und Capittel zu Cammien, aber B. g. F. und H. ist nun über sech und viertzig Jar hirin in Besitz. Auch wird oder kann daß Capittel zu Cammin mit Schutz pacinio, und allerley fürderung und hülffe, derer die Kirche hoch benötiget, wenig behülflich seyn."

Im Jahre 1535 wurde auch in Lassan aus Anlaß des Landtages in Treptow der Anfang gemacht, das Wort Gottes lauter und rein zu lehren; denn in denselben Akten wird uns gesagt, daß die Kirche zu Lassan die Pacht von den 8 Papenhufen auf dem Papendorfer Felde, die bisher der Dekan des Kamminer Kapitels erhalten und auf welche dasselbe noch 1562 Ansprüche machte, seit 46 Jahren, also seit 1535, selbstständig erhoben und zur Unterhaltung des Pfarrers in der Art verwendet habe, daß der Pleban den Acker für sich bebauen ließ und der Kirche für jede Hufe 4 Mark Pacht gab. Als aber 1547 der Wolgastische Kanzler Jakob Zitzewitz vom Herzoge Philipp das Dorf Vorwerk, das bis dahin Detlof v. Köller besessen hatte, erhielt, war mit dieser Belehnung zugleich die Erlaubniß verbunden, die Papenhufen an sich zu nehmen und darauf eine Schäferei anzulegen. Er legte 5 von diesen Hufen zu seinem Ackerwerke und gab der Kirche à Hufe 4½ Mark Pacht; und da auf diesen Hufen ein Kathen stand, den er abbrechen mußte, so erbot er sich, der Kirche das aus diesem jährlich bezogene Rauchhuhn*) zu liefern. Diese Hufen waren ein vieljähriger Zankapfel zwischen Vorwerk und der Kirche. Obgleich Jakob Zitzewitz

*) Jak. Grimm, Rechtsalterthümer 374: Leibeigene oder Hörige pflegten eine jährliche Abgabe von Hühnern zu entrichten, welche Rauchhühner hießen, weil sie von jedem Hause, von dem Rauch aufstieg, von jeder Herdstätte zu liefern waren.

Digitized by Google

und sein Sohn und Nachfolger Joachim die Pacht jährlich entrichteten, so weigerte sich schon der folgende Besitzer, v. Bieregge. Er sah die Hufen als sein unbestreitbares Eigenthum an und weigerte sich bald, die geringe „pension" zu bezahlen. Doch wurde er von den Kirchen-Visitatoren 1592 zur Zahlung verbunden erachtet, und die Pacht später auf 5 Mark für jede Hufe erhöht. Der Kirche blieb ferner das Recht, die beiden inmitten des Ackers belegenen Seen zu befischen, und wenn der Besitzer Vorwerks hier einen Zug thun ließ, so gebührte dem Pfarrer davon ein Gericht Fische, das ebenfalls häufig vorenthalten wurde und Anlaß zu Klagen gab. Der Stadt wurde die Fischerei in diesen Seen ausdrücklich untersagt. Auch blieben der Kirche noch alle Gerichtsgefälle in der Papendorfer Schäferei und den Papenhufen, bis Jakob Bieregge 1617 die Gerichtsgewalt für 100 Gld. mit fürstlicher Bewilligung an sich brachte. Noch 1592 war die Gerichtsbarkeit in Händen der Kirche, und Matthias Bieregge, damaliger Besitzer von Vorwerk, mußte einen Lassaner Tagelöhner, Lucas Maaß, den er gefänglich eingezogen hatte, weil er ihm 6 Hammel aus der Papendorfer Schäferei gestohlen hatte, freilassen und die Kirche für Eingriff in ihre Rechte entschädigen. Von den 3 übrigen Hufen hatte der Pfarrer eine und das sogenannte Köterland in Gebrauch. Für erstere zahlte er 4½ Mark, für letzteres 2 Mark Pacht, die ihm aber 1598 ganz erlassen wurde. Beide Ackerstücke brachte Jakob Bieregge 1628 dadurch an sich, daß er dem Pfarrer 3 Hakenhufen auf dem Lassanschen Felde von Peter Below kaufte. Die beiden letzten Hufen bebauten die beiden Vorsteher (1581 waren es Joachim Schröder und Jürgen Blome) für sich gegen eine jährliche Pacht von 4½ Mark à Hufe. Dafür waren sie aber verpflichtet, bei Kirchenbauten Holz, Steine und Kalk anzufahren. Auch diese beiden Hufen kamen später an Vorwerk für 6 Mark jährliche Pacht à Hufe. Das Holz, das auf diesen 8 Hufen stand, war der Art vertheilt, daß dem Besitzer Vorwerks die Benutzung des auf seinen 5 Pachthufen stehenden Gehölzes zustand, das Eichenholz auf des Pfarrers Hufe und dem Köterlande zum etwaigen Bau

Digitized by Google

der Kirchengebäude gehegt, das Hasel- und Ellerholz dagegen vom Pfarrer zu seinem Bedarf benutzt werden sollte. Auch das Holz auf den beiden Hufen der Kirchenvorsteher sollte zum Nutzen der Kirche verwendet werden. Bei der Kirchenvisitation von 1669 wurde dem damaligen Besitzer von Vorwerk, v. Weißenstein, zwar vorgestellt, die geringe Pacht zum Besten der nothleidenden Kirche zu erhöhen; weil er aber „eins und das andere dagegen einzuwenden hatte," wurde es der Entscheidung der Regierung anheimgestellt. Daraus scheint hervorzugehen, daß dieser Acker nicht mehr der Kirche „unbestreitbar Eigenthum" war; wahrscheinlich war er auf Erbpacht an Vorwerk gekommen, weshalb die Kirche diesen Vertrag nicht nach Belieben aufheben konnte. Auf diesen 8 Hufen wurde von dem Besitzer Vorwerks, wahrscheinlich bald nach 1547, eine Schäferei angelegt, aus der später ein neues Dorf hervorging. Schon 1581 findet sich der Name Papendorf. Dies Dorf war lange Zeit mit Vorwerk verbunden, bis es später in den Besitz Anderer überging. 1669 gehörte es Henning Christoph v. Krassow.

Außer den 8 Hufen besaß die Kirche noch 2 Landhufen im Vorwerker Felde, auf denen vor der Reformation Peter Hasemann einen Hof bewohnte und der Kirche jährlich 20 Mark Pacht bezahlte. Später brachte sie Detlof Köller an sich, und Joachim Zitzewitz legte sie gegen obige Pacht zu seinem Felde. Der Hof war 1581 nicht mehr vorhanden. Auch hier entstanden bald Irrungen; doch, heißt es in den Akten von 1592, „muß man geruhen, daß der Lassanischen Kirchen ihre Dominium und Eygenthum nicht entzogen, sondern die jährliche Pension davon entrichtet werden müge." Da sich auch hier 1669 v. Weißenstein nicht zu einer Erhöhung der Pacht verstehen wollte, überließ man die Entscheidung der Regierung.

Noch besaß die Kirche mehrere Aecker und Wiesen:

1) Ein Stück Acker von 2 Morgen in 2 Rücken am Wege nach Buggenhagen „vor dem Baume belegen." 1581, als Joachim Eggerdt und Hans Landferdt das Ackerstück in Pacht nahmen, wurde die Pacht von 1½ auf 4 Mark erhöht. Außerdem war

Digitized by Google

der jedesmalige Pächter verpflichtet, den Acker zu umzäunen und zu Pfingsten 2 Fuder Mai zur Ausschmückung der Kirche zu liefern. 1669 gebrauchten ihn die Vorsteher, wie es scheint, ohne Pacht.

2) Den noch jetzt so genannten Gardhof, 2—2½ Morgen groß, nebst einer Wiese von einem Fuder Heu, die dem Kaplan für 5 Mark Pacht jährlich zugelegt war. Beide Stücke mußten mit schweren Unkosten befriedigt werden. 1562 hatte ihn Joachim Stacke in Pacht.

3) Einen Kamp bei der Windmühle von 12 Scheffel Aussaat, welchen der Pleban ohne Pacht für sich bebaute.

4) Ein Stück Land vor dem hohen Thore von 2 Scheffel Saat. 1581 hatte es Joachim Dene für 6 Schill. in Pacht und mußte außerdem jährlich einmal in Kirchenangelegenheiten nach Wolgast fahren. Später benutzte der Diakonus dies Land ohne Pacht.

5) Den Kalandskamp bei Vorwerk. Hierfür bot Jakob Zitzewitz der Kirche 1563 100 Mark, und da die Vereinigung hierüber nicht zu Stande kam, benutzte er den Kamp für jährlich 5 Mark Pacht. 1581 erkaufte er ihn jedoch für 100 Gulden (150 Mark), die er der Kirche nebst einigen anderen Schulden verzinste. Doch scheint aus diesem Handel nichts geworden zu sein; denn bei der Kirchenvisitation von 1592 nennen die Visitatoren den Kamp der Kirche „unbestreitbar Eigenthum" und beschließen, daß mit Vieregge geredet werden soll, damit er sich denselben keineswegs anmaße. Merkwürdiger Weise heißt es 1669, daß die Kirche ehemalen den Kalandskamp in Vorwerk besessen, daß ihn aber die Besitzer von Vorwerk für 100 Gld. erhandelt hätten. Es ist wahrscheinlich, daß die Visitatoren 1592 zu einer Zeit, wo Weißenstein durch sein übergroßes Wohlgefallen an den Ländereien der Kirche und durch gänzliches Zurückhalten der rechtmäßigen Pächte viele Irrungen hervorgerufen hatte, in Folge derselben den Kamp der Kirche Eigenthum nannten, und das genannte Land nach gütlicher Beilegung der Streitigkeiten an Vorwerk zurückfiel.

Digitized by Google

6) Eine Wurt vor dem hohen Thore am Stadtgraben hinter den Scheunen belegen, die große Wurt genannt, von 4 Scheffel Saat, welche der Kaplan ohne Pacht für sich bearbeiten ließ.

7) Zwei Buſſenländer bei den ſogenannten 5 Ruthen am Graswege an der Leutſchower Scheide, jedes von 6 Scheffel Saat. 1581 waren ſie an Bartholomäus Reinke und Heinrich Kavelberg gegen 6 Mark verpachtet. Außerdem war der Pächter verpflichtet, jährlich zwei Fuhren nach Anklam, Greifswald, Ueckermünde oder Wolgaſt zu thun.

8) Einen Kamp von 4 Scheffel Ausſaat diesſeits der Windmühle, 1581 für 5 Mark und 2 Fuhrdienſte an Joachim Schlichtekrull verpachtet.

9) Einen Kamp von 9 Scheffel; 1581 für 6 Mark und zwei Fuhrdienſte an Michel Schult verpachtet. Von dieſem Kamp beanſpruchte der Magiſtrat jährlich 1 Mark, was aber abgeſchlagen wurde.

10) Eine kleine Wurt beim jetzigen Armenkirchhof am „Stadtgraben" von ¼ Scheffel Saat. Dieſe Wurt, ſo wie einen Wieſenfleck von einem halben Fuder Heu am Beginenkamp hatte 1581 Hans Landfatt für je 4 Schillinge in Pacht.

Die unter 6. 7. 8. 9 und 10 genannten Ackerſtücke ſind ſpäter in den Beſitz Anderer übergegangen, da ſie ſchon 1669 nicht mehr als Kircheneigenthum aufgeführt werden.

An Wieſen beſaß die Kirche: die Johanniswieſe am Mühlenbache von 2—3 Fuder Heu. Vor 1581 hatte ſie Joachim Stoßendorf, ſpäter Hans Landfatt für 2 Mark in Pacht. 1669 beſchwerten ſich die Kirchenvorſteher Peter Zirzow, Hans Bahl und Jürgen Köppen, daß die Einwohner dieſe Wieſe zur Hütung benutzten, was die Viſitatoren bei Pfändung unterſagten.

Die „ſcharpe Wiſche" auf dem Warnekowſchen Felde. Etwa 1550 hatte ſie Hans Lange für einen halben Gulden, 1581 die Zarrentinſchen für 3 Mark in Pacht. Weil damals Warnekow zu Vorwerk gehörte, und die Wieſe nach Ausſage alter

Digitized by Google

Bauern vor alten Zeiten der Kirche für 25 Mark versetzt war, so wurde sie 1581 an Joachim Zitzewitz für 100 Mark verkauft, welche Summe mit den andern Schulden verzinst wurde.

Die „Seyer-Wische" (Zeigerwiese) bei den Kaveln gebrauchte 1581 der Kaplan (Diakonus), 1669 der Küster für Stellung des Zeigers.

Außerdem gehörte der Kirche noch ein Platz vor dem hohen Thore bis am St. Gertraud, den die Bauleute Jürgen Brasch, Hans Landfatt, Joachim Ramm, Claus und Heinrich Hagelberg und Joachim Roloff mit Scheunen bebaut hatten, wofür jeder der Kirche 12 Schillinge entrichtete.

Wir sehen hier eine Menge, wenn auch meist kleiner Besitzungen aufgeführt, wahrscheinlich Geschenke und Vermächtnisse aus der Zeit vor der Reformation, wo eine solche Gabe an die Kirche eines der sichersten Mittel zur Seligkeit war. Denn hören wir die Klagen der Kirche in den Jahren 1581, 1592 und 1669 über Schulden und geringe Einkünfte, so läßt sich wohl nicht annehmen, daß sie diese Ländereien durch Kauf an sich gebracht hat. Hatte die Kirche auch wohl 1581 beim Adel in der Umgegend 5536 Mark und in Lassan 118 Mark 8 Schillinge, und 1669 2150 Gulden (3225 Mark) auf dem Lande und 1423 Gulden 6 Schilling (2135 Mark) Kapitalien auszustehen, so scheinen doch die Zinsen, damals 6 pCt., sehr unregelmäßig eingegangen zu sein. Besonders scheint die Entrichtung zur Zeit des dreißigjährigen Krieges sehr ins Stocken gerathen zu sein, so daß sich 1669 ein Zinsenrecht von 2667 Gulden allein vom Adel angesammelt hatte. Außerdem waren noch manche Kapitalien ganz unsicher geworden, wenn die Kirche auch mitten im Kriege, um 1632, im Stande war, Summen auszuleihen. Sie mußte also vor der Reformation reiche Einnahmen gehabt haben, wußte diese aber auch durch den Betrieb bürgerlicher Gewerbe zu vermehren. 1581 heißt es: „Eine Braupfanne ist noch vorhanden. Weil aber dieselbe etwaß alt und löcherich worden, Sollen die Vorsteher versuchen, ob sie dieselbe ohn der Kirchen Schaden sich können ohnig machen, und steht zu ferner Verord-

Digitized by Google

nung, ob widrumb eine etwa zu kauffen sey, weil berichtet daß die Leute im Städtlein mehrentheils eigene Brauwkessel haben sollen, und die Kirche des Geldes für verkaufte Pfannen höher zu gebrauchen haben möchte dann der Pfannen Heuer."

An Häusern gehörten zur Kirche nur das Wiedem-Haus (Wohnung des Plebans) und die Kaplanei (Wohnung des Kaplans oder Diakonus), die zur Hälfte von den Eingepfarrten erhalten werden mußten; außerdem eine wüste Stelle zwischen Paschen Bars und Steffen Dreyer, die dem ersteren für 5 Gulden verpachtet war. Auf dieser Stelle wurde später das Predigerwittwenhaus erbaut, das 1704 abbrannte; denn seit diesem Jahre benutzte die Kirche Acker, Wiesen und Garten für sich. Im genannten Jahre war es von den Wittwen Garling's und Corswandt's bewohnt, von denen dann jede eine Miethsentschädigung von 7 Thalern erhielt. 1743 und 1744 ist es neu erbaut worden. In der Caspelordnung von 1562 war bestimmt worden, daß dem Pastor 1564 ein neues Wiedemhaus gebaut werden solle.

Mit der Kirche stand im innigsten Zusammenhange in Bezug auf Stiftung und Verwaltung das Armenhaus zu St. Jürgen (Georg), das auf dem jetzigen Armenkirchhofe stand. Der heilige Georg zeichnete sich zur Zeit der Kreuzzüge besonders durch Pflegung der Kranken und Beschützung der Pilger aus. Deshalb wurden ihm auch die vielen Krankenhäuser geweiht, die damals fast in allen Städten für die mit Aussatz behafteten zurückkehrenden Pilger errichtet wurden. Möglicherweise war auch das Lassaner Armenhaus in alten Zeiten eine Zufluchtsstätte der Kranken, die gewiß zu Pestzeiten benutzt wurde, und ist erst später in ein Armenhaus umgewandelt. Es war für 4 Prövener und 8 elende Arme eingerichtet, wovon die Stadt die Hälfte präsentirte. 1562 verspricht Jakob Zitzewitz 300 Mark und jährlich ein Fuder Brennholz, dafür präsentirt er einen Prövener und 2 Arme; Balzer Köller auf Jamitzow verspricht 100 Mark und jährlich 2 Fuder Holz, dafür präsentirt er einen Armen und abwechselnd mit Buggenhagen und Bukow auf Waschow, die eben-

Digitized by Google

soviel gaben, einen Prövener. „In dieß arme Hauß sollen arme gebrechliche Leute so ihres Christlichen Erbahren Wandels Zeugniß haben, im Städtlein für allen andern genommen werden. Waß Sie sonsten an Gütern in solch Hauß mit sich bringen, Solches soll inventiret und nach ihren engsten Freunden zum Kauff angeboten, oder sonst dem Armen Hauße zu nutze verkaufft werden." Andere kauften sich mit 30—40 Mark, später (1581) mit 24 Mark ein, welche Summe zum Besten des Armenhauses ausgethan wurde. Das waren die Prövener.

Das Armenhaus war in 5 Buden getheilt und die dabeigelegene Scheune auch zu Wohnungen eingerichtet, „Alles unter einem Tach". Es gehörten dazu ein Kamp am Mühlenteiche bis zum Stadtgraben von 10 Scheffel Saat, ein Kamp zwischen dem Kalandskamp und den Gärten am Wege nach Wolgast von 6 Scheffel Saat mit einer kleinen Wiese, und ein kleiner Platz, auf dem früher die Armenscheune gestanden hatte. Die 27 Lassaner Bauleute waren abwechselnd je 3 verpflichtet, die beiden Kämpe gegen Entrichtung von einer Tonne Bier zu bearbeiten. An ausstehenden Kapitalien besaß das Armenhaus 1581 282 Mark.

1582 stellte sich heraus, daß die Verwalter des Armenhauses die Einkünfte desselben seit vielen Jahren theilweise unterschlagen und manche Unordnungen in die Rechnungen gebracht hatten. Deshalb wurde von nun an dem Kirchenvorsteher die Verwaltung übergeben. In demselben Jahre gehörten dem Armenhause außer den beiden Kämpen noch 4 Morgen, von denen Stoßendorf und Below je 2 Morgen gepachtet hatten, und 2 Kämpe, die Schlichtkrull und Schultze benutzten. 1669 heißt es: „Ehemalen ist allhie ein Arm Hauß gewesen, welches für etwan 20 Jahren ruiniret." Dies führt uns an das Ende des dreißigjährigen Krieges zurück, dessen Schrecken sich auch bis auf diesen entfernten Landwinkel, der in den Akten häufig der Lassaner Winkel genannt wird, verbreiteten. Gewiß ist das Armenhaus wenn auch nicht wirklich zerstört, so doch in den Wirren des Krieges aller Mittel zum Fortbestande beraubt worden, und auch

Digitized by Google

die Bewohner der Stadt und Umgegend hatten so schwer gelitten, daß sie nicht im Stande waren, der Zufluchtsstätte der Armuth aufzuhelfen. Auch die Ländereien waren meistentheils verloren gegangen; denn 1669 bestand der ganze Besitz nur noch in zwei Ackerstücken von 9 und 6 Scheffel Saat, welche früher verpachtet waren. Im genannten Jahre benutzten Pastor, Diakonus und Kantor diese Kämpe, letzterer umsonst, erstere für je 1 Thaler. „Wenn danechst wider ein Armen-Hauß kan gebaut werden, soll so dan der Acker demselben wieder beygelegt werden." Ein Anfang zur Erfüllung dieser Hoffnung ist 1843 gemacht worden, wo ein Fonds zur Gründung eines Armenhauses aus der Nachlassenschaft städtischer Arme, Schiedsmannsstrafen, aus der seit 1859 eingeführten Hundesteuer und aus Vermächtnissen und Geschenken angelegt ist, der schon die Höhe von 875 Thaler erreicht hat. 1845 suchte der Magistrat die Herausgabe obiger Ackerstücke zu erwirken, um sie zur Gründung eines neuen Armenhauses zu verwerthen. Aber Regierung und Ministerium wiesen das Gesuch ab, da das Armenhaus von der Kirche gegründet und verwaltet worden sei. In nächster Zeit werden Schritte gethan werden, um ein Hospital zu erbauen. Möchte doch der wohlthätige Sinn der Lassaner in fröhlichen Stunden oder in Testamenten dieser segensreichen Stiftung gedenken, damit auch ihrer noch in späten Tagen von der Armuth dankbaren Herzens gedacht werde!

Die Prediger der Lassaner Kirche hatten zugleich noch die geistlichen Handlungen in der Kapelle in dem einen Flügel des Schlosses zu Jamitzow zu verrichten. Wahrscheinlich war diese Kapelle entstanden, als Sophie Hedwig, Tochter des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, nach dem Tode ihres Gemahls Ernst Ludwig, den 17. Juni 1592, bis zu ihrem 1631 erfolgten Tode hier ihre Wittwenzeit verlebte. Sicher war sie schon vor 1653 vorhanden. Im genannten Jahre war nämlich dem Königl. Schwedischen Regierungs-Rath und Prälat des Stifts zu Kammin, Joachim Cuno v. Ostwin (geb. 1608 zu Quilow, gest. 1668 in Jamitzow) wegen seiner „schwa-

Digitized by Google

chen Constitution" gestattet worden, in der Kapelle mit den Seinigen Gottesdienst zu halten. Er ließ sie deshalb ausbauen und vereinigte sich mit den Lassaner Predigern dahin, daß beide Sonntags abwechselnd, Donnerstags aber der Pastor daselbst predige. Dafür erhielt der Pastor jährlich 50 Gulden und 12 Scheffel Roggen, der Diakonus 25 Gulden und 3 Scheffel Roggen. Auch andere Schwächliche, Alte und Schwangere aus dem Dorfe nahmen an dem Gottesdienste Theil; die übrigen Bewohner besuchten die Kirche in Lassan. 1720—1723 ließ der damalige Besitzer Jamitzow's, Hofmarschall v. Normann, die Kapelle von neuem ausbauen. 1816 heißt es: „Seitdem die Gutsherrschaft abwesend ist, hörten natürlich die Andachtsübungen in der Kapelle auf." Die Kapelle besteht noch jetzt.*) Seit dem 1825 erfolgten Tode des Pastors Pyl ist auch die Pfarre zu Bauer mit Lassan verbunden, und haben die beiden Prediger dort abwechselnd den Gottesdienst zu halten.

Der unverkennbare Wohlstand der Kirche zeigt sich auch in dem ganzen Bau derselben. Sie ist von je her die Zierde und der Stolz der Stadt gewesen und macht auf jeden Fremden von innen und von außen einen wohlthuenden Eindruck. Von dem älteren östlichen Raum ist schon oben gesprochen; der größere westliche Theil nebst dem Thurme scheint dem 14. Jahrhundert anzugehören. Der letztere ist 85 Fuß lang, 67½ Fuß breit und bis zum Dache 29¼ Fuß hoch. Der Thurm hat an der West- und Ostseite 33¼ und an der Nord- und Südseite 27¼ Fuß Ausdehnung. Die Höhe des ganzen Gebäudes von der Erde bis zur Thurmspitze beträgt 162 Fuß. Das Mittelschiff ist 29 Fuß hoch und 24 Fuß breit. Der kleinere östliche Theil ist 46 Fuß lang, 36 Fuß breit und 29¼ Fuß hoch. Die Kirche liegt auf einem freien Platze in unmittelbarer Nähe der alten Stadtmauer, deren Ueberreste jetzt den Platz vom Begräbnißplatze trennen. Der Kirchplatz, auf dem noch bis 1816 Leichen begraben wurden,

*) In Jasedow ist nie eine Kapelle gewesen. Es ist also eine irrige Behauptung Biederstedts, daß dieselbe 1807 von den ins Land dringenden Franzosen zerstört worden sei.

Digitized by Google

war mit einer Mauer umgeben, die halb von der Stadt, halb von den Eingepfarrten unterhalten werden mußte. Schon 1669 war darin ein Thorweg nach der langen Straße, eine Pforte nach der Südseite (am Thor), eine Pforte nach dem Pfarrhause und eine nach der Kaplanei. Die letztere wurde von Vorwerk, die übrigen von den Vorstehern in Ordnung gehalten. Dieses Alles war in dem genannten Jahre sehr in Verfall gerathen. Der Kirchhof war an einer Seite unbefriedigt, so daß Schweine und anderes Vieh ihn als Tummelplatz benutzten. Deshalb wurden alle Betheiligten von der Kanzel herab aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu thun. 1816 wurde der Platz geebnet und statt der alten verfallenen mit einer neuen Mauer von Feldsteinen umgeben. Die Dornenhecke auf dieser Mauer gab der Stadt ein sehr ländliches Ansehen. Im Jahre 1860 wurde durch das Entfernen dieser Hecke, durch Verbreiterung der Straße durch einen Theil des Kirchplatzes, durch Errichtung einer neuen Mauer von geschlagenen Feldsteinen und durch Entfernung der alle Aussicht hindernden großen Pappelbäume, die 1816 gepflanzt waren, die Physiognomie der Stadt bedeutend freier und freundlicher.

Die Kirche liegt schräg auf diesem viereckigen Platze. Der Thurm steht auf der Westseite, der kleine Thurm mit dem „Cymbel-Glöcklein" auf der Ostseite. Das zierliche Gewölbe des Mittelschiffes wird von 4 starken gemauerten Säulen getragen, die den Hauptraum von den Seitenschiffen trennen. An einer dieser Säulen nach der Nordseite ist die Kanzel errichtet. Diese sowohl als das am Ostende stehende Altar sind aus dem Jahre 1730. Die Malerei ist von der Hand des Stralsunder Malers L. Peron, und auch die Bildhauerarbeit ist in Stralsund angefertigt. Die Kanzel wurde 1832 ausgebessert. Beide sind Zierden der Kirche und zeugen von geschickter Meisterhand. Das Alter des Taufbeckens gibt uns die Inschrift am Rande desselben an: „Marten Denevogt zu Klotzo vor Ehren Deeses zu Gotes Ehren. Lassan Anno 1654." Drei Kronleuchter hängen von der Decke herab. Der älteste, dem Orgelchor zunächst hängende, war schon 1581 vorhanden; der am Altar hängende ist ein Geschenk eines

Digitized by Google

Herrn v. Buggenhagen aus dem Jahre 1610, wie uns das an demſelben befindliche Wappen der Familie v. Buggenhagen ſagt. Das zweite Wappen mit der Ueberſchrift M. S. M. iſt wahrſcheinlich das der Gemahlin des Gebers. Der mittlere Kronleuchter iſt ein Geſchenk des Laſſaner Schiffers Chriſtoph Friedr. Löſewitz vom Jahre 1761. Außer dem alten Kronleuchter waren 1581 noch 4 zinnerne Leuchter und ein Leuchterarm „beim Predigtſtuhl von der alten Clauß Köllerſchen verehret" vorhanden. Zu dieſen Leuchtern ſind ſeit einigen Jahren noch eine Anzahl Wandleuchter gekommen, die in der Frühpredigt am erſten Weihnachtstage und bei dem Gottesdienſt an den Donnerstagen in der Faſtenzeit die Kirche freundlich erhellen. Ein lange gehegter Wunſch der Gemeinde ging 1832 in Erfüllung, als am 3. Adventsſonntage die Töne der vom Orgelbauer Grüneberg aus Stettin erbauten Orgel zum erſten Male die Kirchenhallen durchrauſchten. Die Eingepfarrten hatten dazu 519 Thlr. 13 Sgr. zuſammengebracht. Orgel und Chor ſind in ihrem einfachen, geſchmackvollen Baue Zierden der Kirche. Schon 1763 war der Kantor verpflichtet worden, die Orgel zu ſpielen, wofür ſein Gehalt von 13 auf 80 Thlr. erhöht wurde. So lange hatte ſich die Erfüllung dieſer Hoffnung verzögert. Außer dem Orgelchor ſind noch 3 Chöre in der Kirche, von denen das Tiſchlerchor 1790 erbaut iſt. Ein viertes iſt 1860 weggebrochen. 1753 war noch ein Chor, das Klotzowſche, in dem öſtlichen Theile der Kirche über dem Eingang in die Sakriſtei, das mit eiſernen Stangen an der Decke befeſtigt war. Von außen führte eine Treppe auf das Chor. In dem genannten Jahre wurde darauf gedrungen, daß das Chor entfernt werden ſolle, da es ſehr ſchadhaft ſei und deshalb auch die Balken über der Sakriſtei verfault ſeien. Ebenſo ſollte die Gallerie um das Vorwerker Chor fortgenommen werden, da es die Kirche verdunkelte. Der Raum der Kirche iſt von Stühlen ausgefüllt, die früher auf Lebenszeit vergeben wurden. 1581 heißt es: „Alle Mannß und Frauenſtüle ſein von den Leuten zu Laßan uff ihren unkoſten gebavet, darumb ſie bey ihrem Leben frey drin ſtehen ſollen. Ihre Erben aber, oder wer

Digitized by Google

sonsten von neuen in einen Stuel durch die Vorsteher genommen wird, ist eine Mannßpersohne soll 2 Gulden geben und freyen Stand dafür haben. Eine Jungfraw, wan sie befreyet wird gibt 1 Gulden." Später wurde eine jährliche Abgabe für Benutzung der Bänke eingeführt. Die Adligen hatten sich bestimmte Stellen gekauft; so z. B. Jakob Zitzewitz auf Vorwerk für 50 Mark, die Wittwe Jakob Bukow's auf Waschow für 18 Mark, v. Ostwin auf Jamitzow für 60 Mark. Ihre Erben sollten dafür der Mann 2 Thaler, die Frau 2 Gulden geben. Nach 1753 sind die Stühle, die damals sehr unregelmäßig und schadhaft waren, neu angelegt in der Ordnung, wie sie noch jetzt vorhanden sind. Der Rathsstuhl befindet sich in der Nähe des Altars am Eingange in die Sakristei. Bis 1832 standen an der südlichen Wand der Kirche hinter dem Vorwerker Chor noch einige Holzfiguren, Christus am Kreuz, Maria u. a., die jetzt in einer Bodenkammer der Kirche aufbewahrt werden. An der Nordseite der Kirche führt eine steinerne Wendeltreppe auf den Kirchboden und von hier mehrere hölzerne Treppen in den Thurm, dessen innere Halle mit dem Mittelschiffe in unmittelbarer Verbindung steht. 1581 waren der Thurm und das Dach der Kirche sehr schadhaft. Weil aber die Kirche nicht im Stande war, die Kosten zu decken, so dachte man daran, einen Kirchenschoß anzulegen. Der Rentmeister Christian Papke versprach der Kirche 200 Mark unverzinslich zu leihen; Bürgermeister Frauendorf machte Aussicht auf einen Zuschuß aus der Stadtkasse; auch die Wohlthätigkeit der Gemeinde sollte in Anspruch genommen werden, und die Summen, die die Kirche bei Schuldnern in der Stadt und auf dem Lande auszustehen hatte, und die oft seit mehreren Jahren rückständigen Zinsen sollten so viel als möglich beigetrieben werden. Wie weit diese Beschlüsse und Versprechungen ausgeführt sind, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Wie unbemittelt aber damals die Kirche war, geht daraus hervor, daß sowohl die Erben verstorbener Pastoren als auch die damals lebenden rückständige Besoldung forderten, die sich z. B. für Thomas Tide auf 50 Gulden belief. Im nordischen Kriege, besonders im

Digitized by Google

Jahre 1712 hatte auch die Kirche sehr gelitten. Diakonus Virow und Kantor Pritz erhielten deshalb unterm 11. August 1719 von der Dänischen Regierung in Stralsund einen Paß, um in auswärtigen Ländern eine Beisteuer zur Wiederherstellung der ruinirten Kirche zu sammeln. Leider berichten die Akten nichts über den Erfolg dieser Reise. Schon 1753 wird eine Reparatur der Kirche und des Thurmes für dringend nöthig erachtet. 1803 wurde der Thurm neu bedacht und der Knopf und Wetterhahn neu vergoldet. In dem Thurme hängen die Glocken. 1562 waren, außer der kleinen Glocke (Cymbel-Glöcklein), an manchen Orten Epistelglocke genannt, in dem kleinen Thurme an der Ostseite noch 2 große Glocken vorhanden, 1581 dagegen nur eine. 1669 wird wieder von 2 großen Glocken geredet, von denen die eine „ohnlängst umbgegoßen". Für jeden Puls wurden 12 Schill. bezahlt, wovon der Küster 2 Schill. bekam, „und wird ihm von den Einwohnern zu Laßaan, wann dieselben die Glocken gebrauchen, alter Gewohnheit nach das Fett gegeben." 1748 wurde verordnet, daß der Küster ordentlich läuten soll; an Festtagen wurde ihm der „Kuhlengräber" zu Hülfe gegeben, der dafür von der Kirche jährlich 2 Thlr. erhielt. Die größere Glocke ist 1731 vom Glockengießer Friedr. Metzger in Stralsund umgegossen und trägt die Inschrift: En Ego Campana. Nunquam denuncio Vana. Laudo Deum Verum. Plebem Voco. Congero Clerum. Soli Deo Gloria. (Siehe, ich Glocke verkündige nie Eitles, ich lobe den wahren Gott, rufe die Gemeinde, erbaue die Geistlichen. Gott allein die Ehre.) Der Umguß der anderen Glocke geschah im Jahre 1732 von demselben. Die Inschrift lautet: „Ps. 25, V. 6. Kommt, lasst uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem HERRN der uns gemacht hat. Soli Deo Gloria." Unter diesen Inschriften stehen auf beiden Glocken die Namen der beiden Prediger, Willers und Virow, der Vorsteher Bahl und Richard und des Glockengießers. Auf der andern Seite steht in lateinischer Sprache: „Friedrich, König von Schweden, Landgraf von Hessen u. s. w., Patron dieser Kirche." Die eine dieser Glocken ist 1842 von Zach in

Digitized by Google

Stralsund von neuem umgegossen. Auch die kleine Klingglocke wurde 1814 reparirt. Noch höher hängt die Thurmuhr, welche der Rath der Kirche geschenkt hatte und von diesem auch erhalten wurde. 1581 und 1669 war nur eine Stundenglocke vorhanden. 1733 setzte der Uhrmacher Ehrenberg die Uhr für 16 Thlr. in so guten Stand, daß der Magistrat schon 1736 berichtet, die Uhr sei so schadhaft, daß sie schon seit einem Vierteljahre gar nicht schlage, und daß daher der Gottesdienst sehr unregelmäßig abgehalten werde. Auch der Steuerkollektor Alberty klagt über das ungebührliche Betragen der Einwohner, das durch den Mangel einer Uhr herbeigeführt werde. Der Rath ersucht die Regierung, da die Aufbringung der von einem Anklamer Uhrmacher für Ausbesserung der Uhr verlangten 40 Thlr. der Stadt „wegen der vielen Lasten und Abgaben und hartdrückender Accis eine pure Unmöglichkeit sei," diese Summe der Kirche aufzulegen, was auch bewilligt wurde. Die Weigerung der Kirche verzögerte die Ausbesserung der Uhr bis 1744, in welchem Jahre sie Meister Meisig aus Hohendorf für 4½ Thlr. in Stand setzte und sich verpflichtete, sie für jährlich 3 Thlr. im Gange zu erhalten. Im Juli 1861 erhielt die Kirche eine neue Thurmuhr von Möllinger in Berlin für etwa 300 Thlr. Das der Stadt zugewandte Zifferblatt ist eine neue Zierde derselben. Einen werthen Schmuck erhielt die Kirche 1821. Die Kinder Spaldings, die Frau des Bischofs Sack, Spaldings Tochter und der Justizrath Spalding in Berlin verehrten der Kirche das Bild ihres Vaters; den reichvergoldeten Rahmen schenkte die seit 1816 verwittwete Landräthin v. Buggenhagen.

Der Begräbnißplatz wurde 1780 von der Stadt angelegt und gegen Ende des Jahres befriedigt. Durch einen Tausch brachte die Stadt noch einen der Kirche gehörigen Kamp zur Erweiterung des Friedhofes an sich, wofür der Kirche ein kleines Ackerstück nebst Wiese übergeben wurde. 1846 war der Raum bereits gefüllt und es mußte zur Anlegung eines neuen Begräbnißplatzes geschritten werden. Die Stelle, wo das im 30jährigen Kriege zerstörte Armenhaus St. Jürgen stand, wurde später zu

Digitized by Google

einem „Armenkirchhof" eingerichtet. Ob hier anfangs wirklich nur Arme begraben wurden, oder ob der Name nur von dem Armenhause überkommen war, weiß ich nicht. Später diente er zum Begräbnißplatz der eingepfarrten Dorfbewohner und der Selbstmörder. Doch mußten die letzteren bald auf dem städtischen Kirchhofe beerdigt werden, da sich die Dorfgemeinden dieser Gemeinschaft widersetzten. In der Kirche selbst sind nur 2 Erbbegräbnisse, der Familie Buggenhagen und den Besitzern Waschow's gehörig. 1778 vereinbarten sich diese mit der Kirche, keine Leichen in den Erbbegräbnissen beizusetzen, sondern auf ihren Gütern geeignete Plätze dazu einzurichten. 1581 wird noch von einem gemauerten Begräbniß geredet, das an der Südseite neben dem Altar lag. Die Stelle war an Vorwerk für 50 Thlr. verkauft worden.

Als Siegel führt die Kirche den Evangelisten Johannes, ihren Schutzpatron, mit der Jahreszahl 1595. Das jetzt gebräuchliche Gesangbuch ist erst Anfang 1859 an Stelle des seit 1802 benutzten eingeführt.

Schließlich sei hier noch erwähnt, daß 1848 12 Personen eine Baptistengemeinde bildeten, die zwar noch jetzt besteht, aber nur 3 Mitglieder zählt.

Ein reiches Feld der Thätigkeit war den Beamten der Kirche angewiesen.*) Außer den beiden Predigern, dem Pleban oder Pastor und dem Diakonus oder Nachmittagsprediger, finden sich noch 2, früher 3 Kirchenvorsteher, der Kantor, der wenigstens schon seit der Reformation Schulmeister war, und der Küster.

Der Pastor hatte außer der Wohnung im Wiedemhause 1562 35, 1565 40 Gld.; doch wurde das Einkommen 1581 wegen großer Schulden der Kirche auf 20 Mark herabgesetzt. Außerdem hatte er eine der 8 Papenhufen für 4½ Mark und das Köterland von 16 Scheffel Aussaat für 2 Mark in Pacht, und einen Kamp „bei der Windtmühlen über den Lehmkuhlen"

*) 1562 heißt es: „Freitags soll die Litanei und ein kurtz Sermon geschehen." Später ist davon nicht mehr die Rede.

Digitized by Google

gebrauchte er ohne Pacht. 1669 wurde ihm noch die Johannis-wiese zugelegt. Dazu hatte er das „weiche Holz“ von seiner Hufe und dem Köterlande und von jedem Zuge, den die Vorwerker in den Papendorfer Seen thaten, ein Gericht Fische. Von jeder Hufe des Lassaner Feldes wurde ihm ein halber Scheffel Hafer und vom Lande ein halber Scheffel Roggen geliefert. So erhielt er von den 63 Landhufen Lassans 31½ Scheffel Hafer; von Buggenhagen „vom Rittersitze und von jeglichem Pauren“ à Hufe ½ Scheffel Roggen, macht für 16 Hufen 8 Scheffel; Jamitzow lieferte 10, Klotzow 12, Wangelkow 6, Warnekow 6, Pulow 6, Jasedow 6, Waschow 8, Vorwerk und Papendorf zusammen 12 und die beiden Hufen der Vorsteher 1 Scheffel, zusammen 75 Scheffel Roggen. Zur Zeit der Ernte holte er sich mit selbst beschafftem Fuhrwerk eine Abgabe in Garben, in alten Zeiten St. Johannis-Garben genannt. Klotzow gab 5 Stiege 5 Garben (1669 6 Stiege), Jamitzow, besonders seit der Zeit, als es fürstlicher Wittwensitz wurde, ein Fuder, Waschow 8 Stiege (1669 9 Stiege), Vorwerk und Papendorf ein Fuder, Wangelkow 5, Pulow 6, Jasedow 6 und Warnekow 6 Stiege, Buggenhagen ein Fuder. Für 4 Kühe, 4 Schweine und 4 Schafe hatte er Weidefreiheit; 1669 je 6. Dazu kam noch der „Vierzeitenpfennig“. Jede Person des Kirchspiels über 12 Jahren zahlte alle Vierteljahre ein Vierchen (4 Pf.), also jährlich einen Schill. Dieser wurde in der Stadt vom Küster, auf den Dörfern vom Schulzen eingesammelt. Die Einnahme betrug etwa 10 Gld., wofür der Pastor verpflichtet war, Kinder und Gesinde fleißig im Katechismus zu unterrichten. Bei Hochzeiten und Begräbnissen adliger Personen erhielt der Pastor 2 Theile, der Kaplan ein Drittel, bei bürgerlichen Personen wurde die Einnahme gleich getheilt. Außerdem hatte er noch allerlei Accidentalien bei Kindtaufen, Krankenbesuchen u. s. w. 1669 war das Einkommen schon auf 80 Gld. und noch 20 Gld. Zulage gestiegen; dazu hatte er noch für das Führen der Register 5 Gld. und aus dem Testament des 1587 verstorbenen Melchior v. Normann auf Gnatzkow (jetzt Karlsburg), der der Kirche 100 Mark vermacht

Digitized by Google

hatte, abwechselnd mit dem Kaplan jährlich 1 Thlr. In demselben Jahre (1669) beanspruchte er auch noch 12 Gld. jährlich als ein Beneficium aus der Kieperei, die aber verweigert wurden. Die Entscheidung wurde der Regierung anheimgegeben.

Der Kaplan hatte besonders um 1562 eine reichliche und vielseitige Beschäftigung. Außer seinem Kirchenamte hatte er die Schule und die Stadtschreiberei zu verwalten, die Kirchenregister zu führen und den Zeiger zu stellen. Dafür hatte er außer der Wohnung in der Kaplanei noch 1581 32 Gld. 1581 soll ihm ein „Scheunichen von 4—5 Gebindt" erbaut werden. Außerdem hatte er den Garthof nebst Wiese, die große Wurt vor dem Thore und 1669 noch den Kielort von 5 Scheffel Aussaat. 1562 hatte er für das Stellen des Zeigers die Zeigerwiese, die er auch behielt, als dies Amt 1581 an den Küster übergegangen war. Doch wurde wenige Tage nach der Visitation dem Küster ganz gekündigt, und der Kaplan erhielt das Amt zurück. Zugleich wurde das Einkommen des Kaplans auf 16 Mark festgesetzt. An „Mißkorn" bezog er aus Lassan so viel Roggen, als der Pastor Hafer, also 31½ Scheffel, und vom Lande so viel Hafer, als der Pastor Roggen, nämlich 75 Scheffel. In Bezug auf Weidegerechtigkeit und Accidentalien stand er dem Pastor gleich. An „Witteltagk" erhielt er von jedem von Adel und von jedem Baumann eine Stiege Eier, von jedem „Kotzen" (Kossathen) eine halbe Stiege; an „Pröven" bezog er aus jedem Hause in Lassan zu Weihnachten einen Witten, von den adligen Eingepfarrten 1 Schill. und 2 oder 3 Würste (1669 2 Schill. oder 2 oder 3 Würste), von jedem Bauer 1 Witten und eine Wurst und von jedem Kossathen 1 Schill. Davon mußte er dem Pastor ein Schock Eier und 10 Würste abgeben. 1669 erhielt der Kaplan schon 42 Gld. und laut fürstlicher Verordnung zu Michaelis 12 Gld. vom Kieper aus der Wasserpacht. Alle Vierzeitenfeste erhielt der Pastor 12 Schill., der Kaplan 8 Schill. zu Wein. 1816 wird das Einkommen des Pastors auf etwa 562 Thlr., das des Diakonus auf 333 Thlr. angegeben.

Der Küster hatte außer verschiedenen Einnahmen bei kirch-

Digitized by Google

lichen Handlungen 10 Mark Besoldung, 20 Schill. zu einem Paar Schuhe, 8 Mark für Stellung des Zeigers „und ist aller Unpflicht im Stedtlein frey.“ Als Herzog Philipp Julius 1623 verordnete, daß überall die Betglocke tönen solle, war dem Lassaner Küster von jedem Baumann der Stadt zu Michaelis ein Brot angewiesen. 1750 klagt der Küster Krüger, daß er entweder nichts bekomme, oder man ihm Stücken Brot wie „denen Bettlers“ gäbe. In demselben Jahre wurde diese Abgabe für 1 Thlr. 42 Schill. (1½ Schill. à Hufe) abgelöst. Doch wurde 1769 festgesetzt, daß jeder Baumann und jeder Eingepfarrte dem Küster für Betglocke und Uhrschmieren ein Brot geben solle. 1669 ist der Küster in den Akten der Kirchenvisitation gar nicht genannt; wahrscheinlich war sein Amt mit dem Schulmeisterposten vereinigt.

Die Vorsteher hatten jährlich 1 Thlr., alle Festtage 1 Schill. und Acker zu 4 Scheffel Aussaat. Sie hatten dafür besonders die Rechnungen zu führen, Kirchenbauten zu beaufsichtigen und mit dem Bedelt (Klingelbeutel) herumzugehen, was 1581 am 1. Advent, 1. und 2. Weihnachtstag, Neujahr, 3Königstag, Reinigung Mariä, Verkündigung Mariä, Palmsonntag, 1. und 2. Ostertag, Himmelfahrt, 1. und 2. Pfingsttag, Trinitatisfest, Heimsuchung Mariä, Johannisfest und Michaelisfest und Sonntags alle 4 Wochen, 1669 aber schon alle Sonn- und Festtage geschah.

Ueber den Kantor wird unten das Nähere gesagt werden.

Ich glaube, eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, wenn ich hier der Namen und Lebensverhältnisse der Männer gedenke, die jeder in seiner Weise zum Segen der Stadt und der Kirche gewirkt haben.

Plebane oder Pastoren:

Joachim (?). 1562 wohnte eine Predigerwittwe, „die Joachimsche“, in einem Kathen zu Papendorf, der der Kirche gehörte. Vielleicht war Joachim Kaplan.

Christian Papke (?). Hier scheint eine Verwechselung mit einem Rentmeister dieses Namens vorgegangen zu sein, der um diese Zeit in Lassan lebte und auch amtlich mit der Kirche in Verbindung stand.

Digitized by Google

Marcus Papke oder Päpke (auch Papa) wird in den Jahren 1554—1577 als Paſtor genannt. Er iſt vor 1581, vielleicht 1577, geſtorben. Sein Name kommt um dieſe Zeit in Greifswald häufig vor. 1567 wohnte er einer Synode in Wolgaſt bei.

Barthold (Bartholomäus) Zyſen oder Cyſen um 1581 u. 82.

Johann Oldenhaver in den Jahren 1592—99.

Chriſtian Timmermann war früher Kaplan. Prediger dieſes Namens waren um dieſe Zeit in Saal und Arndtshagen.

Magiſter Zacharias Caroch von 1628—1662. Seine Gemahlin war Maria Röver, die Tochter des Predigers in Pinnow. Er erlebte die dreimalige Plünderung der Stadt im 30jährigen Kriege und wurde ſelbſt von den Feinden auf einige Zeit fortgeführt. Mit ſeiner Gemeinde ſtand er ſeines abſtoßenden Weſens wegen ſehr geſpannt.

Magiſter David Harder von 1663—1676. Er wurde vom Wolgaſter Präpoſitus in Vollmacht des General-Superintendenten eingeführt. Ihm und dem Diakonus Mengdehl wurde 1669 von den Einwohnern „auff beſchehene inquisition ein gutes und beſtändiges Gezeugniß, daß Sie in Lehr und Leben unſträflich ſich verhalten, gegeben, und gerühmet, daß ſie ihres Ampts fleißig abwarteten und ohne ergernüß lebeten.“

Henning Corſwandt wurde vom Paſtor in Ranzin, Emanuel Hermanni, am 4. April 1678 eingeführt und ſtarb 1703. „Er hinterließ eine Wittwe und ſchierſt mannbare Töchter.“

Magiſter Joachim Weilandt von 1704. Von 1691 an war er Rektor der Schule in Wolgaſt und 1708 wurde er Präpoſitus in Uſedom.

Joachim Willers, berufen am 18. November 1707, 1708 von dem Vice-General-Superintendenten Gebhardi eingeführt, geſtorben Anfang April 1748.

Joh. Joach. Spalding wurde am 1. November 1714 in Tribſees geboren und ſtudirte, nachdem er den erſten Unterricht von ſeinem Vater, Johann Georg Spalding, der Rektor der Schule in Tribſees war, und auf dem Stralſunder Gymnaſium erhalten hatte, von 1731—33 in Roſtock. 1734 war er Erzieher

Digitized by Google

der Kinder des Prof. Schwarz in Greifswald. Seine Thätigkeit von 1734—40 bestand theils in der Erziehung junger Edelleute, theils in literarischen Arbeiten. In Leipzig lernte er Gottsched, in Berlin Gleim und in Potsdam Ewald v. Kleist kennen. Am Himmelfahrtstage 1749 trat er das Pastoramt in Lassan an. Lassen wir ihn nun selbst reden:*) „Die Fürsehung gab mir an diesem meinen neuen Orte Freunde und Gönner unter den Eingepfarrten, und verliehe mir besonders ein großes Glück in der aufrichtigen Vertraulichkeit und Freundschaft des damaligen Diaconus zu Lassahn und itzigen Archidiaconus zu Wollgast, Herrn Bankamp. Die Rechtschaffenheit seines Herzens und seine Einsichten in den Sachen des Geschmacks und der Gelehrsamkeit ersetzten mir sehr gut, was sonst an dem Umgange des Ortes fehlete." — „Es war mir vom Anfange meines Amtes ein redlicher Ernst vor Gott, meiner Gemeine zur Erlangung christlicher Erkenntnisse und Gesinnungen nützlich zu sein. Ich hatte zwar noch nicht das Herz, die damals in den dortigen Gegenden gebräuchliche Kanzelsprache so gänzlich in meinen Vorträgen umzuändern, daß ich völlig in dem vertrauten Tone des Umganges, der für die Gattung meiner Zuhörer der zuträglichste gewesen wäre, geredet hätte. Doch ward meine aufrichtige Bemühung, meinen Zuhörern in der mir möglichsten Verständlichkeit und aus eigner Empfindung das zu sagen, was sie gut und ruhig machen konnte, durch die Aufmerksamkeit, die ich bey ihnen erregte, durch den Eindruck davon, den ich bey einem nicht geringen Theil derselben wahrnahm, und durch ihre darauf gegründeten vielfältigen Aeußerungen und Beweise der Liebe, des Vertrauens und der Werthschätzung gegen mich reichlich belohnt. Darunter habe ich mich noch immer nachher mit Vergnügen der Erfahrung erinnert, daß eine gemeine alte Frau, die mir einige Wochen nach der Antretung meines dortigen Amtes auf einem Spaziergange im Felde begegnete, mir die Hand gab, und mir dankte, daß sie sich, wie sie sich ausdrückte, aus meinen Predigten so gut vernehmen könnte, und daraus immer mehr lernte, wie

*) J. J. Spalding's Lebensbeschreibung. S. 36. 45.

Digitized by Google

es mit dem Christenthum recht seyn müßte. Dies und manches andere von ähnlicher Art that in der Stille meinem Herzen mehr wohl, als ein noch so laut schallender Ruhm es jemals hätte thun können. Außer den Annehmlichkeiten und Beschäftigungen, die in Lassahn für mich aus meinem häuslichen Leben und aus den Pflichten meines Amtes entstanden, fehlete es mir auch nicht an anderen Quellen der Unterhaltung und des Vergnügens. Dahin gehörete ein sehr fleißiger Briefwechsel mit mehrern meiner berlinischen Freunde; die Errichtung einer kleinen Lesegesellschaft mit einigen theils einsichtsvollen, theils lernbegierigen Landedelleuten aus der Nachbarschaft, und meinem würdigen Collegen, Prediger Bankamp; die Entstehung einer eigenen Bibliothek, und besonders die Vermehrung derselben mit manchen englischen Büchern; endlich das Schreiben." — Am 12. August 1751 vermählte er sich mit Wilhelmine Gebhardi, Tochter des Pastors Gebhardi in Stralsund, die ihm 1753, 54 und 56 drei Töchter gebar. „Unsere kleinen Kinder, unsere vereinigten Lesungen, unser Gärtchen mit seiner so anmuthigen Aussicht wurden uns zu einer fast ununterbrochenen Quelle von ruhigem Vergnügen." 1757 wurde er erster Prediger in Barth und Präpositus der dahin gehörigen Synode. „Ich trennte mich von meiner Lassahnischen Gemeine mit nicht geringer Rührung, da die vielen treuherzigen Beweise der Liebe und des Kummers von denen, welche ich verließ, zeigten, daß ich ihnen nicht gleichgültig war." Auch seine Briefe an Gleim zeugen von der Wärme, mit der er an Lassan hing. Am 20. April 1755 schrieb er an diesen: „In Ansehung des natürlichen Landvergnügens würde ich schwerlich gewinnen können. Meine kleine Stadt ist darin einem Dorfe ähnlich genug, daß ich jenes in seinem vollen Umfange genieße. Mein Garten am Hause lieget so, daß ich daraus fast die ganze weite Natur übersehen kann. Felder, Wiesen, Gehölze, nahe und entlegene Dörfer, ein großes Gewässer, und das darüber hinaus liegende Land eines anderen Königes breiten sich vor mir aus, und in diesem meinem Winkel dünk ich mich bei einem frühen Morgen von der Natur und der Gottheit umgeben glücklicher

Digitized by Google

als der große König, dessen Gränzen ich so nahe habe.“ Seine am 3. Ostertage 1757 gehaltene Abschiedspredigt wurde in Greifswald gedruckt. Im Juni 1764 ging er als Oberkonsistorialrath und Probst an der Nikolaikirche nach Berlin, nachdem er sich noch vorher mit Maria Dorothea v. Sodenstern vermählt hatte, die ihm seine erste 1762 gestorbene Gemahlin ersetzte. Auch diese starb 1774, und im Jahr darauf verband er sich mit Charlotte Lieberkühn aus Braunschweig. In Berlin erwarb ihm seine persönliche Liebenswürdigkeit viele Freunde, die Gemahlin Friedrichs des Großen begünstigte ihn, und so brachte ihm seine neue Stelle, die ihm zuerst große Furcht und Bangigkeit eingeflößt hatte, viele Freude. Nach dem Tode Friedrichs 1786 trat er mehr und mehr von den geistlichen Geschäften zurück, da seine religiösen Ansichten zu denen Friedrich Wilhelms II. sehr wenig paßten, und verlebte seine letzten Jahre im traulichen Kreise seiner Familie. Am 22. Mai 1804 nahte seine letzte Stunde; seine Gemahlin, die treue Pflegerin seines Alters, folgte ihm im September desselben Jahres. Sein Bild schmückt die Lassaner Kirche.

Joh. Christian Schönrock war 1719 in Loitz geboren und wurde erster Bataillonsprediger des Regiments Graf Spens in Stralsund. Nach Lassan wurde er am 25. Februar 1757 berufen, im Juli desselben Jahres eingeführt und starb daselbst 1784. Einer seiner Söhne, Karl Gustav, war von 1792—1803 Bataillonsprediger, 1803 wurde er Pastor in Trent. Ein anderer, Franz Jakob, wurde 1781 Bataillonsprediger im Regimente Graf Spens, ging mit diesem 1789 nach Schweden und Finnland und starb in Sweborg am 17. März 1790.

Magister Joh. Christian Hoefer, in Greifswald geboren, war zuerst Hauslehrer in Benz auf Rügen, 1773 Rektor in Wolgast, von wo aus er als Pastor nach Lassan berufen und am 11. Sonntage nach Trinitatis 1785 eingeführt wurde. Er starb 1806. Sein Bruder war von 1783—1818 Justizrath und Bürgermeister in Wolgast und starb daselbst, 82 Jahr alt, am 25. Januar 1826. Sein Sohn Andreas, in Wolgast geboren,

Digitized by Google

besuchte die Schule in Anklam, studirte in Greifswald und wurde 1806 Kantor, 1808 Konrektor der Schule in Wolgast. Ein zweiter Sohn, Herm. Theod. Christoph, am 31. August 1790 in Lassan geboren, wurde nach ähnlicher Ausbildung 1814 Baccalaureus des Greifswalder Gymnasiums.

Johann Nicolaus Schultz, Sohn des Magisters Gottfried Schultz in Tribsees, wurde 1761 Diakonus in Sagard auf Rügen, 1762 Diakonus in Lassan. Am 5. Trinitatissonntage 1807 wurde er Pastor der Kirche und starb als solcher am 16. Januar 1812. Sein Bruder Heinrich Gottfried starb 1799 als Prediger in Tribsees. Von 1807—11 war Schultz einziger Geistlicher der Kirche. Die Bürgerschaft bat 1809 um baldige Besetzung des Diakonats, weil auch der Vormittagsprediger ein alter Mann sei, den Niemand auf der Kanzel verstehen könne. Auch die Frühpredigten, die damals Sonntags alle 14 Tage abgehalten wurden, waren ohne Zuhörer. Sonst war er ein biederer, freundlicher Mann, der die Liebe und Achtung seiner Gemeinde genoß.

Karl Friedrich Daniel Howitz, geboren am 13. Februar 1767 zu Güstrow in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, darauf die Universitäten Rostock und Greifswald und wurde 1802 Bataillonsprediger des schwedischen Regiments v. Engelbrechten. Als solcher wohnte er den vielen Gefechten gegen die 1807 in Pommern eingedrungenen Franzosen bei. Als diesen 1807 im August Stralsund eingeräumt wurde, ging er mit seinem Regimente nach Schweden und Finnland und kehrte 1810 als Regimentsprediger desselben Truppentheils nach Stralsund zurück. Am 1. August 1812 folgte er dem Rufe als Pastor nach Lassan. Hier erwarb er sich durch sein leutseliges Wesen die Liebe und das Vertrauen seiner Gemeine; als er aber zur Zeit des Bürgerprozesses (s. unt.) nicht die Partei der Bürger ergreifen wollte, hatte er mancherlei Widerwärtigkeiten zu erdulden, die ihn veranlaßten, zu Johannis 1825 die Stelle eines Pastors in Kenz anzunehmen, wo er am 1. Februar 1834 starb. Sein Andenken lebt noch heute in Vieler Herzen.

Digitized by Google

Karl Friedrich Adolf Peters, Sohn des Rektors und Frühpredigers Peters in Ueckermünde, wo er am 6. April 1794 geboren wurde. Nachdem er von 1813—1815 die Schlachten der Freiheitskriege mitgekämpft, wurde er 1815 Hauslehrer in der Familie des Herrn v. Usedom, deſſen Schwiegerſohn er ſpäter wurde. 1820 wurde er Garniſonprediger in Stralſund und am 6. Sonntage nach Trinitatis 1825 fand ſeine feierliche Einführung in Laſſan ſtatt. Michaelis 1844 folgte er einem Rufe als Paſtor nach Wuſterhuſen und lebt ſeit 1856 in Anklam. Sein liebenswürdiger Charakter, ſein uneigennütziges Wirken und ſeine aus dem Herzen zum Herzen ſprechenden Kanzelreden haben ihm ein bleibendes Andenken bei ſeinen Gemeindegliedern geſichert. Was ihm Laſſan geworden war und wie ſchwer ihm die Trennung wurde, zeigte der tiefe Schmerz, in dem er ſeine Abſchiedspredigt hielt. Eine Synodalpredigt über 1. Tim. 1 V. 7 am 8. Juli 1833 in Wolgaſt gehalten, iſt gedruckt. Ihm folgte

Wilhelm Julius Gottlieb Knuſt, Sohn des Diakonus Knuſt in Bergen auf Rügen, wo er am 22. Auguſt 1806 geboren wurde. Nachdem er ſich auf dem Gymnaſium in Stralſund und den Univerſitäten Greifswald und Berlin zu ſeinem Berufe vorbereitet hatte, erhielt er 1835 das Amt ſeines Vaters, bis er am 20. Sonntage nach Trinitatis 1844 vom Superintendenten Wieſener in Wolgaſt als Paſtor in Laſſan eingeführt wurde.

Kaplane oder Diakonen:

Joachim? (ſ. o.)

Barthold Bichling.

Chriſtian Timmermann, wurde Paſtor der Kirche (ſ. o.).

Thomas Tide, wird in den Jahren 1576—1592 genannt. Ihm oder dem Paſtor Zyſen begegnete, was Micrälius*) erzählt: „Als im Jahre 1584 der Prediger, ſo damals in Laſſahn ſtand, von der Allgegenwart Chriſti, nach der menſchlichen Natur wegen der perſönlichen Vereinigung redete, ſtraffte es einer,

*) Sechs Bücher vom alten Pommerlande. 1723. 6. Buch. S. 443.

Digitized by Google

der es gehört, öffentlich Lügen, und ist darüber, als der Priester Gott zum Zeugen ruffte, in Wahnsinnigkeit gerathen, hat nach dem Dolche gegriffen, und sich erstechen wollen, und weil es ihm von den Umstehenden verwehret, hat er sich mit dem Messer, so ihm die Leute auff der Dolchscheide gelassen, hart verwundet, und die Wunde nicht verbinden lassen, sondern sie immer wieder aufgerissen, und gar keinen Trost von Predigern angenommen, und hat endlich in großer Verzweiflung ein Ende genommen." — Micrälius hat diese Erzählung in einem „fleißig geschriebenen Chronico", das ihm vom Comes Palatinus Christian Lange geschenkt worden war, gefunden.

Georg Vogt steht im Amte bis 1630.

Friedrich Hagius von 1631—1642, vielleicht aus Wolgast. Es waren um diese Zeit viele Prediger dieses Namens in Pommern.

Theodor Mengdehl wird 1643 von der Regierung berufen und vom Magister Zacharias Corswandt eingeführt. Er ist 1684 gestorben.

Johann Dibbelt, von 1684, stirbt 1698.

Unterm 14. März 1690 berichten die Eingepfarrten an den General-Superintendenten: Sie seien zweimal bei Besetzung des Diakonats unglücklich gewesen, indem zum erstenmal commendirt wurde Vincenz Daniel Krüger ohne erhebliche Ursachen seine Vocation verlassen, hernach viel turbae enoviret (Unruhe angestiftet) und da er deßwegen coram Consistorio Rede und Antwort zu geben erscheinen sollte, hat er eine Schmäh-Schrift wieder Pastoren eingesandt und gänzlich resignirt, der andere Joachim Clemens, welcher wiederumb an des ersten Stelle recommendirt hat durch die turbar des Krieges sich schrecken lassen und sich auch des Dienstes begeben. Sie bitten, daß ihnen ein Subject zur Hand kommen möge, durch das die Gemeinde einen erbaulichen Prediger und Mit-Seelsorger, der Pastor mit einem getreuen Gehülfen und friedfertigen Collegen versehen werde. — Diese Verhältnisse passen aber nicht auf das Jahr 1690; denn damals war in diesen Gegenden kein Krieg, und das Diakonat

Digitized by Google

war von 1684—1698 durch Dibbelt besetzt. Es läßt sich deshalb ein Schreibfehler vermuthen. Sollte das Jahr 1630 gemeint sein?

Magister Heinrich Garling wird 1699 Diakonus und stirbt im Juli 1716.

Mich. Hartwig Virow wurde von Friedrich IV., König von Dänemark, am 1. Mai 1717 berufen. Der Magistrat bittet im September 1716 um seine Ernennung, „da er sich im Predigen bei ihnen hat hören lassen, und durch seine annehmlichen Gaben eingenommen hat.“ Er starb am 12. Februar 1743. An seine Stelle tritt

Christoph Balthasar Bankamp. Der Magistrat hatte unter dem 16. Mai 1743 in erster Linie den Studiosen Karl Nikolaus Brunnemann, Sohn des Predigers in Trantow, vorgeschlagen, der auch am 1. und 2. Osterfeiertage in Lassan gepredigt hatte. Doch wurde Bankamp am 13. April 1744 von der Regierung bestätigt. Er war im Jahre 1708 zu Bisdamitz auf Rügen geboren, wo sein Vater als Pächter lebte. Nachdem er das Gymnasium in Stralsund und die Universitäten Rostock und Greifswald besucht hatte und einige Jahre Hauslehrer in der Familie des Capitäns v. Schwerin auf Mannhagen gewesen war, kam er 1744 nach Lassan, wo er mit Spalding in inniger Freundschaft lebte. Nach dessen Abgange blieb er noch 5 Jahre in Lassan, bis er 1762 als Archidiakonus nach Wolgast berufen wurde, wo er 1775 nach kurzem Krankenlager starb. Was er Spalding gewesen, ist schon oben gesagt worden; hören wir noch dessen Worte in der Abschiedspredigt: „Ich wende mich mit Begierde zu Ihnen, mein werthgeschätzter Herr College, und dieses ist das letztemal, daß ich auch für Sie von dieser Stelle meine Wünsche thun kann. Empfangen Sie hiemit öffentlich meinen Dank, den Dank des aufrichtigsten Herzens, für alle Ihre Freundschaft, wodurch mir hauptsächlich mein hiesiges Leben angenehm geworden. Sie sind von Anfang an mein Freund gewesen, da ich, fremd und unbekannt, Rath und Hülfe so viel nöthiger gebrauchte. Sie sind es unter solchen Umständen ge-

Digitized by Google

weſen, da ein Mann von weniger edlem und rechtſchaffenem Gemüthe natürlicher Weiſe ganz anders würde geſinnt ſein. Dieſes Band der Vertraulichkeit und der Eintracht, welches Gottlob auch nicht auf einen Augenblick getrennt oder geſtört worden, hat einen großen Theil meiner Glückſeligkeit geſtiftet und iſt hoffentlich auch ſonſt nicht ohne einen allgemeinen Nutzen geweſen."

Joh. Nik. Schultz von 1762—1807, in welchem Jahre er nach 45jähriger Verwaltung des Diakonats Paſtor ſeiner Kirche wurde (ſ. o.). Von 1807—1811 war das Diakonat unbeſetzt, da die Wohnung deſſelben von den Franzoſen als Gefängniß und Fechtboden benutzt und völlig ruinirt worden war. Endlich wurde am 14. September 1811

Joach. Heinr. Voigt als Diakonus berufen. Er war 1776 in Stralſund geboren und hatte in Greifswald ſtudirt. 1819 wurde er Magiſter. Von der Regierung 1831 ſeines Amtes entſetzt, ſtarb er am 3. Oktober 1834 in Laſſan. Ueberreichen Erſatz erhielt die Stadt, als

Joh. Friedr. Georgi im Mai 1831 berufen und 1832 eingeführt wurde. Er war am 1. Oktober 1804 zu Gramenz in Hinterpommern geboren, wo ſein Vater Küſter war, und hatte in Greifswald ſtudirt. Nachdem er einige Jahre als Kandidat in Loitz gelebt hatte, erfolgte ſeine Ernennung als Diakonus in Laſſan. Es wurde bei ſeinem Antritte mit ſeinem Amte die Verpflichtung verbunden, die älteren Knaben in ſeinem Hauſe zu unterrichten, bis ein neues Schulhaus gebaut ſei. Nach längerem Krankenlager ſtarb er am Donnerstage, den 9. Mai 1844. Zu Michaelis 1844 ſollte er die einträgliche Pfarre in Wuſterhuſen bei Wolgaſt antreten; es war ihm aber nicht vergönnt, das gelobte Land zu betreten. Seine Gemahlin, Karoline Friederike Luiſe, geb. v. Scheven, geb. am 30. Dezember 1813 in Loitz, folgte ihm am 19. März 1845 und ruht an ſeiner Seite. Georgi wurde am Sonntage, den 12. Mai, nach dem Nachmittagsgottesdienſte unter dem Geläute der Glocken, unter dem Geſange der mit ihren Lehrern vorangehenden Schuljugend und

Digitized by Google

unter Begleitung dreier Amtsbrüder und Hunderter aus allen Ständen und Lebensaltern zur letzten Ruheſtätte geleitet. Der tiefe Schmerz in den Mienen der Alten und Jungen, die von Thränen überfließenden Augen aller Anweſenden, die tiefergreifende Rede, die der Kollege des Verſtorbenen an der offenen Gruft hielt, zeugten laut: ein ſeltner Mann iſt heimgegangen. Und wer hätte wohl Georgi gekannt und wäre anderer Meinung! Mit raſtloſem Eifer, mit unermüdeter Liebe, nicht achtend Krankheit und Schwäche, hat er gewirkt für Kirche und Schule. Freilich war er ein ſtrenggläubiger Chriſt; aber er war es ohne Eigennutz, aus innerſter Ueberzeugung. Und ſtand er auch in religiöſen Dingen mit dem größten Theile ſeiner Gemeine in Widerſpruch: die Achtung, die ein feſter Charakter unwiderſtehlich einflößt, hat ihm Niemand verſagt. Doch gleich hoch ſtand er in Aller Augen als Lehrer und Erzieher der Jugend. Sein ſtrenger Ernſt, gepaart mit väterlicher Liebe, zogen die Herzen ſeiner Schüler mit Gewalt zu ihm. Seine ernſten zum tiefſten Herzen dringenden Worte waren ſo glücklich mit heiteren Scherzen gemiſcht, daß auch in den Seelen ſeiner Zöglinge Ehrfurcht und Liebe zuſammen erwuchſen. Seine Liebe zu der Jugend glänzte nicht in ſchönklingenden Worten, nein! thatkräftig half er, mit Sorgfalt bekümmerte und bemühte er ſich um das Geringſte: ſeine Liebe war That! Viele, Viele danken ihm nicht nur für ein tüchtiges Maaß von Kenntniſſen, — das hätten auch viele andere ihnen einprägen können, — ſondern für den regen Sinn für das Gute und Edle, für die Feſtigkeit des Charakters, die, wie ſein Vorbild es lehrte, nicht rechts noch links vom rechten Wege abweicht. Der Verfaſſer dieſes Buchs zählt ſich mit Stolz zu den Schülern dieſes ſeltenen Mannes; mögen meine Leſer deshalb dieſe Abſchweifung verzeihen. 22 von Georgi's Predigten aus den Jahren 1840—1844 ſind 1847 gedruckt und bei Uecker in Laſſan zu haben. 1840 gab er eine Synodal-Predigt über Epheſ. 4, 3—6 zum Beſten der Odebrecht'ſchen Erziehungsanſtalt in Greifswald heraus. Eine Anſprache, die Heilighaltung der Sonn- und Feſttage, findet ſich im chriſtlichen Hausfreunde von 1860.

Digitized by Google

Karl Eduard Friedrich Dalmer, geboren am 18. März 1811 in Poseritz auf Rügen, studirte in Greifswald und Berlin und wurde, nachdem er einige Jahre Hauslehrer gewesen war, im Juli 1845 als Diakonus in Lassan eingeführt. Ostern 1850 wurde er Pastor in Rakow bei Loitz. 1856 wurde er wegen einer Schrift bei der 400jährigen Jubelfeier der Universität Greifswald zum Licentiaten der Theologie ernannt. Sein Bild schmückt viele Wohnungen Lassans.

August Georg Friedrich Dalmer, ein jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 1. September 1818 zu Poseritz, studirte in Berlin, war einige Jahre Hauslehrer und wurde Neujahr 1849 Rektor in Barth und im April 1850 Diakonus in Lassan. Ein hartnäckiges Halsübel verhinderte ihn an treuer Erfüllung seiner Pflichten, besonders seiner Pflichten an der Schule. Er nahm deshalb schon 1852 die Stelle eines Predigers in Starkow bei Barth an. Seit 1857 ist er Pastor in Braudshagen.

Karl Rudolf Neumann, geb. am 6. Januar 1825 in Stettin, wo sein Vater Gymnasiallehrer war. Er wurde, nachdem er von 1844—47 in Halle studirt hatte und bis 1852 Hauslehrer gewesen war, im November 1852 als Diakonus nach Lassan berufen. Seit Neujahr 1857 ist er Diakonus in Bergen auf Rügen.

Johann Karl Joachim Reinhold v. Lühmann, Sohn des Rittergutsbesitzers v. Lühmann auf Brüssow bei Greifswald, wurde am 28. November 1825 geboren. Seine Bildung empfing er auf dem Gymnasium in Stralsund und von 1846—49 auf der Universität Greifswald. Nachdem er von 1849—51 als Hauslehrer auf Rügen, von 1852—54 als Lehrer in Franzburg, von 1854—55 als Lehrer an der städtischen Töchterschule in Wolgast und von 1855—56 als Lehrer und Erzieher am Kadettencorps zu Beusberg bei Köln gewirkt hatte, wurde er am 4. Adventssonntage 1856 vom Superintendenten Wiesener als Diakonus in Lassan eingeführt.

Das Amt eines Küsters war zur Zeit der Reformation ein rein kirchliches. Auch in den Akten der Kirchenvisitation vom

Digitized by Google

27. Mai 1581 wird von einem Küster und von einem Schulmeister geredet. Es waren also zwei Personen, und der Küster stand damals mit der Schule in keiner Beziehung. Als es sich im genannten Jahre herausstellte, daß die Kirche mit Schulden überlastet war, wurde von den Visitatoren angeordnet, daß der Schulmeister und der Küster zu Johannis 1581 „schierst künfftig sollen enturlaubet und allein der Pfarrherr mit dem Kaplan gehalten werden. Der Kaplan soll Schulmeister seyn, auch den Seyer warten, jedoch soll man einen Pulsanten zu den Glocken bestellen, der mit auf das Altar auch die Betglocken wartet." Wie lange dies Verhältniß gedauert, läßt sich nicht bestimmen; doch ist 1669 wieder von einem Schulmeister die Rede, der von Kirche und Rath besoldet wird. Daraus läßt sich wohl mit Bestimmtheit schließen, daß er auch als Küster an der Kirche beschäftigt war. 1592 war noch kein Küsterhaus erbaut; er erhielt dafür 16 Mark Miethsentschädigung „biß so lange mit gelegenheit ein Häußlein gebauwet werden könne." Dies war aber 1669 noch nicht geschehen.

Küster waren: 1730 und 38 Schneider Jak. Matthiae. — 1740 Knedendorf. — 1740 und 42 Carnatz. — 1750 und 52 Meister Salomon Krüger. — 1769 Karl Schwartz. — 1795—1832 Abrah. Friedr. Virow, der zugleich Kinder unterrichtete. Er starb am 22. Juni 1832. — Ostern 1833 bis Ostern 1846 Ernst Christoph Stypmann, Sohn des Küsters Stypmann in Wolgast. Er kaufte sich 1846 als Gutsbesitzer in Lottin bei Neu-Stettin an. — Ostern bis Michaelis 1846 Panck aus Usedom interimistisch. — Michaelis 1846 bis Michaelis 1848 Ed. Wilh. Gust. Blankenhagen aus Stettin; lebt seit 1848 in Berlin. — Michaelis 1848 bis Michaelis 1858 Joh. Friedr. Roß aus Kammin, ging 1858 nach Gützkow. — Von December 1858 Karl Friedr. Bertraugott Reichert. — Das Verhältniß der letzteren zur Schule wird unten näher erläutert werden.

Als Vorsteher sind an der Kirche thätig gewesen: 1581 Joachim Schröder und Jürgen Blome. — 1592 Joachim Schröder, Klaus Machten, Klaus Wockersin und Hans

Digitized by Google

Landfartt. Die drei letzteren waren in dem Jahre neu vereidigt. — 1669 Peter Zirzow, Hans Bahl und Jürgen Köppen. — 1689 Hans Bahl und Martin Hagelberg. — 1701 Mich. Sarnow. — 1731 und 1732 Mich. Bahl und Joh. Richard. — 1751 Richard und Buchholz. — 1753 Buchholz und Wratz. — 1776 Jak. Buchholz, Mich. Lindenberg und Dan. Zilcher. — 1861 Gastwirth A. Riesebeck und Rathsherr Scherping.

Im August 1861 wurden in den Kirchenrath gewählt: Gutsbesitzer v. Buggenhagen auf Vorwerk, Gutsbesitzer Baron le Fort auf Pulow, Apotheker Paehler, Pächter Müller auf Buggenhagen, Maurer-Altermann Jul. Braun und Kaufmann Uecker.

Bald nach der Reformation wurde Vorpommern und Rügen in 12 Synoden getheilt; zu der Gützkowschen gehörten die Kirchspiele: Gützkow, Rantzin, Züssow, Kiesow, Busdorf (jetzt Behrenhof), Boltenhagen, Wusterhusen, Bauer, Lassan, Pinnow, Ziethen, Murchin, Rubkow, Bünzow u. a. Als bald nach 1570 die Gützkowsche Synode aufgelöst wurde, kamen die Kirchspiele Lassan, Bauer, Pinnow, Murchin u. a. zur Wolgaster. Ziethen kam zur Anklamer. Als Schweden im Frieden zu Stockholm am 21. Januar 1720 Pommern bis zur Peene an Preußen abtrat, mußte eine neue Eintheilung getroffen werden. Es entstanden außer den städtischen Superintendenturen zu Stralsund und Greifswald 6 Synoden, Rügen, Barth, Grimm, Greifswald, Loitz, Wolgast. Zu letzterer gehörten außer der Stadt Wolgast die Kirchspiele Hohendorf, Bauer, Lassan, Pinnow und Murchin, Ziethen, Gr.-Bünzow, Rubkow, Rantzin, Schlatkow und Quilow, Zarnekow und Steinfurt, Züssow, Wusterhusen, Kröslin, Boltenhagen. 1806 wurde Pommern in 9 Probsteien getheilt: Stralsund, Barth, Franzburg, Grimm, Loitz, Greifswald, Wolgast, Bergen, Garz. Zur Wolgaster wurden die Kirchspiele Wolgast, Hohendorf, Bauer, Lassan, Pinnow und Murchin, Ziethen, Rubkow, Zarnekow und Steinfurt, Gr.-Bünzow, Wusterhusen, Boltenhagen, Kröslin gelegt.

Digitized by Google

Die Kirche zu Lassan hat von 1535 an unter dem Patronat des Landesherrn gestanden, während die Pfarre zu Bauer gutsherrlichen Patronats ist.

Vom Zustande und von den Verhältnissen der Schule ist aus der Zeit vor der Reformation auch nicht die geringste Nachricht vorhanden. Erst nachher gewähren uns einzelne Aktenstücke einen Einblick in dieselben. Die Schule war eine Tochter der Kirche, sie war aus derselben entstanden und wurde von derselben geschützt und geleitet. Schul- und Kirchenämter griffen in einander über und erst bei größerer Entwickelung der Schule war es möglich und wurde es nothwendig, sie mehr und mehr von der Kirche zu trennen. Daß es damals mit den Schulen ziemlich dürftig aussah, sagen uns die Akten der Greifswalder Synode von 1556: „An Schulen ist in Städten großer Mangel, daß sie allein pro forma gehalten werden mit geringen Besoldungen und geringen ungelehrten Gesellen."

1562 wird dem Kaplan aufgetragen, mit Schule zu halten und dafür von den Kindern Schul- und Holzgeld zu nehmen. In den schon oft erwähnten Visitationsakten von 1581 heißt es von den Einkünften des Schulmeisters: Er erhält 24 Mark aus dem Kasten (Kirchenkasse) und 24 Mark für die Stadtschreiberei; von seinen Schülern erhält er alle Vierteljahre 6 Schill. Schulgeld und jährlich 6 Schill. Holzgeld; bei einer Trauung erhält er 6 Schill., bei Beerdigung einer alten Person 6 Schill., eines Kindes 4 Schill. Er hatte also nach damaligen Verhältnissen beträchtliche Einnahmen, von denen sich die letzteren nur durch die Annahme erklären lassen, daß er bei kirchlichen Handlungen irgend ein Amt bekleidete, vielleicht das Kantorat, wenn ihm auch dieser Titel nicht beigelegt wird. Dagegen wird nicht gesagt, daß in den Jahren vor 1581 der Kaplan zugleich Lehrer gewesen sei. Doch wurde zu Johannis desselben Jahres mit dem Küster auch der Schulmeister entlassen, weil der Kirche die Mittel zur Besoldung fehlten. Die Geschäfte beider Personen gingen auf den Kaplan über. Wie lange dies dauerte, ist unbestimmt; aber 1669 finden wir wieder einen eigenen Schulmeister, der von der

Digitized by Google

Kirche 16 Gld., vom Rath 8 Gld. (1721 10 Thlr.) erhielt; außerdem hatte er ein Stück Acker von 11 Scheff. Saat. Seine Schüler, — es waren nur Knaben, — zahlten wöchentlich einen Schill. Schulgeld und jährlich 6 Schill. Holzgeld oder ein Fuder Holz. Für den Gesang bei der Trauung erhielt er 8 Schill., bei jeder Beerdigung in der Stadt 2, 1¼ und 1 Gld., auch wohl weniger, bei der Beerdigung einer alten Person auf dem Lande 12 Schill., eines Kindes 8 Schill. und von jedem Ackerbürger zur Erntezeit etwa 2 Garben. Bemerkenswerth ist, daß der Schulmeister hier bestimmt als Kantor auftritt; dagegen wird nicht gesagt, daß er die Geschäfte eines Stadtschreibers besorgte. Wenn wir aber wissen, daß er 1581 und später 1689 dies Amt bekleidete, so läßt sich wohl annehmen, daß auch 1669 beide Aemter verbunden waren, und daß er wahrscheinlich das oben erwähnte Ackerstück, das der Stadt gehörte, dafür ohne Pacht benutzte. Außerdem beschäftigte er sich mit der Anfertigung von Kaufbriefen, Ehekontrakten u. a. Schriftstücken für Privatpersonen; und als er 1669 klagte, daß ihm vom Diakonus, damals Mengdehl, „darin Einpaß geschehe," wurde es diesem auf das ernstlichste untersagt. 1669 wird auch zum ersten Male von einem Schulgebäude geredet, das der Rath erhalten muß; und da es um diese Zeit sehr baufällig war, sollte derselbe aufgefordert werden, es repariren zu lassen. Außer der freien Wohnung in diesem Hause hatte der Kantor noch eine Scheune, die ihm der Magistrat 1727 für 20 Thlr. kaufte.

Am 1. Oktober 1689 fordert der vieljährige Kantor, Stadt-Schulmeister und geschworene Stadtschreiber Mich. Briß wegen Alter und Schwachheit seine Entlassung. An seine Stelle tritt Ewald Lösewitz aus Bargischow, der Sohn des dortigen Predigers Joh. Lösewitz und der erste der Lösewitz'schen Familie in Lassan. Er war „in der Probe für einigermaßen capable erfunden worden." Wie lange er dem Amte vorstand, ist unbekannt. Sein Nachfolger Christian Wagner oder Wegener wurde am 27. Juni 1701 aus nicht mehr bekannten Ursachen abgesetzt. Ihm folgte der Studiosus der Theologie David Meinecke aus

Digitized by Google

Anklam, vielleicht der Sohn des dortigen Baccalaureus Joachim Meinecke. Nach seinem am 28. August 1713 erfolgten Tode tritt Christian Friedr. Pritz in dies Amt ein. Er war noch außerdem Kämmerer, Richter, Notar und Sekretair, konnte deshalb der Schule nicht viel Zeit widmen. Aus diesem Grunde hielt er sich einen Substituten, der für ihn unterrichtete. Dieser, der Studiosus Joh. Arend Lange, beklagt sich 1728 darüber und dringt darauf, daß Pritz einen Theil seiner Aemter niederlege, damit die Schule nicht ganz vernachlässigt werde. Pritz starb 1732. Pastor und Rath erwählen zu seinem Nachfolger den Studiosus Mich. Mähl, und wollen von dem „eindringenden" Studiosen Lange, den Substituten des verstorbenen Kantors und Schwiegersohn des Kiepers, früheren Bürgermeisters Joach. Lübke, nichts wissen. Doch scheint Lübke bei der Bürgerschaft viel Anhang gefunden zu haben, so daß „große Meuterei und Unruhe" besonders auch deshalb entstand, weil Pastor und Rath den Kantor Mähl nach einer Gesangprobe in der Kirche ohne Zuziehung der Achtmannschaft gewählt hatte. Doch blieb es bei der geschehenen Wahl. Am 3. November 1732 wurde Mähl im Kantorathause, jetzt im Besitze des Schlossermeisters Joh. Saß, eingeführt. Der Gesang des Liedes: „Wach auf, mein Herz, und singe" leitete die Feier ein; darauf setzte Pastor Willers in einer längeren Rede die Pflichten eines Schulmeisters auseinander, ermahnte die versammelte Schuljugend zum Gehorsam und übergab darauf dem Kantor Stock und Ruthe, die Jugend zu strafen, worauf das entsprechende Lied: „Es woll' uns Gott genädig sein" die Feier beschloß. Gewiß stimmten die Schüler aus voller Kehle ein. Mähl hat bis in sein hohes Alter in der Stadt gewirkt. 1763 wurde das Stadtschreiberamt vom Kantorat getrennt und zugleich das Gehalt des Kantors von 13 auf 80 Thlr. erhöht, wofür er sich verpflichten mußte, bei etwaiger Erbauung einer Orgel auch das Organistenamt zu übernehmen. In seinen letzten Jahren mochte es ihm wohl an der nöthigen Kraft und Frische fehlen; es baten deshalb 1774 die Bürger, den altersschwachen Kantor zu entlassen. Bei der

Digitized by Google

stattgefundenen Prüfung durch die beiden Pastoren und zwei Herren vom Rath hatte es sich jedoch ergeben, daß der schlechte Zustand der Schule durch den unregelmäßigen Schulbesuch veranlaßt werde. Das Gesuch der Bürger wurde nicht erfüllt und auch die Bitte nicht gewährt, daß der Diakonus die älteren Kinder täglich einige Stunden in den höheren Wissenschaften unterrichte. Am 9. April 1776 nahm Mähl altershalber seinen Abschied und wurde ersetzt durch den Studiosus der Theologie Joh. Aug. Benckenstein, geb. am 28. Februar 1748 zu Sangerhausen im Regierungsbezirk Merseburg, der am 21. Oktober eingeführt wurde. Als Inventarium wurden ihm ein Tisch und zwei Stühle übergeben, und die Zahl seiner Schüler belief sich auf 28. Ueber Zeit und Eintheilung des Unterrichtes gibt uns am sichersten ein (auf S. 72 abgedruckter) Stundenplan aus jener Zeit Aufschluß, aus welchem wir ersehen, daß es an Unterweisung in der Religion nicht fehlte. Der Kantor war auch verpflichtet, auf Verlangen von 10—11 und von 3—4 Privatunterricht zu ertheilen. Schon zu Mähl's Zeiten hatte auch der Küster unterrichtet. 1738 klagt der Küster Matthiae über die Winkelschule der Schönrock. Der Rath untersagt es ihr; da sie aber auf Andringen vieler Bürger dennoch ihre Schule fortsetzt, wird sie mit Exekution à Tag 4 Schill. belegt, bis sie endlich dem Verbote Folge leistet. Obgleich es den Eltern frei stand, ihre Kinder zum Kantor oder zum Küster zu schicken, so scheint es doch bald Gebrauch geworden zu sein, ersterem die älteren, letzterem die jüngeren Schüler zu übergeben. Wir dürfen aber an die damalige Schule nicht den Maaßstab der Gegenwart anlegen; sie gab kaum das Allernothwendigste. So sagt Reichenbach*): „Alle kleineren Städte des Schwedischen Pommerns, mit Ausnahme von Garz, Franzburg und Richtenberg, haben (1786) öffentliche Schulen; aber sie sind insgesammt von der Beschaffenheit, daß sie den Namen der Unterweisungsanstalten nur sehr uneigentlich verdienen." Diesem Zustande abzuhelfen, erhielten die Städte Wolgast, Barth, Grimm,

*) Patriotische Beyträge. Stck. V. S. 84.

Digitized by Google

	Montag.	Dinstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
7—8.	Bibellesen.	Bibellesen.	Bibellesen.	Bibellesen.	Bibellesen.	Bibellesen.
8—9.	Katechismus.	Katechismus.	Katechismus.	Katechismus.	Katechismus.	Katechismus.
9—10.	Rechnen.	Rechnen.	Orthographie.	Rechnen.	Rechnen.	Orthographie.
	N a ch m i t t a g.					
12—1.	Schreiben.	Schreiben.		Schreiben.	Schreiben.	
1—2.	Rechnen.	Rechnen.		Rechnen.	Rechnen.	
2—3.	Katechismus.	Katechismus.		Katechismus.	Katechismus.	

Digitized by Google

Tribsees, Bergen und Lassan 1789 neue Schulordnungen, die gedruckt und unter die Bürger vertheilt wurden. Anfang 1790 wurde die Lassaner Schule darnach umgestaltet. Kinder unter 10 Jahren zahlten vierteljährlich 18, ältere 24 Schill.; das Holzgeld betrug 24 Schill. Ferien waren außer den Jahrmarktstagen nur 8 Tage zur Zeit der Roggenernte. Der neue Stundenplan gestaltete sich so, wie S. 74 ersichtlich.

War nun auch der Kantor Benckenstein nicht im Stande, diesem vorzüglichen Unterrichtsplane völlig nachzukommen, so that er's doch nach Kräften, und viele der älteren Bürger erinnern sich noch mit Dankbarkeit seines treuen Unterrichts. Doch machte sich ein Mangel an besserer Ausbildung bald fühlbar; einzelne Familien, die es möglich machen konnten, schickten ihre Kinder nach Anklam oder Wolgast. Deshalb dringt auch der Magistrat darauf (1809), daß der zu ernennende Diakonus verpflichtet werde Schule zu halten. Doch wurde auf dies Gesuch nicht eingegangen, da sich der Pastor Schultz dagegen erklärte. So blieb es beim Alten, und Benckenstein und Virow unterrichteten die Knaben, während etwa 1815 noch eine Wittwe Bartels im jetzigen Perleberg'schen Hause die kleineren Kinder unterwies und den größeren Mädchen Nähunterricht ertheilte. 1803 wird von einem armen Schulmeister Pasch geredet und um 1811 unterrichtete auch Joh. Köhler kleinere Kinder. Er war kreuzlahm und zu anderer Beschäftigung unfähig. Benckenstein wurde 1821 pensionirt und starb am 5. August 1823 im hohen Alter von 75 Jahren. Seiner hülflosen Wittwe bewilligte die Bürgerschaft eine Pension von 25 Thlr. und zwei Eingepfarrte 3 Thlr. und 2 Scheff. Roggen. Sie starb am 21. März 1828. Von Neujahr bis zu Ende 1822 wirkte in Benckenstein's Stelle Karl Friedr. Medemwald, für den zu Neujahr 1823 der Seminarist Joh. Gustav Gribnitz erwählt wurde. Etwa 1829 wurde dieser wegen Mißhandlung seiner Schüler abgesetzt und an seine Stelle trat Michaelis 1830, nachdem sie etwa 1¼ Jahr von Koch aus Greifswald, der eine Anstellung auf dem Dars erhielt, interimistisch verwaltet worden war,

Digitized by Google

	Montag.	Dinstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
8—9.	Bibellesen.	Bibellesen.	Gesang.	Bibellesen.	Bibellesen.	Gesang.
9—10.	Schreiben.	Schreiben.	Gedächtniß-übung.	Schreiben.	Schreiben.	Gedächtniß-übung.
10—11.	Geographie.	Sittenlehre u. bibl. Geschichte.	Naturgeschichte.	Geographie.	Sittenlehre u. bibl. Geschichte.	Naturgeschichte.
	N a c h m i t t a g.					
1—2.	Lesen.	Lesen.		Lesen.	Lesen.	
2—3.	Rechnen.	Rechnen.		Rechnen.	Rechnen.	
3—4.	Sittenlehre u. bibl. Geschichte.	Geschichte.		Sittenlehre u. bibl. Geschichte.	Geschichte.	

Karl August Zaeske, geb. am 17. Februar 1806 in Neuenkirchen bei Stettin. Er war seit 1825 Lehrer an der unterstädtischen Bürgerschule in Stettin gewesen. Außer ihm unterrichteten noch der Diakonus Georgi die älteren Knaben und der Küster Stypmann im Küsterhause. Da brachte endlich das Jahr 1835 einen langgehegten Wunsch in Erfüllung, nämlich die Erbauung eines neuen Schulhauses und die dadurch möglich gewordene Einrichtung einer zeitgemäßen Schule. Nachdem 1833 das Häwelsche Haus gegen das alte Kantorhaus eingetauscht worden war, begann im Frühjahr 1834 der Bau, zu dem der König 1000 Thlr., die Kirche 500 Thlr. bewilligt hatte. Am 15. Oktober 1835 konnte das Gebäude seinem edlen Zwecke übergeben werden. Morgens um 10 Uhr versammelten sich der Rath, die Achtmänner, viele andere Bürger und Eingepfarrte, die Geistlichkeit, die Lehrer mit der Schuljugend in der Kirche. Von hier aus setzte sich der aus mehr als 300 Personen bestehende Zug unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange der Schüler nach dem mit Blumengewinden festlich geschmückten Schulhause in Bewegung. Das Festzimmer war mit den Büsten des Königs und Luthers geschmückt. Mit dem Liede: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut" begann die Feier, worauf, nachdem Pastor Peters die Weihrede gehalten, ein vom Kantor Zaeske aus zwölf jungen Bürgern und den Schülern der beiden ersten Klassen gebildeter Gesangverein die Cantate „Lobe den Herrn, meine Seele" ausführte. Das nachfolgende, vom Pastor Peters zu diesem Zwecke gedichtete Lied beschloß die Feier:

1. Nun danket alle Gott
mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge thut
an uns und allen Enden,
der dieses Haus gebaut
durch seine weise Macht,
der gnädig auf uns schaut
und ewig für uns wacht.

Digitized by Google

2. Er, dessen Huld und Treu
im Himmel wie auf Erden
mit jedem Tage neu
muß angebetet werden,
beschütze väterlich
hier dieses Heiligthum,
behüt' es gnädiglich
zu seines Namens Ruhm.

3. Den Lehrern wolle er
die wahre Weisheit geben,
daß sie die Schüler führ'n
den Weg zum ew'gen Leben;
der Jugend flöß er ein
Fleiß, Lernbegier und Lust,
daß sie das Gute rein
bewahr in treuer Brust.

4. Ja eine reiche Frucht
des Glaubens und der Liebe,
der Hoffnung und der Kraft,
der gottgeweihten Triebe
entkeim an diesem Ort
und reife herrlich einst,
wenn du uns, Vater, dort
im Himmelreich vereinst.

Ein Mahl vereinigte Mittags die städtischen Behörden, das Lehrer-Collegium und einige andere Bürger in der Wohnung des Pastor Peters, und am Abend beschloß ein Bürgerball auf dem Rathhause den Tag mit würdiger Freude.

Die Schule begann mit vier Klassen in der Art, daß Stypmann die Grundklasse, Zaeske die 2. Klasse mit Knaben und Mädchen, Georgi die 1. Knabenklasse und Frl. Joh. Mundt die 1. Mädchenklasse übernahm. Es waren die nun folgenden

Digitized by Google

Jahre eine Glanzperiode der Lassaner Schule. Ostern 1844 wurde die Errichtung einer neuen Klasse für Knaben und Mädchen nothwendig, die dem zum Konrektor erwählten Kandidaten der Theologie Joh. Georg Spohn aus Augustwalde in Hinterpommern übertragen wurde. Als dieser 1851 als Pastor nach Pasewalk versetzt wurde, trat zu Johannis an seine Stelle Friedr. Ferd. Leop. Körner, bis dahin Leiter einer Vorschule und Lehrer an der Navigationsschule in Köslin. Am 9. Mai 1844 wurde die Schule durch den Tod Georgi's schwer betroffen, besonders da seine Nachfolger nur kurze Zeit in Lassan im Amte waren, K. E. F. Dalmer von 1844—50, A. G. F. Dalmer von 1850—52, Neumann von 1852—57 und seit 1857 J. K. J. R. v. Lühmann. Während des Rektorats des jüngeren Dalmer litt die Schule besonders dadurch, daß derselbe durch ein hartnäckiges Halsübel gänzlich am Unterrichte verhindert wurde. Wenn er auch durch den geschickten und talentvollen Kandidaten Liesegang vertreten wurde, so dauerte doch auch dies zu kurze Zeit, als daß es für die Schule von nachhaltigem Einflusse hätte sein können. Ostern 1845 machte sich das dringende Bedürfniß einer 2. Mädchenklasse, die die Schülerinnen der 2. und 3. Klasse aufnehmen sollte, fühlbar, die von nun an dem jedesmaligen Küster übertragen wurde. Als Stypmann zu Ostern 1846 abging, folgte ihm interimistisch der bisherige Hauslehrer Panck, der zu Michaelis 1846 durch den bisherigen Lehrer an der St. Gertrud-Parochialschule in Stettin, Blankenhagen, ersetzt wurde. Diesem folgte von 1848—58 der bisherige Lehrer in Gützkow, Noß, der auch als Lehrer und Organist dorthin zurückkehrte, und 1858 K. F. V. Reichert aus Sophienhof bei Demmin und bis 1856 Hauslehrer in Katzow bei Swinemünde. Durch die Uebertragung der 2. Mädchenklasse an den Küster wurde die Lehrerstelle an der Grundklasse erledigt, und Ostern 1845 durch den bisherigen Hauslehrer Alb. Herm. Bernh. Rose, Sohn des Kantors Rose in Ueckermünde, besetzt, der sie bis Ostern 1856 verwaltete, in welchem Jahre er als Lehrer nach Reinberg bei Greifswald versetzt wurde, wo er noch jetzt thätig ist.

Digitized by Google

Ihm folgte Reichert (s. ob.), der Michaelis die durch Roß' Abgang erledigte Küsterstelle erhielt und durch den aus Stralsund gebürtigen Seminaristen Westphal ersetzt wurde. Als dieser zu Ende 1859 nach Stralsund berufen wurde, folgte ihm E. H. Brüsewitz aus Klitschendorf. Er ist 1838 geboren und war bis 1860 Hauslehrer in Gr.-Banzelwitz auf Rügen. Ostern 1860 mußte die Grundklasse wegen Ueberfüllung getheilt werden. Als neuer Lehrer wurde der bisherige Hauslehrer in Plennin bei Damgarten Karl Warncke, geb. 1835 in Franzburg, berufen. Auch die erste Mädchenklasse hatte manchen Wechsel zu ertragen. Als Frl. Mundt Ostern 1846 die Stelle einer Lehrerin niederlegte, folgte ihr die Frau des Kaufmanns Brandt aus Ueckermünde. Als diese sich zu Ostern 1856 zum zweiten Male verheirathete, folgte ihr die bisherige Erzieherin in Dargezin bei Gützkow, Frl. Franziska Hung aus Friedland in Mecklenburg, und dieser 1859 Frl. Ther. Braun, Tochter des Maurermeisters Jul. Braun in Lassan.

So besteht also das jetzige Lehrerpersonal, von dem der Rektor von der Regierung, die übrigen vom Magistrat erwählt werden, aus folgenden Personen:

1) Rektor v. Lühmann	(1856)	1. Knabenklasse.
2) Konrektor Körner	(1851)	2. „
3) Kantor Zaeske	(1830)	3. „
4) Lehrer Warncke	(1860)	Grundklasse I.
5) „ Brüsewitz	(1859)	„ II.
6) Küster Reichert	(1858)	1. Mädchenklasse.
7) Frl. Braun	(1858)	2. „

Außerdem bestehen noch einige Kleinkinderschulen, in denen solche Kinder, die noch nicht das schulpflichtige Alter erreicht haben, in Aufsicht gehalten werden. Seit Ostern 1861 gehen auch die Kinder aus Vorwerk (jetzt 12) in die Lassaner Schule, wofür die Gutsherrschaft jährlich 50 Thlr. zahlt. Die ganze Schülerzahl beträgt jetzt 433. Die Einnahme des Schulgeldes wurde 1845 den Lehrern abgenommen und dem Achtmann Biohl übertragen, der die Schulklasse bis 1853 verwaltete. Seit 1853 ist

Digitized by Google

der Rathsherr Scherping Rendant derselben. Die Aufsichtsbehörde, das Scholarchat, besteht jetzt aus den beiden Predigern Knust und v. Lühmann, dem Bürgermeister Sponholz und dem Kaufmann Karl Uecker. Eine seit 1860 ins Leben gerufene Fortbildungsschule für junge Leute, in der jetzt 40 Schüler in Deutsch, Lesen, Schreiben und Rechnen von dem Lehrer Warncke unterrichtet werden, hat schon jetzt recht sichtlichen Segen gestiftet. Die Kosten werden durch Beiträge der Innungen und von der Stadtkasse aufgebracht.

Sowohl Kirche als Schule zeigen uns eine stufenweise, regelmäßige Entwickelung, beide schreiten fort mit der Zeit. Ihre Ausbildung geschieht ohne besondere Kämpfe und Sorgen, still und wenig gestört. Ein ganz anderes Bild zeigt uns die Geschichte der Stadt selbst. Anfeindungen und Eingriffe benachbarter Gutsbesitzer und Städte, Kriege, schwere Feuersbrünste und andere Umstände verhinderten nur zu häufig die Ruhe des Gemeindelebens und haben von jeher hemmend auf die ruhige Entwickelung der Stadt eingewirkt.

Die Lassan am nächsten liegende Stadt war Wolgast, und wir haben oben gesehen, daß diese als Kastellanei an der Spitze mehrerer Gardvoigteien oder Provinzen stand. Zu diesen gehörte auch Lassan. Dies Abhängigkeitsverhältniß bewirkte dann auch in späterer Zeit, als das Land in bestimmte Aemter getheilt wurde, daß Lassan als kleine Stadt unter das Amtsgericht in Wolgast kam. Solcher abhängigen Städte gab es in Pommern 5: Lassan, Gützkow, Franzburg, Richtenberg und Garz auf Rügen; sie hatten auf den Landtagen nicht Sitz und Stimme wie die übrigen, die Landstädte; noch 1801 wurde die Stadt auf ein dahingehendes Gesuch abschläglich beschieden; auch fehlte ihnen die volle Gerichtsbarkeit, die von den fürstlichen Amtsleuten gehandhabt wurde. Nur die niedere Gerichtsbarkeit war den Amtsstädten beigelegt. Diese Stellung war ein großer Schaden für die Stadt, da ihr dadurch der freie Handel und Verkehr abgeschnitten wurde, wie uns der Verlauf unserer Geschichte vielfach beweisen wird. 1721 weigerten sich Magistrat und Bürgerschaft

Digitized by Google

ganz entschieden, Orbör an die Amtskasse in Wolgast zu entrichten, weil Lassan dadurch Amtsstadt würde. Es wurde mit einer Exekution von 16 Mann gedroht, doch die Bürger ließen sich nicht einschüchtern. Sie schickten eine Deputation, bestehend aus dem Rathsherrn Möller und dem Achtmann Erdmann Lindenberg, an die Regierung; auch das blieb erfolglos. Unterm 15. September 1721 bittet die Bürgerschaft: „Sie von dehnen anmuthungen deß Herrn Hauptmann Schultz frey zu erkennen, undt Sie bei dehnen Städtschen Privilegia zu schützen, in dehm Sie nicht als Ambtsunterthanen, sondern alß freye Leuhte anzusehn, auch niemahlen zu solcher Ambts Arbeit alß bey Königl. Dänscher Zeiten gezogen worden, es sey den Sache, daß Es über daß gantze Landt gehe, undt wenn sie solches Eingingen, würden Ihre Nachkommen Sie Verfluchen, undt mann müst so lange die Execution Erdulden biß Mann gnädige Erhörung kriegte. Die Aembter und Sembtliche Bürgerschafft resolviret zu obigen allen mit, mit dem Zusatz, Ehr Sie sich wollen zu Bauren machen lassen, wollen Sie lieber diesen Ort quitiren, in Erwegung, daß wan die Aembter hinkünfftig würden Lehr Brieffe außgeben, solche in andern Städten Ungültig erkandt werden undt die Gesellen allerhandt Beschimpffung deßwegen erdulden müßen, wolten auch zu Beschützung Ihrer Städtlichen Freyheit gerne alle Kosten betragen." Doch aller Widerstand war umsonst, es blieb wie vorher.

Die Einführung der lutherischen Lehre (1535) berührte städtisches Leben und städtische Verwaltung sehr wenig; Ackerbau, Handel und Gewerbe gingen ihren alten Gang. Aber der 30jährige Krieg, der von 1618—48 ganz Deutschland verwüstete, verschonte auch Pommern nicht. Wallenstein wollte die Landung dänischer Truppen in Pommern verhindern. Er verlangte deshalb vom Herzoge Bogislav XIV., ihm die Seestädte einzuräumen, die er mit zehn Regimentern besetzen wolle. Trotz der Weigerung des Herzogs rückte im November 1627 auf Wallensteins Befehl sein Obrist v. Arnimb nicht mit zehn Regimentern, sondern mit 30,000 Mann in das Land und überschwemmte

Digitized by Google

es gänzlich. Alle Greuel des Krieges walteten jetzt in Pommern; hohe, unerschwingliche Steuern mußten zur Verpflegung der Kaiserlichen ausgeschrieben werden, die noch außerdem während ihres dreijährigen Aufenthalts durch Brand, Plünderung und Erpressung das Elend vergrößerten. Auch unsere Stadt hat ihr Theil an der allgemeinen Noth getragen. Dreimal wurde die Stadt von den Kaiserlichen geplündert; der damalige Pastor, Magister Caroch, wurde von den Feinden gemißhandelt und auf einige Zeit als Gefangener fortgeführt; das Armenhaus zu St. Jürgen wurde zerstört. Es sind dies gewiß nur einzelne Züge von Gewaltthaten, die uns die Akten aufbewahrt haben; es wird an anderen nicht gefehlt haben. Hierzu gesellte sich noch eine so gräßliche Hungersnoth, daß an manchen Orten selbst Leichen von den Lebenden nicht verschont wurden. Endlich landete am 24. Juni 1630 der Retter, Gustav Adolf von Schweden, in Pommern und vertrieb die Kaiserlichen. 1637 drangen diese von neuem in Pommern ein und eroberten Anklam, Demmin, Wolgast und die Insel Usedom, wurden aber 1638 wieder von den Schweden verdrängt. Mitten in den Drangsalen dieses verheerenden Krieges, am 10. August 1637, starb der letzte Herzog von Pommern, Bogislav XIV., der seit 1625 das oft getheilte Herzogthum unter seiner Herrschaft vereinigt hatte. Brandenburg und Schweden erhoben gleichzeitig Ansprüche auf das verwaiste Land. Fast wäre es zwischen beiden Mächten zum Kriege gekommen und das ausgesogene Land von neuem der Tummelplatz der Waffen geworden, doch einigten sie sich 1648 im Frieden zu Münster und Osnabrück dahin, daß Brandenburg das Land auf dem rechten, Schweden das auf dem linken Oderufer mit den Inseln Usedom und Wollin erhielt. So kam auch Lassan unter schwedische Hoheit.

Noch waren die Wunden nicht geheilt, die der Krieg und große Brandschäden, die nach den Akten kurz vor 1626 stattgefunden haben müssen, geschlagen, als die Stadt 1664 von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht wurde. Das Feuer war bei Nacht ausgebrochen und hatte den größten Theil der Stadt in

Digitized by Google

Asche gelegt. Freilich bestand der größte Theil der Wohnungen seit 1627 aus Strohhütten, aber groß war der Jammer der Betroffenen. Auch das Rathhaus war ein Raub der Flammen geworden. Dazu kamen noch Steuern zu dem Kriege, den Schweden gegen Polen führte, und die für Lassan in einem Jahre 300 Thlr. über die gewöhnliche Kriegssteuer betrugen. So berichten die Bürgermeister 1669, „daß beym Rathhauße gantz keine Mittel," 1672, daß die Stadt durch den Krieg in große Schulden und die Bürgerschaft in so große Noth gerathen sei, „das ein Theilß ehr die liebe Sonne, alß das liebe Brodt im Hause haben," auch sei durch verschiedene große Brandschäden der größte Theil der Stadt in Feuer aufgegangen. 1692 bitten einige abgebrannte Bürger um Holz und um Abgabenfreiheit auf einige Jahre. Hiermit scheinen die Kirchenakten in Widerspruch zu stehen, die uns von 1669 berichten: „Die Prediger (Harder und Mengdehl) haben der Eingepfarrten und Zuhörer guten Willen und zuneigung gegen ihnen, und der mehrentheile Liebe zum gehöre Göttlichen Wordtes gerühmet; dabey aber an etlichen daß sauffen unter und zwischen den Predigten wie auch ärgerliche Fastnacht Wesen taxiret, dannenhero verordnet, daß über die Polizei-Ordnung sol gehalten, alles gesoff und Bierzapfen, unter und zwischen den Predigten, wie auch deß ärgerlichen Fastnachtswesen abgeschaffet, und so opft die Krüger, auch andere Uebertreter und contravenienten dawieder zuhandeln betroffen werden, in einem Reichsthaler Straffe verfallen sein; wovon der dritte Theil der Kirchen zu derselben reparation und anderen nöthigen Außgaben zugekeret wirdt." Zu welchen Mitteln greift aber nicht der Mensch um die Sorgen zu verscheuchen!

Kaum hatte die Stadt diese schweren Schläge in etwas überwunden, als sie 1704 von neuem durch Feuerlärm aufgeschreckt wurde. Wieder wurde fast der ganze Ort in Asche gelegt, unter andern auch das Thorhaus, das Predigerwittwenhaus und das Rathhaus mit allen Akten. Gewiß waren nach dem letzten Brande von 1664 größtentheils nur Strohhütten aufgerichtet worden, doch traf ihr Verlust die schon verarmten Bewohner

Digitized by Google

empfindlich. Wie sich die einzelnen Bürger wieder aufgeholfen haben, erzählen die Akten nicht; doch waren noch lange Zeit wüste Stellen in der Mitte der Stadt; so 1728 an der Ecke des Marktes und der langen Straße, an andern Stellen der Stadt noch 1750 und später. Das Thorhaus wurde 1710 neu aufgebaut, 1785 wurde es wieder erneuert, bis es 1859 gänzlich entfernt und dafür ein Haus in der Reihe der andern Häuser aufgeführt wurde. Das neue Predigerwittwenhaus entstand 1743 und 44. An Stelle des 1664 eingeäscherten Rathhauses stand schon 1669 ein neues, das 1704 abbrannte und erst 1732 durch ein neues ersetzt wurde. Ein Theil des Baugeldes wurde durch eine Kollekte aufgebracht. Während dieser Zeit waren die Versammlungen des Raths und der Achtmannschaft in der Wohnung des ersten Bürgermeisters. Spuren dieser beiden Feuersbrünste findet man noch jetzt häufig beim Graben von Brunnen und Kellern, wobei man oft auf vollständige Fundamente und ganze Lagen von Schutt stößt.

Daß unter solchen Umständen der Wohlstand der Stadt nicht gedeihen konnte, ist klar; vielmehr geht aus mancherlei Umständen hervor, daß der Ort vor dieser Unglückszeit größer und der Verkehr lebhafter gewesen sein muß. Im Jahre 1707 wollten die benachbarten Städte, besonders Wolgast und Anklam, der Stadt Lassan verwehren, Korn auf der Insel Usedom und im Lassanschen Winkel aufzukaufen und wieder nach anderen Orten zu verkaufen. Als Grund diente der Umstand, daß Lassan eine Amtsstadt war. Der Gegenbericht des Magistrats ist so interessant, daß ich die bemerkenswerthesten Stellen daraus wörtlich wiedergebe:

„Die Durchlesung dieses Communicati hat uns sehr betrübet, indem wir erfahren müssen, daß die Ehrbaren Städte, obgleich unsere Privilegia denenselben als ein Glied beigesellt, und in tantum gleichgemachet haben, nachdem der liebe Gott uns mit Brandt heimgesuchet, und uns zu armen Leuten gemachet, an staat von dem Corpore der Ehrb. Städte wir Trost und wieder aufhelffung hätten erwarten sollen, dennoch so ungütig mit uns

Digitized by Google

handeln, und uns an unserm aufkommen und reflorissement verhindern wollen, indem sie eine Urthel wieder uns suchen, daß wir die Nahrungs-Mittel, welche Gott und die Nathur uns beygeleget, und wozu die Hoch Seel. Landes-Fürsten uns qualificiret haben, gar nicht gebrauchen sollen." — „Unsern Lassanischen Hafen hat die Nathur selbsten, wo nicht von Anfange der Welt, doch schon zur Zeit der Sindtfluth oder zum wenigsten für mehr alß etliche Tausend Jahren gemachet und angerichtet. Daß derselbe nicht ungewöhnlich sey, ist augenscheinlich, weil er seine Tieffe und Bequemlichkeit annoch conserviret, die Er allezeit gehabt." — „Daß zu Lassan von altersher eine Schiffslage gewesen, beweisen die annoch vorhandenen Merckmahle einer bis in die Tieffe gegangenen Brücke, welche auf eine Fehre oder auf einen traject sich alhier gar nicht appliciren, vielweniger sich restringiren lässet. Denn wir haben hier gar keine Fehre, und wird die Ueberfahrt nach Usedom gemeinlich hinter dem Buggenhagischen Holtze bey der Silber-Grube genommen. Wenn gleich dann und wann jemand von hirab sich übersetzen läßet, so geschiehet solches nur mit kleinen Böhten, welche zu ihrer Ladung bey weiten einer so langen Brücke nicht bedürffen, alß alhie gewesen zu sein, der Augenschein demonstriret. Wir dürfen vielleicht gar nicht weit irren, wenn wir dafür halten, daß in unsern so stattlichen, und 10 biß 12 Fuß tieffen Haafen vielehr eine Schiffslage gewesen, alß bey vielen andern obgleich großen Städten, nämlich schon zu der Zeit, da die große und älteste Handel- und Seestadt Vineta unweit von uns an der großen See gestanden und allen Handel und Wandel in und aus der Ost-See bey sich fast allein gehabt, da es denn wohl nicht anders hat seyn können, als daß die erste An- und Abfahrt nach und von Vineta mit kleinen Fahrzeugen à 20, 30, 40 Last bei Lassan gewesen sein müße. Diese Principia, ob sie gleich mit Untergang der Stadt Vineta guten theils geruhet haben, wiederumb nach der gegenwärtigen Zeiten Bewandniß zu einem mehrern, alß eine Zeithero gewesenen Gebrauch zu bringen, wird verhoffentlich nicht verbothen sein." — Dann wird erzählt, daß um 1660 der Lassaner

Digitized by Google

Bürgermeiſter Lorenz Feſter Korn nach Schweden und Lübeck verſchiffte und von daher und auch von Kopenhagen Berger Fiſche, Leder, Hering, Salz, Eiſen und Franzwein einführte; dieſe Waaren ſetzte er dann in Laſſan und in der Umgegend ab. Später zog er nach Wolgaſt und iſt in Stralſund geſtorben. Darauf fährt der Bericht fort: „Es wiſſen auch Leute, daß alhie zu Laſſan bevor ab in der langen Straßen vom hohen Thor biß zum Waſſer viele nach der Gelegenheit ziemlich große in Holtz gemauerte und mit Ziegeln bedeckte Häuſer 2, 3 Boden hoch geſtanden und eine genugſame Anzeige geweſen ſeyn, daß alhie Korn aufgekaufft und Maltz gemachet, waß davon alhie nicht verbrauchet, zu Waſſer weggeſchiffet ſeyn muß, weil es zu alleinigen eigenen Gebrauch ſo großer Häuſer nicht bedurft haben würde, auch kein Korn aufgekaufft ſein würde, ſolches zu Lande nach anderen Städten zu verfahren. Solche Häuſer ſeyndt durch die Kriegeszeit ab A. 1627 eingegangen und mehrentheils in Strohhütten verwandelt, die nun leyder zuletzt gar in die Aſche geleget worden.“

Mag auch die Stelle des Berichts, die von dem Verkehr Laſſans mit Vineta handelt, an Uebertreibung leiden, da es an jeder thatſächlichen Begründung fehlt, ſo gewährt uns doch namentlich der letzte Theil des Berichts einen intereſſanten Blick in das Leben der Stadt im 17. Jahrhundert. Die Darlegung der damaligen Verhältniſſe iſt ſo klar, daß es keiner Erläuterung bedarf. Ein reger Handel nicht nur mit den benachbarten Städten, ſondern auch mit fremden Ländern erhöhte den Wohlſtand der Bürger; die Malzbereitung weiſt uns darauf hin, daß auch viel Bierbrauerei betrieben wurde. Wir haben ſchon oben geſehen, daß ſelbſt die Kirche eine Braupfanne hatte, die aber nicht erneuert wurde, „weil die Leute im Städtlein mehrentheils eigene Braukeßel haben.“ 1672 heißt es: „Außer Ackerbau iſt nur etwas Brauwerk, doch kann jetzt nicht eine Viertel Tonne Bier nach außerhalb geſchickt werden.“ Das Bier ging alſo auch nach außerhalb. Sicher iſt, daß noch im vorigen Jahrhundert die Krüge auf dem Anklamer Peendamm mit Laſſaner Bier verſorgt wurden.

Digitized by Google

Dies rege Leben und der damit verbundene Wohlstand der Stadt erlagen dem Kriege und dem Feuer. Wohl that die Regierung viel zur Wiederaufnahme der Stadt; sie veranlaßte unter andern bemittelte Leute, sich in Lassan niederzulassen. Um den Aufbau der zerstörten Häuser zu erleichtern, wurde 1707 vor dem hohen Thore eine Ziegelscheune angelegt, die 1000 Steine für 5 Thlr. lieferte. Doch verfiel diese etwa 1740, weil es an brauchbarer Ziegelerde mangelte.

Aber alle Hülfe war umsonst, das Unglück stand schon wieder vor der Thür. Ob die Pest, die 1710 aus Polen eingeschleppt worden war und in Stettin, Damm, Gollnow, Pasewalk, Stralsund und besonders auch in Anklam und Wolgast, also in nächster Nähe, wüthete, auch Lassan heimgesucht hat, ist nicht bekannt;*) aber der Krieg sollte mit allen seinen Greueln das arme Land treffen, daß gewiß Mancher, der der Seuche entronnen war, die Todten beneidet hat.

Als Karl XII. 1709 bei Pultava von Peter dem Großen geschlagen war und so die Lorbeeren neunjähriger Siege verloren gingen, zogen sich die Schweden unter dem General v. Krassow nach Stettin, Stralsund und der Insel Rügen zurück. Ihm folgten Russen, Sachsen, Polen und Dänen auf dem Fuße und nahmen im August 1711 von dem übrigen Theile Pommerns Besitz. Sogleich begannen die Lieferungen an Fourage, so daß bald nur wenige Bürger etwas übrig behielten, besonders da schon die schwedische Armee in den Jahren vorher viel verbraucht hatte. 1710 beschwerte sich der Magistrat über drückende Einquartierung. Im August 1712 lagerten einige Tausend Russen bei Wolgast, die auf ihren häufigen Märschen zwischen Wolgast und Anklam oft Lassan berührten; diese nahmen nach der Ernte in Lassan alles Getreide. Im Oktober forderten sie von der Stadt 372 Thlr., die mit großer Strenge binnen 3 Tagen beigetrieben wurden. Gleich darauf kam eine russische Abtheilung

*) Ebensowenig ist bekannt, ob die Pest 1420, 1451, 1464 und 1565, in welchen Jahren sie Norddeutschland und Pommern verheerte, Lassan berührte. 1451 sollen in Stralsund 20,000 und 1565 in Anklam in 6 Monaten 2000 fortgerafft sein.

Digitized by Google

unter einem Lieutenant aus Wolgast und forderte Fourage für 162 Pferde während des Novembers, die in das Hauptquartier des Fürsten Repnin in Pritzier geliefert werden sollte. Der Obristlieutenant erhielt 30, der Lieutenant 12 Thlr. zum Geschenk. Bald darauf erschien ein schwedisches Kommando von Stettin auf der Insel Usedom. Der Lieutenant Patze ließ sich nach Lassan übersetzen und nahm mit Hülfe der Einwohner 13 russische Dragoner gefangen. Eine andere Abtheilung ging von Lassan zu Wasser nach Sekeritz und nahm die dort stehende russische Bagage. Tags darauf erschienen die Russen vor der Stadt, um den Schweden die Beute abzunehmen. Diese hatten sich nach Usedom zurückgezogen, und die meisten Einwohner waren mit Weib und Kind mit ihnen geflohen, so daß die Stadt fast ganz menschenleer war. Rathsherr Sarnow und Achtmann Joach. Lübke gehörten zu den Muthigen, die zurückgeblieben waren. Sie überlegten, daß es der Stadt schlimm ergehen würde, wenn die Feinde eindrängen und sie leer fänden. Sie gingen deshalb vor das Thor, um mit den Russen zu unterhandeln. Als diese hörten, daß die Schweden die Stadt verlassen hätten, ließen sie sich Branntwein geben und ritten davon. Nach und nach kehrten auch die entflohenen Bürger zurück, nur der Bürgermeister Müller blieb in Usedom. Sarnow stellte den Flüchtigen vor, welchen Schaden ihre Muthlosigkeit der Stadt hätte bereiten können; sie verpflichteten sich darauf, in ähnlichen Fällen in der Stadt zu bleiben, doch sollte jeder seine besten Sachen bei Seite bringen. Drei Tage später erschienen die Russen von neuem vor Anklam in weit größerer Zahl. Sarnow und Lübke gingen wieder zu ihnen vor das Thor. Die Feinde verlangten die Auslieferung der bei dem Ueberfall der Schweden von Sekeritz entlaufenen Pferde, außerdem Branntwein, Hafer und Heu. Hafer und Heu war nicht mehr vorhanden; die Russen drangen deshalb in die Stadt und plünderten. Als sich aber der Kapitain Frick der Stadt näherte, gingen sie am 22. Dezember nach Anklam zurück und nahmen Lübke als Gefangenen mit. Die Einwohner flohen nach allen Seiten; der Kämmerer

Digitized by Google

Richardt wurde aber von den schnell zurückkehrenden Russen eingeholt und zum Bürgermeister gemacht. Der Schreck warf ihn lange Zeit aufs Krankenlager. Nach einigen Tagen, etwa am Weihnachtstage, nachdem die Schweden die Ramitzower Schanzen geräumt und mit ihren Kaperschiffen, denen die Lassaner Lebensmittel liefern mußten, die Peene verlassen hatten, kamen die Dänen in kleinen Schalupen auf die Peene und gaben vor, die Stadt gegen die Russen schützen zu wollen. Dies lockte viele Flüchtige zurück; einige fingen sogar an, ihr Gewerbe wieder zu betreiben. 14 Tage darauf, am 5. Januar 1713, erschienen Sonntags während der Predigt von Wolgast ein russischer Wachtmeister mit 25 Mann Infanterie, die in Lassan in Quartier stehen sollten. Der Wachtmeister reiste am Montage nach Anklam; bei seiner Rückkehr forderte er von der Stadt 600 Thlr. mit der Drohung, die Stadt niederzubrennen, wenn die geforderte Summe nicht sogleich gezahlt werde. Viele Einwohner flohen; die Zurückbleibenden boten 100 Thlr., womit die Russen auch anfangs (Dinstags) zufrieden waren. Allein am Mittwoch verlangten sie wieder 600 Thlr. Als Lübke, der am 5. Januar aus seinem Arrest in Anklam zurückgekehrt war, die Unmöglichkeit der Zahlung vorstellte, wurde er von neuem festgenommen, entfloh aber und ließ allen Bürgern rathen, dasselbe zu thun. Viele folgten diesem Rathe, die Achtmänner Matthias Wildschütz, Joach. Kühsel und noch zwei andere wurden aber arretirt und sollten die 600 Thlr. schaffen. Diese forderten die Entflohenen auf zurückzukommen, was auch von einigen des Nachts geschah. Diese wurden aber sogleich festgenommen. Nach und nach waren 400 Thlr. bezahlt worden; aber die Russen stellten ihre Forderung auch immer höher. Zuletzt ging es an die Plünderung; sie nahmen, wo sie etwas fanden, Hühner, Gänse, Bier, Branntwein u. a. und verschonten weder Kirche noch Prediger. So hatten also die Bürger eine beträchtliche Summe bezahlt, und mußten doch alles Elend einer Plünderung erleiden. Als am 27. März 1713 Wolgast auf Befehl Peters d. Gr. zum Sühnopfer für das von den Schweden am 8. Januar eingeäscherte Altona niedergebrannt wurde,

Digitized by Google

verloren auch die Lassaner Bürger das Wenige, was vielleicht noch einzelnen geblieben war, durch eine abermalige Plünderung, weil ein Einwohner einen Russen erschlagen hatte und dann entwichen war. 14 Mal wurde die Stadt im Laufe eines Jahres geplündert, „wobey auch das Gotteshauß nicht verschonet worden." Der Rath hatte in dieser Zeit von Bürgern und Fremden 1454 Thlr. 12 Schill. aufgeliehen, die später auf die Bürger vertheilt wurden. Noch 1738 wurden einzelne Reste beigetrieben. Viele der in der Gefahr Entflohenen weigerten sich unbilliger Weise, zu dieser Summe beizutragen, was mehrere Jahre große Unruhe und Streit unter den Bürgern verursachte. Besonders groß war die Erbitterung gegen den Bürgermeister Müller, der in der Zeit der Noth muthlos von seinem Platze gewichen war und die Stadt ihrem Schicksale überlassen hatte. Groß war das Elend der Einwohnerschaft; und erfahren wir noch, daß auch den Schweden vor der Besitzergreifung Pommerns durch die Feinde Pferde und Fourage hatten geliefert werden müssen, so können wir uns vorstellen, welcher Zukunft die Bürger entgegengingen. Denn außer den Plünderungen hatte die Stadt noch die Last der Einquartierung zu tragen. So lag das Dragoner-Regiment Zimpoli ein halbes Jahr lang in der Stadt, darauf eine Abtheilung polnischer Garde, dann 6 Wochen lang sächsische Garde. Der sächsische Lieutenant Karl Bitz war 4 Wochen in der Stadt um Kontributionsgelder einzutreiben, zu demselben Zweck der sächsische Lieutenant Bock 16 Tage, ein russischer Kapitain 8 Tage und ein russischer Lieutenant 4 Wochen. Nur der Name eines russischen Offiziers, der Lassan heimgesucht hat, ist in den Akten erhalten, der des Lieutenant Wladimir Pockwysnef, aber über die Zeit erfahren wir nichts. Zu Anfange des Krieges lagen die Russen bei den Bürgern in Quartier, bei einzelnen 9—10 Mann, so z. B. bei dem Kämmerer Lübke ein Obristlieutenant mit 30 Mann 5 Tage lang. Dadurch war der Wohlstand auf lange Zeit vernichtet. Nach 1737 berichtet der Magistrat, daß die Stadt keine Revenuen habe, „sondern

Digitized by Google

alles muß von der Bürgerschaft aufgebracht und mit vielen Executionen und lamentiren erpreſſet werden."

Am 11. Dezember 1718 fiel Karl XII. bei der Belagerung von Friedrichshall in Norwegen. Seine Nachfolgerin Ulrike Eleonore ſchloß 1720 den Frieden zu Stockholm, in dem das zwiſchen Oder und Peene belegene Stück Pommerns mit den Inſeln Uſedom und Wollin an Preußen, das ſich den Feinden Schwedens beigeſellt hatte, abgetreten wurde. Im Februar wurde der Theil Pommerns, der den jetzigen Regierungsbezirk Stralſund ausmacht, von den Dänen, die ihn ſeit 1716 verwaltet hatten, an den ſchwediſchen Bevollmächtigten v. Adlerfeld übergeben. Durch dieſe Theilung Pommerns wurde Laſſan eine Gränzſtadt, wodurch der Verkehr oft gehemmt wurde. So durften die Bauern von der Inſel Uſedom nicht mehr Bier aus Laſſan nehmen, ſondern mußten ſolches vom Amte Pudagla holen. Beſonders hatte die Stadt von den preußiſchen Werbern zu leiden, die von Uſedom aus die Gegend unſicher machten. So hatten ſie 1732 den Laſſaner Fiſcher Claſſen mit Gewalt aus Quilitz entführt und ihn erſt nach langer Zeit auf ernſtliches Anſuchen der ſchwediſchen Regierung losgelaſſen. Zur Verhütung ähnlicher Fälle lag ſpäter eine Militairabtheilung unter einem Unterofficier in Laſſan. So finden wir 1740 einen Fourier Hofffchild auf Poſtirung im Orte.

Kurz vor dem Kriege war ein Streit zu Ende geführt worden, der an 100 Jahre zwiſchen der Stadt und den benachbarten Gütern geführt worden war. Der Gegenſtand des Streites war eine große Strecke ſandigen Ackers, welche die Lentſchower, Pulower und Papendorfer Feldmark berührte. Schon lange vor 1626 hatte Joach. v. Zitzewitz auf Vorwerk als Beſitzer Papendorfs allerlei Anſprüche auf das ſtreitige Land erhoben, ſo daß der Acker mehrere Jahre unbenutzt lag, weil der Gebrauch beiden Parteien unterſagt war. Jak. Vieregge, deſſen Papendorfer Schäferei dicht daran gränzte, benutzte den Acker als Weide. 1653 entſchied die Regierung den Prozeß zu

Digitized by Google

Gunsten der Stadt und verbot dem Obristen v. Weißenstein, Viereggе's Nachfolger, dem 1669 Vorwerk, Jasedow, Pulow, Warnekow und Papendorf gehörten, die Trift. Die Jagd auf dem Streitacker sollte Weißenstein mit der Stadt gemeinschaftlich haben. Später scheint auch beiden Theilen die Weidegerechtigkeit auf demselben eingeräumt worden zu sein. 1705 führte Lassan mit Weißenstein, dem Sohne des Vorigen, einen Prozeß wegen einer Hölzung auf dem streitigen Gebiet. Weißenstein wurde abgewiesen und zu den Kosten und Schadenersatz verurtheilt. Er verglich sich mit der Stadt dahin, daß er auf jedes Anrecht an dem Streitacker, die Stadt dagegen auf die Bezahlung der Kosten verzichtete. Der Name Streitheide ist ja Allen bekannt. Vor mehreren Jahren wurde noch an der äußersten Gränze derselben eine tiefe, enge Grube gezeigt, deren Rand mit Gestrüpp bewachsen war. Davon erzählt die Sage folgendes: An dieser Stelle sollte ein von dem Besitzer Lentschow's, der auch mit in den Streit verwickelt war, vorgeschlagener Zeuge die Gränze angeben. Dieser füllte heimlich seine Schuhe mit Erde vom Lentschower Gebiet, stellte sich dann wissentlich auf Lassaner Acker und schwur, daß er jetzt auf Lentschower Grund und Boden stehe. Zur Strafe für seinen Meineid versank er plötzlich an der Stelle, an welcher er den Schwur gethan hatte. So soll die Grube entstanden sein. Jetzt ist sie verschwunden.

Der endlich erworbene Acker wurde 1706 in 125 Stücke getheilt, von denen 65 im ersten, 42 im zweiten und 18 im dritten Schlage lagen. Diese Stücke wurden an die Bürger vertheilt. 1736 wurde ein neues Register angefertigt und 1747 wurden noch 17 Bürgern übrig gebliebene Stücke angewiesen. 1734 hatte eine halbe Hufe dieses Ackers einen Werth von 100 Thalern.

Auch die Jagdgerechtigkeit auf dem Lassaner Felde gab in damaliger Zeit häufig Anlaß zu Streitigkeiten. Sie gehörte, da Lassan Amtsstadt war, dem Landesfürsten, und Bogislav XIV. schenkte 1629 „aus gnediger Affection kegen S. Fl. G. Lehnmann Michell Stedingk zu Lentschow, demselben in Gnaden die

Digitized by Google

Jagt und das Schieſſen ufm Laſſanſchen Felde, daſelbſt J. Fl. G. und niemants anders zu jagen gepüret." 1673 wurde den Steding, die ſchon ſeit uralter Zeit Lentſchow in Beſitz hatten, dieſe Schenkung beſtätigt. Als 1801 ganze Schaaren wilder Schweine das Laſſaner Feld verwüſteten, wollte der Magiſtrat die Jagd verpachten; aber die Baumannſchaft proteſtirte dagegen, weil ſie befürchtete, daß der Acker dadurch verdorben und die Saat Schaden leiden würde. Der Landrath v. Buggenhagen wollte 1803, um ſeine Jagd zu ſichern, auch die Jagd auf der Laſſaner Feldmark für 10 Thaler jährlich pachten; doch ging die Stadt auch hierauf nicht ein. Wie ſie die 1738 überhandnehmenden Wölfe los wurde, iſt nicht bekannt.

Den mancherlei Unordnungen, die durch die Kriegsunruhen in der Verwaltung der Stadt entſtanden waren, abzuhelfen, erhielt dieſelbe, nachdem am 13. und 14. Dezember 1724 eine Kommiſſion unter Vorſitz des Amtshauptmanns v. Schulz aus Wolgaſt alle Mängel gründlich unterſucht hatte, unterm 25. April 1725 ein „Reglement, wie es mit dem Laſſanſchen Stadtweſen künftig zu halten." Zunächſt wurde verordnet, daß die „Bauerſprache" (Burſprache, civiloquium), eine Zuſammenſtellung aller Laſſan insbeſondere betreffenden Verordnungen, jährlich einmal vom Sekretair der verſammelten Bürgerſchaft öffentlich vorgeleſen werden ſollte, was ſeit langer Zeit in Vergeſſenheit gerathen war. Die alte Bauerſprache war 1682 in 45 Artikeln aufgeſetzt und 1705 erneuert; 1726 iſt eine neue entworfen und wenigſtens bis 1750 jährlich vorgeleſen worden. Dann wurden 2 Bürgermeiſter und 4 Rathsherrn erwählt, von denen 2 mit der Kämmerei (Kämmerer) und 2 mit dem Niedergerichte betraut wurden. Zu Bürgermeiſtern, denen man das allgemeine Stadtweſen, das obrigkeitliche Amt und die Polizeiverwaltung übertrug, wurden die bisherigen Rathsherrn Mich. Sarnow und Heinr. Jürgenſen erwählt, von denen der letztere ein Gehalt von 30 Thalern bekam; doch mußte er von ſeinem bürgerlichen Gewerbe alle ſtädtiſchen Abgaben entrichten und durfte keine Amtswohnung beanſpruchen. Zu Kämmerern wurden die bisherigen Raths-

Digitized by Google

herrn Mich. Bahl und Joach. Lübke ernannt. Diese hatten die Gränzen der Stadt, die Stadtmauern, Brunnen und Gräben zu beaufsichtigen und Streitigkeiten der Ackerbesitzer zu schlichten; auch mußten sich Personen, die Bürger werden wollten, bei ihnen melden. Sie erhielten kein Gehalt; ihre Einnahme bestand in dem Bürgergelde. Zu Rathsherren wurden der bisherige Sekretair Pritz und der Achtmann Joh. Jürg. Richard erwählt. Diese hatten das Niedergericht, dem jetzigen Schiedsgericht ähnlich, von dem an den Magistrat und weiter an das Amt in Wolgast appellirt wurde. Rechnungsablegung und Steueranlage sollen vor Rath, Achtmannschaft und bürgerschaftlichen Deputirten geschehen. Die Achtmänner hatten als Einnahme das Stättegeld am Jahrmarktstage, der bis dahin am Dinstage nach Michaelis abgehalten war. Zu gleicher Zeit erhielt die Stadt auf ihr Ansuchen das Recht, drei Wochen nach Fastnacht einen zweiten Jahrmarkt und Montags vorher einen Vieh- und Pferdemarkt einzurichten. Die Strohdächer, deren in der Stadt noch 35 waren, sollten noch im Laufe des Sommers mit Ziegeldächern vertauscht werden. Die drei Stadtsohde sollten in gutem Stande erhalten werden; zwei waren am Markte, einer (jetzt bei der Böttchergasse) war damals am Wasser.

So war wieder Ordnung und Recht eingesetzt; um aber auch vor größeren Verbrechen zurückzuschrecken, wurde 1725 ein neuer Galgen erbaut, wozu die Stadt das Recht hatte, da sie von den Herzögen mit der Jurisdiction „an Halß und Hand" begnadet war. Anfangs weigerten sich die beiden Zimmermeister Joach. Bahl und N. Breitsprecher; als aber der Magistrat bei hoher Strafe verboten hatte, ihnen deshalb „etwas aufzurücken", machten sie sich ans Werk. Am 12. April wurde der Galgen in Gegenwart des Magistrats, der Achtmannschaft und der ganzen Bürgerschaft an derselben Stelle, an welcher der alte gestanden hatte, feierlich aufgerichtet, wobei der Bürgermeister und nach ihm alle Anwesenden selbst Hand anlegten. Nach der Rede des Bürgermeisters wurde das Lied „Es woll uns Gott genädig sein" gesungen, darauf das Vaterunser gebetet und der Segen

Digitized by Google

gesprochen. Zum Schluß wurde Bier und Brod herumgereicht. Die Ueberreste des Galgens, von dem das Galgmoor den Namen hat, waren noch zu Anfang unsers Jahrhunderts zu sehen; jetzt ist jede Spur desselben verschwunden. Er stand hinter den Häusern der jetzigen Adlerstraße. Er ist wenigstens im vorigen Jahrhundert sehr wenig oder gar nicht benutzt worden. Ein etwa 50 Bogen umfassendes Aktenstück macht uns mit einer Delinquentin Anna Katharina Klinken bekannt; es wird von Tortur, vom Scharfrichter mit seinen Leuten geredet; zwei Advokaten waren zur Untersuchung aus Greifswald gekommen; aber nach 51tägiger Haft im Dezember 1724 und Januar 1725 kam sie mit dem Staupenschlag davon. An dem Exekutionstage waren 14 Personen zu speisen. Das merkwürdigste ist, daß uns die umfangreichen Akten nicht das mindeste über das begangene Verbrechen mittheilen. Ein zweiter Fall war ein Mord, den der Töpfer Möller an einem Sonntage in der Mitte Mai 1745 an seiner Ehefrau am hellen Tage auf offener Straße auf dem Heimwege aus der Kirche dicht bei der Mühlenbrücke beging. Doch erfahren wir nicht, welche Strafe den Mörder getroffen hat. Andere Verbrechen schwererer Art haben uns die Akten nicht aufbewahrt, oder es sind auch, was wir noch lieber glauben, keine vorgekommen. Der Magistrat zeigte sich bei Aufnahme neuer Bürger aber auch vorsichtig genug. So wurde 1755 der Schäfer Friedr. Hartwig „wegen zauberischer und abscheulicher Dinge, so er mit Böthen und Kochen vorgenommen", abgewiesen. Hartwig war bei allen Bürgern verhaßt und hatte deshalb viel „Schimpf und Unfug" zu erdulden.

Das Land erfreute sich jetzt eines 37jährigen Friedens, der auf die Entwickelung des Handels und der Gewerbe den wohlthätigsten Einfluß ausübte. Dem Handel Lassans waren aber unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt; es fehlte der Stadt die Stapelgerechtigkeit, d. h. die Kaufleute mußten ihre Waaren aus Greifswald oder Wolgast, vor 1720 auch aus Anklam holen. Eine Verordnung von 1772 schärfte dies von neuem ein. Dadurch wurden die Waaren theurer als anderwärts, und viele Einwohner zogen

Digitized by Google

es vor, ihren Bedarf an solchen unmittelbar aus jenen Orten zu beziehen; auch brachten sich die Handwerker, wenn sie die Jahrmärkte jener Städte bezogen, Waaren von dorther mit. Dazu kam, daß die 1299 von Bogislav IV. verliehene Zollfreiheit allmählig verloren gegangen war. Schon 1580 wird derselben in der „Verordnung, wie es mit dem Zoll in Wolgast gehalten werden soll", mit keiner Silbe gedacht. Nur Wolgast hatte Zollfreiheit für die Waaren, die ausgeführt wurden; für die einkommenden erlegte es den halben Zoll. Alle späteren Bemühungen, der Stadt Lassan die Gerechtigkeit wieder zu verschaffen, sind erfolglos geblieben. Durch alles dieses wurde der Handel der städtischen Kaufleute sehr heruntergedrückt und unbedeutend. Günstiger gestaltete sich die Entwickelung der Gewerbe. Das wichtigste war und blieb noch lange Zeit die Brauerei. Nicht blos der Bedarf der Stadt wurde gedeckt, sondern es ging auch um diese Zeit viel Branntwein nach Wolgast. Im Jahre 1731 waren 22 Branntweinkessel in Betrieb, 3 von einer, 10 von ¾ und 9 von ½ Tonne. Am 12. Juli 1726 traten die Brauer zu einem Amt zusammen; ihre Rolle wurde 1745 erneuert und 1747 bestätigt. In demselben Jahre wurde auch den Einwohnern auf das strengste untersagt, zu Jahrmarktszeiten Bier zum Verkauf zu brauen. Ueberhaupt klagen die Brauer um diese Zeit über schlechte Nahrung; so sagen sie 1741, daß sie nicht im Stande seien, für ihre hölzernen Darren die verlangten kupfernen anzuschaffen. — 1860 löste sich die Brauerzunft auf, weil nur noch ein Mitglied vorhanden war.

Die älteste Rolle der Schneider war vom 30. April 1605 vom Herzoge Philipp Julius. Diese war 1712 bei den Plünderungen verloren gegangen, eine Abschrift davon aber von dem damaligen Altermann glücklich gerettet worden; diese wurde am 15. Juli 1717 erneuert und bestätigt. — Die Rolle der Schuhmacher vom 11. September 1696 war ebenfalls 1712 verloren gegangen; die neue ist vom 6. November 1733, nach welcher der Altermann nur 4, jeder andere Meister nur 3 Stühle haben durfte. — Die 7 Tischler traten am 22. November 1739

Digitized by Google

zu einem Amt zusammen, das am 16. Februar 1740 bestätigt wurde. — Am 26. März 1683 hatten die Leinweber Gronow, Freese, Neuland und Schlichtkroll eine Zunft gebildet. Das Amtssiegel führt die Zahl 1689. 1735 gab es zwei Boyenmacher, Küsel und Telschow, und einen Raschmacher, Brasch, und noch 1766 einen Tuch- und Boyemacher und einen Raschmacher. Nach der neuen Rolle von 1765 mußten auch die Meister auf dem Lande der Zunft beitreten. — Das Schmiedeamt, zu dem die Grob- und Kleinschmiede (Schlosser) gehörten, war am 29. Oktober 1755 gebildet. — Die Bäcker Jürg. und Heinr. Kettler, Mich. Langhoff, Gottl. Möller und Jak. Bicke (1724 waren vier Bäcker, Kettler, Meyfart, Peter Hasse und Daniel Möller) hatten schon 1744 den vergeblichen Versuch gemacht, ein Amt aufzurichten; erst 1788 kam es zu Stande und wurde im März 1792 von der Regierung bestätigt.*) — Das Maureramt besteht seit 1770, die Rolle ist von 12. Dezember 1769. — Das Amtssiegel der Zimmerleute führt die Jahreszahl 1786. — Die Zunftrollen sind in den letzten Jahren wieder erneuert worden, 1851 die der Schneider und Schuhmacher, 1852 die der Tischler und Weber, 1855 die der Bäcker, 1856 die der Schmiede und 1857 die der Maurer und Zimmerleute. Die übrigen Handwerke sind in so geringer Zahl vertreten, daß sie nicht im Stande waren, eine eigene Zunft zu bilden; deshalb schlossen sie sich theilweise den Innungen anderer Städte, Wolgast, Anklam, Gützkow, Greifswald, Usedom, an, theilweise, z. B. Glaser, Maler, Kürschner, gehören sie keiner an.

Ein Hauptnahrungszweig der Bewohner war schon von jeher die Fischerei gewesen. Das Gebiet und die Verhältnisse derselben sind oben mehrfach berührt worden. 1731 verpachtete der Magistrat das Lassaner Wasser den zehn Lassaner Fischern für jährlich 12 Thlr., außerdem erhielt der alte Fischer Stoll das Recht,

*) Brodtaxe vom 21. Dezember 1736: Ein Schillingsstück Weißbrod 28 Lth., ein Sechslingstück 14 Lth., ein Wittenstück 7 Lth.; ein Schillingsstück Roggenbrod 1 Pfd. 16 Lth., ein Sechslingsstück 24 Lth. — Diese Taxe wurde damals am Rathhause angeschlagen.

Digitized by Google

gegen eine jährliche Abgabe von 6 Schill. ein Stacknetz zu setzen. In Folge dieser Verpachtung bildeten sich 2 Sommergarne. Bald darauf, 1736, entstand ein Streit zwischen der Stadt und dem Amt in Wolgast wegen der Abgaben aus diesem Gewässer. Der Amtshauptmann v. Averdick ließ durch den Kieper Lübke den dritten Fisch auch von den Reusen für die Regierung fordern, wovon die Stadt die Hälfte bekommen sollte. Als Lübke etwa 1734 das Amt eines Kämmerers niedergelegt und nur das des Kiepers behalten hatte, verlor er auch die Einkünfte aus dem Dritten, die die Rathspersonen unter sich getheilt hatten. Dies scheint ihn sehr verdrießlich gestimmt zu haben, so daß er sich in fortwährender Opposition gegen den Magistrat befand. Dieser weigerte sich entschieden, auf die Forderung einzugehen. Nach zwölfjährigem Fordern und Weigern kam endlich am 30. April 1748 ein Vergleich zu Stande, nach welchem die Reusen von der Abgabe des Dritten befreit wurden. Ein zweiter Streitpunkt waren die Abgaben von der Fischerei in der Quinitz. Dies Wasser war dadurch entstanden, daß der Strom große Stücke von den Stadtwiesen abgerissen hatte. Besonders wurde dies Gewässer im Frühlinge 1748 durch einen heftigen Sturm sehr vergrößert. Die Stadt behauptete, zu keiner Abgabe aus diesem Gewässer, das ja städtischer Grund und Boden sei, verpflichtet zu sein. Auch dies wurde in demselben Jahre zu Gunsten der Stadt entschieden und zu gleicher Zeit die Gränzen des Lassaner Wassers bestätigt.

Das erste Wintergarn wurde Michaelis 1751 eingerichtet. Trotz der Weigerung der Fischer mußten von jedem Garne 3 Mann zum Wintergarn treten. Etwa 1762 ging eins der Sommergarne ein; zwar wurde 1768 wieder ein zweites aufgerichtet, aber schon 1769 gingen die Fischer wieder auseinander, weil sie sich nicht vertragen konnten. Endlich richtete 1786 der Quatzner Glaser auf Betrieb des Magistrats ein zweites Garn ein, dessen Theilnehmern 10 Jahre Steuerfreiheit auf eine Viertel Hufe bewilligt wurde. Doch sollten sie alle Steuer nachzahlen, wenn das Garn vor Ablauf von 10 Jahren eingehen sollte. Als sich die Fischer

Digitized by Google

des alten Garns über diese Begünstigung ihrer Genossen beschwerten, erhielten sie auch die Freiheit, das Lassaner Wasser so lange zu befischen, als es das neue Garn noch befischen dürfe; bald darauf erhielten sie auch Abgabenfreiheit. Die Zahl der Garne hat in diesem Jahrhundert oft gewechselt; eine Zeit lang waren es 3, dann 1, seit 1860 wieder 2 Garne. Die Fische werden im Sommer von fremden Händlern aufgekauft, im Winter zu Wagen nach Stralsund, Rostock und selbst nach Berlin geschickt. Die Oberaufsicht über die Fischerei nicht nur bei Lassan, sondern über alle Gewässer in Neu-Vor-Pommern und Rügen führt der in Lassan wohnhafte Fischmeister oder Kieper, welches Amt oft mit der Bürgermeisterstelle verbunden war. 1689 und 90 verwaltete dies Amt Mich. Rieck oder Ricke, Richter; schon 1704 und bis zu seinem Todesjahr 1714 der Bürgermeister Joh. Erasmus Müller oder Möller; von 1724 an der Kämmerer Joach. Lübke; er blieb auch Kieper, als er 1734 seine städtischen Aemter niederlegte; 1736 war er noch Kieper. Nach seinem Tode kam der Posten eines Fischmeisters in die Familie Lösewitz, in der es über 100 Jahre vom Großvater und Vater auf den Sohn übergegangen ist. Der letzte hat es von 1828—52 verwaltet. Der Großvater war der Sohn des oben genannten Kantors Lösewitz. Seit 1852 verwaltet der Oberfischmeister Grunwaldt in Wollin dies Amt.

1785 bildeten die Lassaner Quatzner, 8 an der Zahl, eine Gesellschaft zur Betreibung des Fischhandels. Sie kauften die Fische auf und vertheuerten diese dadurch so, daß der Magistrat die Gesellschaft aufhob und verordnete, daß nicht mehr als drei Personen zum Fischhandel zusammentreten durften. Auch wurde den Fischern zum Gesetz gemacht, zwei Stunden mit ihren Fischen am Bollwerk Markt zu halten. Das Bollwerk wurde im Winter 1746—47 neu gebaut, wozu die Regierung aus den Königl. Heiden 300 Ell. Eichenholz zu Pfösten und 72 Ell. Fichtenholz zu Platen bewilligte. Ebenso wurde es etwa 1820 und 1860 ausgebessert. Wir haben uns aber das Bollwerk im vorigen Jahrhundert ganz anders vorzustellen, als wir es jetzt kennen. Der

Digitized by Google

jetzige Platz am Bollwerke war damals Wasser, das bis zu der Anhöhe an der Fischergasse reichte. Diese Anhöhe, der Peenberg genannt, sollte 1736 bebaut werden. Der Bebauer mußte ein Bollwerk errichten, das zwischen sich und dem Hause einen Gang von einer Ruthe lassen mußte. Noch 1767 wurden an der Peene Häuser gebaut, zu denen der Platz erst ausgefüllt werden mußte, und noch zu Anfange dieses Jahrhunderts ging an dem Lösewitz'schen Hause vorüber ein Gang von einer Straße zur andern, während der jetzige Bollwerksplatz den Böten zur Landung diente.

Noch beschränkter, als alle übrigen, war das Müllergewerbe. Seit uralten Zeiten war die Wassermühle die einzige der Stadt. Sie war ein Regal des Landesfürsten, und deshalb waren die Einwohner gezwungen, ihr Korn auf dieser Mühle mahlen zu lassen. Oft wurden solche Regale andern Personen verkauft oder verpfändet. So finden wir um 1420 das Geschlecht der Lepel auf dem Lassaner Mühlenhofe (s. ob.), ob als Eigenthümer oder nur als Pfandbesitzer, erfahren wir nicht. 1644, in der Noth des 30jährigen Krieges, war die Mühle nebst der Kieperei den Gebrüdern der Bösse verschrieben, 1652 wurde aber beides wieder dem Amte in Wolgast beigelegt. Die Mühle erhält ihr Wasser aus dem Bach, „Teich" genannt, der aus dem Lentschower und Wangelkower See fließt. Eine Schleuse oder Arche bei der Stadt, die sogenannte „Schütt", die wenigstens schon 1733 vorhanden war, hält das Wasser je nach Bedarf auf. Die Strecke oberhalb der Schleuse heißt Oberteich, das Stück von derselben bis zur Mühle Unterteich. Der Mühlengraben mündet in die Peene. Die 39 Morgen Wiesen, besonders zu beiden Seiten des Oberteichs, gehören dem jedesmaligen Besitzer der Mühle. Im vorigen Jahrhundert wurde die Mühle auf einen bestimmten Zeitraum verpachtet und ist deshalb in Vieler Hände gewesen: um 1720 und 30 Joh. Heinr. Plath, um 1740 Frau Plath, um 1750 Samuel Heinr. Plath, 1765 und 69 Prillwitz, bis 1777 Lösewitz, 1777—84 Brandt, von 1784 Ebel, um 1800 Markmann, von 1804 Panck, dann Barmzien bis 1830,

Digitized by Google

von da Gürk, dann Kagemann und seit 1843 Uterhardt, der jetzige Besitzer. Eine königliche Pfandmühle blieb sie bis 1830, in welchem Jahre sie Gürk für 1000 Thlr. als Eigenthum erwarb; außerdem mußte er noch einen jährlichen Grundzins von 8 Thlr. geben. Die früheren Pächter mußten zunächst sämmtliche Gebäude kaufen und dann noch eine Pacht von 300 Thlr. zahlen. 1721 wurde ihr Ertrag auf 96, 1744 auf 150 und 1800 auf 287 Thlr. angegeben. Dem Steuerkollektor, der vom Amte in Wolgast eingesetzt wurde, standen 1735 noch 2 Mühlenvisitatoren zur Seite, die als solche bei den Einwohnern einen schweren Stand hatten. Um 1735 war Alberty Kollektor, der bald mit Magistrat und Bürgerschaft zerfiel. Er wollte u. a. den Brauern und Brennern nicht gestatten, aus dem Malz seines Mehl zum Backen ausschlagen zu lassen. Der Magistrat nennt ihn einen alten, wunderlichen Mann. Er konnte keine Wohnung finden, weil kein Bürger ihm eine solche vermiethen wollte. Beim Magistrat fand er auch keinen Schutz, weil er diesen gröblich beleidigt hatte. Ganz ebenso erging es seinem Nachfolger, dem pensionirten Lieutenant Müller aus Loitz, der um 1745 in Lassan war.

Auch der Müller selbst lebte in fortwährender Uneinigkeit mit den Bürgern; vor allen der erstgenannte, Joh. Heinr. Plath. Dieser staute oft absichtlich das Wasser, daß alle Wiesen und Gärten vor dem hohen Thore und in der langen Straße überschwemmt wurden; ebenso geschah es zur Zeit, als seine Wittwe die Mühle in Pacht hatte.

Diese unaufhörlichen Streitigkeiten und Prozesse bewogen 1733 den Magistrat, bei der Regierung um die Erlaubniß zur Erbauung einer Windmühle vor dem hohen Thore einzukommen. Natürlich protestirte Plath entschieden dagegen und berief sich auf den Mahlzwang, der Magistrat dagegen auf die Mühlengerechtigkeit der Stadt, die dieselbe von den pommerschen Herzögen erhalten hatte und die ihr von der schwedischen Regierung 1722 bestätigt war. 1734 kam der 1737 wiederholte Befehl, die Stege über den Mühlenteich fortzunehmen, damit nicht durch die Gärten

Digitized by Google

heimlich Korn in die ebenfalls königl. Windmühle vor dem Mühlenthor gebracht werden könne, wahrscheinlich weil hier keine so strenge Kontrolle geübt werden konnte und deshalb häufig das Mahlgeld umgangen wurde. 1744 wurde außer dieser Mühle noch eine gebaut, jetzt im Besitz des Müllermeisters Menge. Als in dem heißen Sommer von 1759 der Mühlenteich ausgetrocknet war und lange Zeit Windstille herrschte, erhielt der Bürger Sarnow, um dem entstandenen Mehlmangel abzuhelfen, die Erlaubniß, eine Roßmühle, die sogenannte „Sonnenmühle", zu erbauen. Jetzt hat die Stadt außer der Wassermühle noch 5 Windmühlen. Die Ketel'sche, früher Ewert'sche, Windmühle, „Bergmühle" genannt, brannte in der Nacht vom 6. bis 7. Juni 1845 ab und ist nicht wieder aufgebaut.

Auch die Ackerbesitzer traten am 28. April 1767 zu einer Gesellschaft zusammen, die sich „Baumannschaft" nannte. Schon 1750 hatte der Magistrat an Stelle des unzureichenden „Bauwechts" eine Feld- und Viehordnung aufgestellt, die mancherlei Unordnungen, welche der beträchtlich erhöhte Viehstand herbeigeführt hatte, beseitigen sollte. Die Baumannschaft hatte sich bis dahin jährlich einmal um Martini versammelt; von nun an sollten 3 Versammlungen stattfinden, zu Walpurgis, zur Sommersaatzeit und um Michaelis. An der Spitze der Gesellschaft standen 2 Feldherren, die für Anstellung der Hirten zu sorgen, kleinere Streitigkeiten der Ackerbesitzer zu schlichten und darauf zu sehen hatten, daß keiner dem andern durch Abmähen, Abpflügen u. a. Schaden zufüge. Das Kornlesen war nur armen Leuten gestattet. Wer ½ Hufe besaß, durfte 2 Pferde halten, bei einer Hufe waren 2 Pferde und 2 Ochsen oder 3 Pferde, bei 2 Hufen 4 Pferde und 2 Ochsen, bei 3 Hufen 4—6 Pferde und 4 Ochsen und bei 4 Hufen 8 Pferde und 4 Ochsen gestattet, die dann Weidefreiheit hatten. Wer keinen Acker besaß, aber doch Pferde gebrauchte, hatte, wenn er ½ Hufe versteuerte, für 2 Pferde, wenn er weniger versteuerte, für ein Pferd Weidefreiheit. Für jede Hufe waren 2 Kühe frei, bei ½ Hufe auch 2 Kühe. Wer von den übrigen Bürgern ¼ oder ½ Hufe versteuerte, hatte für eine

Digitized by Google

Kuh, bei ¾ oder 1 Hufe für 2 Kühe Weidegerechtigkeit. Schafe wurden auf jede Viertelhufe für Ackerbesitzer oder andere Bürger 3 Stück gestattet. Für Schweine wurde keine bestimmte Zahl festgesetzt, es wurde aber jeder Hauswirth verpflichtet, sie Abends, wenn sie zu Hause getrieben würden, zur Verhütung allen Schadens sogleich in den Stall zu jagen. Gänse waren bei ¼ Hufe 1, bei ½—1 Hufe 2, bei 2—3 Hufen 3, bei 3—4 Hufen 4 Stück und ein Gänserich gestattet. Die Ziegen sollten gänzlich abgeschafft werden.

Die Lassaner Feldmark zerfällt außer der Streitheide schon seit alter Zeit in 5 Theile: das Papendorfer Feld, rechts von der Greifswalder Landstraße; links davon zuerst das Kreidebergsche, dahinter das Lentschower Feld; vor dem Mühlenthore zunächst das Mühlenfeld, dahinter das Klotzower Feld. Jeder Ackerbürger besaß bis etwa 1840 einzelne Stücke in jedem Felde, was die Bearbeitung des Ackers ungemein beschwerte. Die 1854 durch den von der Königl. General-Kommission in Stargard ausgestellten Receß beendete Separation vertheilte den Grund und Boden der Art, daß jeder seinen Acker als ein Stück erhielt. Eine neue, genaue Karte der einzelnen Ackerstücke sichert den Besitz auch für künftige Zeiten. In Folge dieser überaus wohlthätigen Einrichtung löste sich die bisherige Baumannschaft auf und bildet seit dem 20. Dezember 1854 die Feldbau-Gesellschaft, die 1861 von der Regierung bestätigt wurde.

Eine Salzsiederei, die 1723 von dem Kaufmann Lorenz Friedr. Dahlmann angelegt wurde, hielt sich nur bis 1727. Die Städte, Wolgast an der Spitze, protestirten dagegen, weil Lassan nur Amtsstadt sei, und, obgleich anfänglich abgewiesen, erhielten sie später doch Recht, und die Siederei ging ein.

Zur Belebung des Verkehrs trugen in damaliger Zeit wesentlich die Jahrmärkte bei. In Lassan war bis 1725 nur ein Jahrmarkt am Dinstage nach Michaelis. Seit wann dieser bestand, sagen die Akten nicht; zuerst wird seiner 1716 gedacht, er war aber jedenfalls viel älter. 1725 erhielt die Stadt die Erlaubniß, 3 Wochen nach Fastnacht einen zweiten Jahrmarkt

Digitized by Google

und am Montage vorher einen Vieh- und Pferdemarkt abzuhalten. Die Krammärkte wurden viel von preußiſchen Handwerkern aus Anklam, Paſewalk u. a. beſucht; dagegen verwehrten die benachbarten Städte, beſonders Wolgaſt und Greifswald, den Laſſaner Schuhmachern den Beſuch der Jahrmärkte jener Städte. Die Regierung entzog darauf auf Anſuchen der Laſſaner den Schuhmachern der Nachbarſtädte auf ſo lange die Erlaubniß zum Beziehen der Laſſaner Jahrmärkte, bis der Streit entſchieden ſei. Er endigte zu Gunſten Laſſans. 1729 wurde der erſte Krammarkt vom Dinstage nach dem Sonntage Lätare, den 3. Sonntag vor Oſtern, auf Mariä Heimſuchung, den 2. Juli, verlegt. 1728 wurde der Stadt bewilligt, außer dem Stättegelde noch von jeder Tonne oder Kiſte eine beſondere Abgabe von 3 Schill., von einem Wagen mit Tuch 8 Schill. und von einem Wagen mit Kupferwaaren 6 Schill. zu erheben, die zum Bau des 1704 abgebrannten Rathhauſes verwandt werden ſollte. Der Michaelismarkt, der anderthalb Tage dauerte, iſt ſchon von jeher der bedeutendſte geweſen; ſchon am 6. Oktober 1732 waren 91 Buden aufgeſchlagen. Der Sommermarkt war unbedeutend. Ein dritter Frühlings-Krammarkt, der der Stadt 1848 bewilligt wurde, fand wenig Theilnahme und iſt deshalb ſchon wieder eingegangen. Von größerer Bedeutung waren die Vieh- und Pferdemärkte. Anfangs hatte die Stadt nur einen derartigen Markt, der zum erſten Male 1725 abgehalten wurde (ſ. ob.) und zwar am 3. Montag nach Faſtnacht, alſo gerade 3 Wochen vor dem Oſtermontage; 1729 wurde er auf Mittwoch nach Johannis verlegt. 1746 wurde er wegen einer Viehſeuche für dies Jahr aufgehoben und zur Sicherheit um die Zeit eine Militairabtheilung nach Laſſan geſchickt; ebenſo 1763. Im September 1747 brach die Seuche auch in Laſſan und Umgegend aus. 1798 waren 2 Viehmärkte, der erſte am Mittwoch nach Johannis, der andere am Montag nach Michaelis. 1795 hatte die Stadt die Erlaubniß erhalten, am Mittwoch nach Reminiscere, alſo 4 Wochen vor dem Mittwoch vor Oſtern, noch einen Vieh- und Pferdemarkt und jeden Sonnabend von Michaelis bis Martini einen Rind-

Digitized by Google

viehmarkt abzuhalten. Diese Märkte, die früher auf dem Anklamer Peendamm abgehalten wurden, hatten für die Stadt besondere Wichtigkeit. Bis dahin hatten die Lassaner ihr Vieh in Anklam kaufen und hoch versteuern müssen; jetzt waren besonders die Bauern von der Insel Usedom gezwungen, ihr Vieh in Lassan zu kaufen und zu versteuern. Diese Märkte wurden viel besucht, bis sie in den dreißiger Jahren nach und nach eingegangen sind. Die Pferde standen in der langen Straße am Kirchhofe entlang. Jetzt zählt der Kalender nur noch 2 Krammärkte auf, zu Johannis und Michaelis. Ein Wochenmarkt, der 1821 auf Anordnung der Regierung in allen Städten Pommerns Dinstags und Freitags abgehalten werden sollte, kam in Lassan gar nicht zu Stande, da die Betheiligung fehlte.

An Landessteuern hatten die Einwohner die Hufensteuer, die an Stelle der früheren Orbare oder Orbede getreten war, zu entrichten. Die Achtmänner hatten der Reihe nach das Amt des Einnehmens. Dann war noch für Backen, Brauen und Brennen die Quartalsteuer, früher Trank- und Scheffelsteuer, zu bezahlen, die an das Amt in Wolgast geliefert wurde. 1731 waren 13 Brauer und 29 Brenner. Städtische Steuern wurden nur ausgeschrieben, wenn die Noth es erforderte; so z. B. 1734 zur Ausbesserung des Straßenpflasters 6 Schill. à Hufe. 1726 erhielt die Stadt das Recht, von jedem der vielen Wagen, die von und nach den Schneidemühlen in Jamitzow und Buggenhagen Holz führten, so lange 1 Schill. Brücken- und Dammgeld zu erheben, als diese Mühlen im Gange seien.

Vielseitiges Unglück scheint den Sinn der Bürger auf ernste Dinge gerichtet zu haben. Am 11. Februar 1708 traten eine Anzahl der Bürger zu einer Todtenbeliebung unter den beiden Alterleuten Markus Buchholz und Hans Papcke zusammen, die den Zweck hatte, die Todten feierlich zur Erde zu bestatten. Die Zunft lieferte die erforderlichen Geräthschaften, als weiße und schwarze Laken, ein Crucifix und Wachskerzen und stellte aus seinen Mitgliedern die Träger. Am 6. Juli 1723 zur Zeit der Alterleute Mich. Krüger und Joach. Küsel wurden „der Las-

Digitized by Google

sahnschen Handwerks Leuthe und Bürger ehrliebenden Zunft-Ordnungs Articul und Gesetze" aufgesetzt. Jedes Mitglied zahlt 4 Thlr. 6 Schill., ein Nichtmitglied für 8 Träger 4 Thlr., für 10 Träger 5 Thlr.; davon erhielt jeder Träger 4 Schill., das übrige floß in die Kasse. Bei Beerdigung eines Mitgliedes folgte die ganze Zunft. Das Tragen ging nach der Reihe; die Alterleute waren ausgeschlossen. Das jüngste Mitglied berief die Träger. Zwei Alterleute standen an der Spitze, von denen jährlich einer austrat und ersetzt wurde. Später hatte sich noch eine Zunft gebildet; beide vereinigten sich am 12. Dezember 1781 und traten mit der Schützengilde zusammen, so daß jedes Mitglied der letzteren auch Mitglied der Todtenzunft sein mußte; doch löste sich diese Vereinigung stillschweigend wieder, bis die Todtenbeliebung 1820 durch Hinzutritt von 30 neuen zu den 6 alten Mitgliedern wieder ins Leben gerufen wurde. Sie besteht noch heute in derselben Art und Weise. Mehrfache Versuche, das Institut in eine Sterbekasse umzuwandeln, sind gescheitert. Außerdem bestehen noch folgende Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen: 1) eine Sterbekasse der Schuhmachermeister gewährt dem Wittwer oder der Wittwe 6 Thlr.; 2) die Sterbekasse der Tischlermeister gibt 12 Thlr.; 3) die der Maurer- und Zimmermeister bewilligt 15 Thlr.; 4) die Kranken- und Sterbekasse der Zimmergesellen gewährt bei Krankheiten freie ärztliche Hülfe und Arznei und täglich 4½ Sgr., beim Todesfall 5 Thlr.; 5) die Kranken- und Sterbekasse der Maurergesellen ebenso; 6) die der Schuhmacher- und Tischlergesellen gibt täglich 7½ Sgr. und beim Todesfall 8 Thlr.; 7) die der Schneider- und Bäckergesellen gibt 7½ Sgr. und beim Todesfall 6 Thlr. — Die unter 3—7 genannten Kassen bestehen erst seit 1860 und 61.

Einen Gegensatz zu diesen ernsten Dingen bilden die frohen Tage des Schützenfestes, das von jeher ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes gewesen ist. Das Alter desselben ist leider nicht mehr zu bestimmen; doch waren 1763 noch Schilder aus den Jahren 1727, 28 und 30 vorhanden. Der 7jährige Krieg hatte das Schützenfest ins Stocken gebracht; deshalb hatte der

Digitized by Google

Magiſtrat am 1. Juni 1763 auf Anſuchen der Bürger eine Schützenrolle in 14 Punkten entworfen, die aber nicht recht befriedigte. Deshalb wurde am 12. Dezember 1781 eine neue aufgeſetzt, die auch beſtätigt wurde. Zu gleicher Zeit wurde die Schützengilde mit der Todtenzunft vereinigt (ſ. ob.). Dem Schützenkönig wurde von der Stadt Steuerfreiheit von ½ Hufe (ſtatt deſſen erhält er jetzt 34 Thlr. aus der Stadtkaſſe), die Benutzung einer halben Wieſenkavel und die Befreiung von der Einquartierung für das Jahr ſeiner Königswürde bewilligt; dann erhielt er noch einen ſilbernen Löffel von 4 Loth, mußte aber dafür ein ſilbernes Schild von 3 Loth geben. Dafür hat er die Verpflichtung, die Schützen am erſten Feſttage zum Frühſtück und zum Mittage zu bewirthen. Beim Aus- und Einmarſche wird er von Rathsperſonen geführt. Kapitain und Lieutenant wurden aus dem Rath gewählt. Zwei Alterleute wurden auf 4 Jahre gewählt, alle 2 Jahre ein neuer. Der Stadtmuſikus hatte für Muſik zu ſorgen, am erſten Tage ohne Bezahlung; dafür hatte er alle Weihnachten den „Umgang" in der Stadt frei. Ein Ball beſchloß das Feſt. 1763 waren Senator Buchholz Kapitain und Rathsherr Reim Lieutenant. Den erſten Schuß that der Bürgermeiſter für den Landesherrn; ſo wurde 1781 vom Bürgermeiſter Steinhöfel der beſte Schuß für den damaligen König von Schweden, Guſtav III., und 1818 vom Senator Köhler für den König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., gethan. Der Einmarſch der Franzoſen unterbrach das Bürgerfeſt in den Jahren 1808, 1809 und 1812 und die Parteiungen des Bürgerprozeſſes für die Jahre 1822—27. Beſonders feſtlich waren für die Schützen in der letzten Zeit die Jahre 1842 und 1859, in denen neue Fahnen eingeweiht wurden. Das Laſſaner Schützenfeſt, das in der erſten Hälfte des Juli am Montag nach dem Uſedomer Markt ſtattfindet, hat in der ganzen Umgegend einen guten Ruf, den es auch mit Recht verdient; denn es iſt kein Feſt für Einzelne, ſondern für Alle. Guirlanden ziehen ſich quer über die durchweg mit Blumen beſtreuten Straßen; Flaggen flattern von den Häuſern; wer an ſeinem Hauſe zu beſſern und zu bauen

Digitized by Google

hat, bringt es zu diesem Tage in Ordnung; Alt und Jung, Vornehm und Gering ist im Sonntagsschmuck; alle Arbeit ruht; Fremde und Einheimische tummeln sich auf dem Schützenplatz: Frohsinn und Heiterkeit durchziehen die ganze Stadt. Am ersten Tage, Montags, findet das Königsschießen, Dinstags ein Gewinnschießen statt, an dem auch Nichtschützen theilnehmen können. Die Stärke der Schützengilde hat schon seit alter Zeit zwischen 40 und 50 Mann betragen. Als das Provinzialschießen, zu dem am 30. Juli 1851 mehrere Schützengilden Pommerns zu Greifswald zusammengetreten waren, 1857 in Wolgast abgehalten wurde, betheiligten sich auch Lassaner Schützen daran; ebenso am 8. Juni 1860 in Anklam. Das Schützenhaus gehört dem Müllermeister Menge. Es war 1831 dem Schuhmacher Prochnow von der Stadt abgekauft worden, um es nöthigenfalls in ein Lazareth für Cholerakranke zu verwandeln. 1834 wurde es dem Müller Menge mit der Bedingung käuflich überlassen, einige Räume desselben der Gilde am Schützenfeste zu überlassen.

Kehren wir zu den allgemeinen Angelegenheiten der Stadt zurück! Aller Fortschritt in Handel und Gewerbe, der bis etwa 1750 sichtlich im Zunehmen begriffen war, wurde gehemmt durch den 7jährigen Krieg. Schweden hatte sich in der Hoffnung, das 1720 an Preußen abgetretene Vorpommern wiederzugewinnen, den Feinden Friedrichs des Großen angeschlossen. Das 25,000 Mann starke Heer rückte nach der für Friedrich unglücklichen Schlacht bei Kollin (18. Juni 1757) in Preußisch-Pommern ein; doch zog es sich, nachdem die Preußen am 5. November 1757 bei Roßbach gesiegt hatten, über die Peene zurück. Der preußische General v. Lewald folgte ihnen, drängte sie bis Stralsund zurück und besetzte das übrige Pommern. Am 19. Juni des folgenden Jahres verließen sie es wieder, um die Russen aus Hinterpommern zu vertreiben. Vom 16.—26. November 1757 waren in Lassan noch schwedische Truppen. Am 30. Dezember erwartete man das Eindringen der Preußen, das auch in den ersten Tagen des Januar erfolgte. Am 3. Januar rückten preußische Husaren vom Malachowsky'schen Regiment unter einem

Digitized by Google

Rittmeiſter in Laſſan ein und verlangten ſofort 1000 Dukaten; doch wurde eine Friſt bis zum nächſten Tage bewilligt, an welchem von den Bürgern 1500 Thlr. zuſammengebracht und zum Ankauf von Getreide, Stroh und Heu verwandt wurden. Was die Stadt in den 6 Monaten gelitten hat, mögen die Lieferungen beweiſen:

5. Januar 1500 Brote à 3 Pfund für das 1. Bataillon des v. Schorlemer'ſchen Regiments in Zecherin;
8. „ 1400 Brote;
11. „ für daſſelbe Regiment 895 Schfl. Roggen, 1161 Schfl. Hafer, 31,460 Pfd. Heu, 2238 Bund Stroh und 423 Thlr. 27½ Schill. Das Geld wurde am 12. und 15. Januar bezahlt, die übrigen Lieferungen bis Ende Januar geleiſtet;
22. „ 49 Thlr. 35½ Schill. Tafelgelder, à Hufe 4 Thlr.;
30. „ 621 Thlr. 32 Schill., à Hufe 50 Thlr., am 4. Februar bezahlt;
5. Februar 216 Schfl. Roggen, 500 Bund Heu, 350 Bund Stroh;
8. „ 15 Thlr. 26 Schill.;
10. „ 119 Schfl. Roggen, 569 Bund Heu, 379 Bund Stroh;
14. „ 1500 Faſchinen;
16. „ 1 Wagen mit 4 Pferden auf mehrere Tage;
17. „ 114 Schfl. Roggen, 700 Bund Heu, 500 Schfl. Häckſel und 124 Thlr. 16 Schill.;
18. „ 25 Spaten;
20. „ 100 Spaten, 100 Schippen;
23. „ 770 Bund Heu, 116 Schfl. Roggen und 666 Schfl. Häckſel;
24. „ 310 Thlr. 40 Schill., bezahlt am 28. Februar;
25. „ 306 Bund Heu;
3. März 116 Schfl. Roggen, 569 Bund Heu, 379 Schfl. Häckſel;
10. „ 124 Thlr. 16 Schill.;
12. „ 4 Pferde;

Digitized by Google

14. März 120 Schfl. Roggen, 565 Bund Heu, 379 Schfl. Häckſel;
17. „ ebenſo;
22. „ 11 Mann zur Schanzarbeit nach Peenemünde;
23. „ 4 Pferde;
24. „ wie am 14. und 4 Pferde;
29. „ 6 vierſpännige Wagen mit Futter auf zwei Tage und 8 Mann nach Peenemünde, außerdem 48 Schfl. Roggen, 400 Bund Heu, 240 Schfl. Häckſel;
2. April 62 Thlr. 16 Schill.;
8. „ 15 Thlr. 26 Schill.;
9. „ 7 Mann zur Schanzarbeit nach Peenemünde;
14. „ 248 Thlr. 32 Schill.;
27. „ 4 Pferde, alle Böttcher nach Greifswald zum Anfertigen von Mehlfäſſern;
29. „ 24 Mtz. Roggen, 108 Pfd. Heu, 6 Schfl. Häckſel;
5. Mai ebenſo;
11. „ 159 Pferderationen;
16. „ 4 vierſpännige Wagen;
19. „ alle Böte nach Jamitzow, um ein Grenadierbataillon nach Uſedom überzuſetzen;
22. „ 10 vierſpännige Wagen mit je zwei Mann zum Faſchinenfahren nach Buddenhagen;
25. „ 12 Wagen und 24 Thlr. 46 Schill.;
2. Juni 37 Thlr. 19 Schill.;
12. „ 10 Wagen nach Buddenhagen;
etwa 18. Juni 49 Thlr. 44 Schill.

So war für die Monate Januar bis April im Ganzen geliefert 2155 Thlr. 17 Schill., 1895 Schfl. 9 Mtz. Roggen, 11,232 Pfd. Brot à 1 Schill. = 234 Thlr., 8505 Bund Heu, 5548 Schfl. Häckſel, und außerdem waren 545 Fuhren geleiſtet. Gewiß iſt obiges Verzeichniß noch mangelhaft; dazu kam noch die Einquartierung ſelbſt. Zwar hatten die preußiſchen Truppen Befehl, ihren Bedarf zu bezahlen; ſie ließen ſich auch Quittungen geben, bezahlten aber nicht. Auch plünderten die Soldaten und nahmen unter Drohungen Eßwaaren und Geld. Vom 10. Ja-

Digitized by Google

nuar bis 18. April war Laſſan von der Compagnie des Obriſt-lieutenants v. Preuß und des Kapitains v. Brandt beſetzt, der auch wohl der Lieutenant v. Stankowitz angehörte. Dieſe wurde am 18. April vom 4. Bataillon des v. Puttkammer-ſchen Regiments abgelöſt, das wenigſtens noch Ende April in der Stadt war; Anfang Juni aber ein Major v. Schätzel. Das Hauptquartier der Preußen war während der ganzen Zeit im Hauſe des Krämers und Kirchenvorſtehers Jak. Buchholz am Markte. Beim Kämmerer Plötz lag ein Obriſt-Wachtmeiſter in Quartier, der die ganze Brauerei zum Hauſe hinauswerfen ließ. Als Plötz dagegen proteſtirte, wurde er in Arreſt gelegt. Daſſelbe Schickſal hatten der Bürgermeiſter Willers und die Achtleute Möller und Langhoff, die gleich zu Anfang der preußiſchen Beſetzung von den Huſaren als Geißel nach Anklam geführt wurden. Die Letzteren wurden bald wieder entlaſſen, Willers aber längere Zeit zurückbehalten. Am 20. Juni 1758 verließen die Preußen unſere Stadt, die bald darauf wieder von den Schweden beſetzt wurde. Vom 11.—15. Juli waren ſiebzehn ſchwediſche Jäger unter dem Lieutenant v. Schwartz und einem Unteroffizier in Laſſan, am 4. September ein Huſaren-Kommando, vom 5. September bis 11. Oktober Dragoner unter Lieutenant Gerlith, am 24. November wieder Huſaren. Am 8. September zog eine Abtheilung von 47 Reitern auf dem Marſche von Wol-gaſt nach Anklam durch die Stadt. Am 22. Juli 1758 wurde in Laſſan ein außerordentlicher Pferdemarkt abgehalten. Die Schweden rückten in Preußiſch-Pommern ein, doch mußten ſie ſchon gegen Ende des Jahres über die Peene zurück. So kam Anfang Dezember der Auftrag nach Laſſan, hier und in der Umgegend Fourage bereit zu halten, da die Schweden ſich von der Inſel Uſedom zurückziehen ſollten. Am 24. Dezember ver-ließen ſie auch Laſſan und Umgegend. Die Preußen drangen unter General Graf Dohna von Damgarten aus in Pommern ein; die Beſatzungen von Demmin und Anklam mußten ſich ihm ergeben. Anfang Januar 1759 beſetzten die Preußen Laſſan und ſogleich begannen die Lieferungen. Bis Anfang April lieferte

Digitized by Google

die Stadt 960 Schfl. 5¼ Mtz. Mehl, 1699 Schfl. 8 Mtz. Roggen, 275 Schfl. 4 Mtz. Hafer, 26 Schfl. Erbsen, 29 Schfl. Grütze, 59 Schfl. Malz, 785 Ctr. 36 Pfd. Heu, 157 Schock 31 Bund Stroh und 2488 Thlr. 18¾ Schill.; die ganze Lieferung wurde auf 7180 Thlr. 8¾ Schill. geschätzt. Das Geld konnte nur durch Verpfändung der städtischen Aecker und Wiesen aufgebracht werden. Das auf den Endbuden gewonnene Heu war schon im nordischen Kriege 1712 zur Verpflegung der russischen Pferde benutzt worden, weshalb sie auch Reiterwiesen genannt wurden. Später wurden sie von den Achtmännern, die sonst kein Gehalt hatten, gegen eine Abgabe von je 24 Schill. benutzt, wogegen etwa 1748 die Bürger protestirten. Als um die Erntezeit 1757 der Krieg drohte, verlangte die Bürgerschaft, daß die Endbuden wieder zu obigem Zwecke verwandt werden sollten; aber der Magistrat, der sie schon seit einigen Jahren für 8 Thlr. 32 Schill. in Pacht hatte, wollte sie nicht herausgeben. Doch mußten sie jetzt beim zweiten Einmarsch der Preußen an fünf Lassaner Bürger für 339 Thlr. verpfändet werden. Im April sollten alle Schiffe nach Wolgast geschickt werden. Der eine Schiffer, der Fischmeister Lösewitz, weigerte sich und floh. Deshalb kamen Husaren zur Exekution nach Lassan und Bürgermeister Willers wurde zum zweiten Male zum Personalarrest nach Wolgast abgeführt. Lösewitz erhielt zwei Husaren in Quartier und wurde von der Stadt zu 50 Thlr. Strafe und Schadenersatz verurtheilt. Im April weigerten sich auch die Tagelöhner, die Schanzarbeit allein zu thun. Die Ackerbürger wandten ein, daß sie schon Fuhren thun müßten.

Gegen Ende Mai müssen die Preußen die Gegend von Lassan verlassen haben; denn vom 6. Juni bis 18. August war ein Kommando schwedischer Husaren von 10—15 Mann in Lassan unter dem Junker v. Gellenschwerdt und einem Korporal. Im August drangen die Schweden zum dritten Male über die Peene in Preußisch-Pommern ein, kehrten aber schon im Oktober zurück. Wieder folgten die Preußen und schon im November 1759 unternahm der preußische Oberst v. Belling Streifzüge in das

Digitized by Google

schwedische Pommern; auch Lassan muß davon berührt worden sein, da die Akten von gewaltsamen Werbungen reden, die um diese Zeit in der Stadt vorgenommen sind. Während dessen gingen die Lieferungen für die schwedischen Truppen ihren Gang. Im Januar 1760 drangen die Preußen von neuem unter dem General v. Manteuffel in Pommern ein, und am 20. Januar rückten 2400 Mann Infanterie, Husaren und Artillerie unter dem Obristlieutenant v. Hauffen in Lassan ein. Bei der nun erfolgenden Plünderung erlitt die Stadt einen Schaden von 1008 Thlr. Am 24. Januar drangen die Schweden vor, und am 27. zogen sich die Preußen auf Anklam zurück. Vom 23. November 1759 bis Ende Februar 1760 hatte die Stadt geliefert 1200 Schfl. Roggen, 12 Schfl. Gerste, 7042 Schfl. 8 Mtz. Häckfel, 165 Ctr. Heu; vom 18. Juni bis 31. Dezember 1760 845 Schfl. 3¼ Mtz. Roggen, 3406 Schfl. 2 Mtz. Häckfel, 266 Ctr. 4 Pfd. Heu, abgeschätzt auf 1194 Thlr. 43¼ Schill. Am 5. November 1760 rückten 177 schwedische Husaren in die Stadt, 80 von der Eskadron des Grafen v. Putbus, 32 von der Eskadron v. Philanderhielm, 55 von der Eskadron v. Coyel und 10 von der Eskadron v. Kaulbars. 1761 war Lassan zuerst von einer Compagnie Fußjäger unter Kapitain v. Rosenquist und einer Eskadron Husaren unter Rittmeister v. Quilenfeldt, dann von zwei Eskadrons ostgothischer Kavallerie, vielleicht Husaren, unter Lieutenant v. Haddorff, die vom März an 22 Wochen in Lassan waren, und zuletzt von einer Eskadron westgothischer Kavallerie unter Rittmeister v. Gillner besetzt, die Lassan am 24. Dezember verließ. Die Fourageliefernng in den Monaten Januar und Februar wurde auf 1187 Thlr. 24½ Schill. berechnet. Auch noch zu Anfang 1762 lagen schwedische Truppen in der Stadt und die Lieferungen dauerten fort; doch wurde die Stadt am 6. März von allen Lieferungen befreit, da man gefunden hatte, daß nichts mehr vorhanden war. War doch auch Lassan stets eine der ersten Städte, die die Feinde in ihren Mauern sah, mochten sie von der Insel Usedom oder von Anklam kommen. Meistens gingen

Digitized by Google

die Feinde zuerst darauf aus, Wolgast und die Peenemünder Schanzen zu nehmen; und auf ihrem Marsche dorthin lag ihnen Lassan zu bequem, als daß sie es hätten verschonen sollen. Der Krieg zwischen Schweden und Preußen wurde am 22. Mai 1762 durch den Frieden zu Hamburg beendigt, und am 25. August erhielt Lassan, wahrscheinlich um es für die vielfachen Verluste zu entschädigen, eine Garnison von zwei Eskadron Husaren à 100 Mann unter mehreren Offizieren, die noch 1766 dort waren. Dem Obristlieutenant mußte in Ermangelung einer passenden Wohnung das Rathhaus eingeräumt und ein anderes Lokal zur Gerichtsstube gemiethet werden. Die Akten enthalten viele Klagen über ungebührliche Forderungen der Offiziere. Im August 1772 kamen von neuem Husaren nach Lassan, die Ende November nach Stralsund marschirten. 1782 waren nur noch vier Mann in Lassan.

Auch mehrere Feuersbrünste vor dem Kriege hatten den Bürgern vielfachen Schaden gethan. Am 10. Januar 1730, Abends zwischen 4 und 5, brach im Hause des Baumanns Ostenbrügge Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde; Anfang Februar 1736 beim Brauer Mich. Langhoff, das ebenfalls bald gedämpft wurde; am 31. Januar 1741 beim Achtmann Plötz; Ende Oktober 1744 im Hause des Maurers Erler (jetzt im Besitz des Kämmerers Scherping), das wahrscheinlich angelegt war und drei Häuser in Asche legte; am 17. August 1747 brannte das Haus des Webers Gronow ab, das der Blitz angezündet hatte; in demselben Jahr riß ein starker Sturm viele Dächer ab; in der Nacht vom 4. zum 5. September 1749 brannte der Ofen des Töpfers Mein ab; ein beim Brauer Lindenberg Ende November 1756 ausgebrochenes Feuer wurde bald gelöscht. Am 15. August 1761 schoß der Fahnenjunker Karl Gust. Scheps-gard von der Eskadron des Rittmeisters v. Quilenfeldt aus Muthwillen mit einer Pistole in das Dach einer Scheune vor dem hohen Thore. Die dadurch verursachte Feuersbrunst legte in der Zeit von 2—4 Uhr Nachmittags 17 Scheunen und ein Wohnhaus in Asche; der Schaden an Gebäuden und Korn wurde auf 5947 Thlr. veranschlagt. Schepsgard wurde vom Kriegs-

Digitized by Google

gericht in Wolgast zu drei Mal Gassenlaufen verurtheilt. Am 19. Februar 1766 brach im Niemannschen Hause, am 18. Januar 1767 in Meister Binders Stall und am 18. Oktober 1773 Abends 8 Uhr bei Dietrich Nehls Feuer aus; alle drei wurden aber bald gelöscht. Diese so häufig sich wiederholenden Feuersbrünste waren auch wohl die Veranlassung, daß 1770 eine Feuerspritze angeschafft wurde, zu der die Stadt 150 Thlr. und die Kirche 150 Thlr. hergab.

So stand die Bürgerschaft wieder am Grabe ihres Glücks; viele früher wohlhabende Familien waren verarmt; erhöhte städtische Steuern lasteten auf den wenigen, die noch etwas übrig behalten hatten. Die Noth trieb zum Verbrechen; Diebstähle waren an der Tagesordnung. So wurde die Stadt noch 1782 wegen häufiger Diebstähle zur bequemeren und schnelleren Haussuchung in siebzehn Bezirke getheilt. Unverdrossen gingen die Einwohner ans Werk, sich wieder emporzuarbeiten. Die Geschichte der Stadt in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bietet uns das Bild ruhiger, wenig gestörter Entwickelung aller Verhältnisse, wir sehen Handel und Gewerbe sich von den harten Schlägen erholen, ja wieder zur Blüthe kommen. Nur unbedeutende Feuersbrünste störten das ruhige Leben. So war der Rath im Stande gewesen, die Schulden, die der 7jährige Krieg der Stadt aufgebürdet hatte, bis 1806 bis auf 200 Thlr. abzutragen. Die Einwohnerzahl, die im Kriege bedeutend abgenommen hatte, vermehrte sich sichtlich. 1767 betrug sie 814 Seelen (die Landeingepfarrten 703); — 1780 898, darunter 443 männliche und 455 weibliche (Landeingepfarrten 632); — 1781 938, darunter 430 männliche und 508 weibliche (Landgemeine 655 Seelen); — 1782 982, 442 männliche und 540 weibliche;*) — 1783 1016 in 200 Häusern; — 1785 1084 (Damgarten 633, Franzburg 463, Richtenberg 542, Gützkow 686, Garz 765); — 1800 1191; — 1803 1217, darunter 575 männliche und 642 weib-

*) Stralsund 10606, Greifswald 5020, Wolgast 3324, Barth 3288, Bergen 1382, Grimm 1198, Loitz 1152, Tribsees 1040, Lassan 982, Garz 738, Gützkow 685, Damgarten 616, Richtenberg 584, Franzburg 492 Einwohner.

Digitized by Google

liche, davon sieben Leibeigene.*) Ein Zeugniß für den verhältnißmäßigen Wohlstand der Stadt ist auch der Umstand, daß 1783 nur drei Almosenempfänger vorhanden waren, während alle anderen Städte mit Ausnahme von Barth größere Zahlen aufzuweisen haben, so z. B. Richtenberg 26, Gützkow 14, Loitz 17, Bergen 56 u. s. w.

Im Jahre 1752 sind 57 geboren, 40 gestorben, 12 Paare getraut,

„	„	1753	„	43	„	55	„	15	„ „
„	„	1781	„	29	„	15	„	—	„ „
„	„	1783	„	28	„	10	„	—	„ „
„	„	1800	„	29	„	24	„	16	„ „

Bemerkenswerth ist auch die geringe Zahl der unehelichen Geburten.

Aus dem Jahre 1783 ist uns überdies eine interessante Tabelle erhalten**):

	männliche	weibliche	Summa
Hausväter und Hausmütter . . .	168	182	350
In Bedienung ohne Haushaltung	1	—	1
Privati ohne Gewerbe	4	10	14
Kinder über 12 Jahren	105	167	272
Gesellen und Lehrburschen	50	—	50
Dienstboten	24	74	98
Kinder unter 12 Jahren	102	126	228
Von Almosen Lebende	3	—	3
Zusammen	457	559	1016

Zur Vergleichung mögen noch die Einwohnerzahlen der nächsten Dörfer aus den Jahren 1767 und 1860 dienen. Die eingeklammerten Zahlen sind die von 1860: Bauer 93 (143), Buggenhagen 104 (132), Jamitzow 158 (143), Jasedow 12 (51), Klotzow 74 (144), Lentschow 51 (102), Murchin 116 (247), Papendorf 39 (82), Pinnow 86 (189), Pulow 56 (63), Relzow 84 (183), Silberkuhl 27 (10), Vorwerk 77 (98), Wa-

*) 1803 waren in den Städten Schwedisch-Pommerns 81 Leibeigene, in Loitz 21, Grimm 17, Stralsund 15, Tribsees 11, Richtenberg 9, Lassan 7, in den übrigen Städten je 1.

**) Gadebusch, Schwedisch-Pommersche Staatskunde. I. §. 182.

Digitized by Google

lendow 85 (151), Wangelkow 6 (29), Waschow 74 (116), Wehrland 72 (108).

Eine andere Tabelle mag uns Aufschluß geben über die Zahlenverhältnisse der einzelnen Gewerke in verschiedenen Jahren des vorigen und dieses Jahrhunderts, denen ich zur bequemeren Vergleichung die aus den Jahren 1859 und 60 anschließe. Die eingeklammerten Zahlen geben die Anzahl der Gesellen an.

	1773	1783	1801	1806	1824	1859	1860
Altschuster	—	4	—	6	—	—	2
Bäcker	5	6	4	4	5	7	8
Barbier (Chirurgus)	—	2	1	—	—	1	1
Böttcher	—	1	2	—	—	4	5
Brauer und Brenner	—	13	10	—	13	—	1
Brunnenmacher	—	—	—	—	—	1	1
Buchbinder	—	—	—	—	—	—	1
Damastweber	—	—	1	1	—	—	2
Drechsler	—	1	2	3	—	1	1
Färber	—	1	1	1	—	1	1
Fischer	—	18	—	—	—	—	26
Gärtner	—	—	—	—	—	1	1
Gastwirthe	—	—	—	—	—	9	9
Glaser	—	2	1	1	—	2	2
Grützmüller	—	—	—	—	—	2	3
Händler (umherziehend)	—	—	—	—	—	—	3
Höker	—	—	1	—	—	—	1
Hutmacher	—	—	1	—	—	1	1
Krämer (Kaufleute)	—	4	—	5	8	11	11
Kürschner	—	—	—	—	—	1	1
Leinweber	7	8	5	5	—	16	17
Lohgerber	—	—	2	2	—	—	—
Maler	—	—	—	—	1	2	2
Maurer	3	3	2(5)	2(7)	3(5)	3	2
Müller	—	2	3(3)	3(4)	3	—	5
Nagelschmiede	—	—	—	—	—	—	1
Oelmüller	—	—	—	—	1	1	1

Digitized by Google

	1773	1783	1801	1806	1824	1859	1860
Quatzner	—	8	5	—	—	—	6
Reifer	—	1	—	1	—	1	1
Sattler	—	—	1	2	—	3	3
Schiffer	—	3	—	—	—	25	23
Schiffszimmerleute	—	1	—	—	—	—	—
Schlächter	—	1	2	2	2	5	4
Schlosser	2	2	6(1)	3	—	3	3
Schmiede	3	3	3(3)	3(2)	—	4	4
Schneider	6	6	—	7	—	19	21
Schornsteinfeger	—	—	—	—	—	1	1
Schuhmacher	21	26	—	32(14)	—	25	30
Seifensieder	—	—	1	—	—	—	—
Stellmacher	—	2	1	1	—	2	2
Tischler	5	8	7(3)	7	—	13	13
Töpfer	2	2	3(2)	4(2)	2(2)	1	1
Viehhändler	—	—	—	—	—	1	1
Zimmermeister	2	2	4(7)	5(11)	4(16)	3	2

Zu der Tabelle von 1806 finden sich in den Akten noch einzelne Bemerkungen, z. B.: Drechsler, Färber, Sattler und Maurer arbeiten viel für die Insel Usedom; die Zimmerleute liefern Bauten in die ganze Umgegend und selbst nach Rügen, zuweilen auch nach der Insel Usedom; die Schuhmacher beziehen den Gützkower und den Greifswalder Markt und den Anklamer Peendamm; die Töpfer beziehen ebenfalls die Jahrmärkte und liefern selbst gute gebrannte Oefen nach Greifswald und Wolgast.

Im Jahre 1777 wurde ein eigener Stadtmusikus angestellt. Schon vor dem nordischen Kriege 1712, war ein solcher, Namens Teezen, in Lassan gewesen; und als die Stadt nach dem Kriege zur Anstellung eines andern schreiten wollte, protestirten die Nachbarstädte, besonders Wolgast, auch dagegen, wurden aber von der Regierung abgewiesen. 1777 wurde Joh Friedr. Malchow aus Gützkow als Stadtmusikus angenommen und verpflichtet, Weihnachten und Ostern Vor- und Nachmittags eine vollständige Kirchenmusik zu beschaffen, zu Pfingsten aber den Gesang mit der

Digitized by Google

Trompete zu begleiten. Sollte dieſe Verpflichtung, vielleicht durch den Bau einer Orgel aufhören, ſo war er verbunden, die Schützenkompagnie währen des Ein- und Ausmarſches zu begleiten. Von 1811—1853 hat ſein Sohn Joh. Friedr. dieſe Stelle bekleidet; ſeitdem iſt ſie unbeſetzt.

Noch einmal machte die Stadt den Verſuch, die ihr 1299 verliehene Zollfreiheit geltend zu machen; ſie klagte gegen den Zollverwalter Haken in Wolgaſt wegen Verletzung derſelben beim Tribunal in Wismar. Dieſes legte der Stadt den Beweis auf, daß der Zoll zu Wolgaſt 1299 ſchon beſtanden habe und alſo in dem verliehenen Privilegium ſchon mitgemeint ſein könne, oder daß ſich die Stadt ſeit undenklichen Zeiten im Genuß dieſer Freiheit befinde. Der Gegenpartei ſtand dann der Beweis frei, daß ſich Laſſan ſeit 40 Jahren dieſes Rechts nicht mehr bedient habe. 1796 wurde der Prozeß beendigt und die Stadt abgewieſen, da ſie nicht hinreichend gültige Beweiſe vorlegen konnte.

Im Jahre 1801 reichten die Kaufleute und Handwerker ihre Beſchwerden beim Magiſtrat ein. Die Kaufleute klagen, daß in Pinnow, Pinnower Fähre, Johannishof und Anklamer Peendamm ſich Niederlagen von Salz, Taback, Thran, Hering, Syrup, Zukker und Kaffee gehalten werden, von denen die Landleute ihren Bedarf entnehmen, wodurch dem Laſſaner Handel und der ganzen Stadt großer Schaden zugefügt werde. Die Brauer, deren es 1790 ſechszehn gab, beſchweren ſich, daß in Pinnow, Libnow und auf dem Peendamm Brauerei betrieben wird, wozu dieſe Orte keine Gerechtigkeit hatten. Die Quatzner bitten um die Erlaubniß, ihre Fiſche nach Belieben verkaufen zu dürfen. Bis dahin mußten ſie die Fiſche nach Stralſund bringen, wo oft ſo viel Quatzen lagen, daß ſie die halbe Ladung ins Waſſer werfen mußten. Die Tiſchler und Schmiede klagen über die Einfuhr von Särgen, Laden, Senſen, Beile u. a. von der Inſel Uſedom, während ſie nichts dorthin verſchicken durften. Die Schneider, Schuhmacher, Weber und Zimmermeiſter beſchweren ſich über die Pfuſcher auf dem Lande und die Bäcker über die Einfuhr aus Anklam, die beſonders von den Fiſchhändlern betrieben wurde.

Digitized by Google

Aehnliches ergiebt sich aus dem Berichte des Magistrats an die Regierung vom Ende des Jahres 1806:

„Da die Stadt Lassan noch nicht mit der Stapel-Gerechtigkeit begnadigt ist, so sind hiesige Kaufleute gezwungen, ihre Waaren aus den Seestädten Greifswald und Wolgast auf der Achse holen zu lassen, und da dadurch die Waaren hier theurer werden müssen, kaufen alle nur einigermaßen bemittelte Einwohner gleichfalls an gedachten Orten ihre Bedürfnisse. Außerdem haben die hiesigen Krämer keine eigene Kompagnie, und es finden sich aus dem Handwerksstande immer Leute, die, durch den gehofften größern und leichtern Vortheil verleitet, ihre Waaren aus andern Städten holen, und so ihr erlerntes Handwerk erst vernachlässiget und dann ganz aufgegeben haben, dadurch aber, daß sie ihr neues Gewerbe nicht verstanden, oder ohne hinreichenden Fond angefangen hatten, nach und nach in Armuth gerathen sind, banquerott gemacht haben und endlich ausgewandert sind. Auch von Anklam werden mancherlei Waaren, besonders von solchen Leuten geholet, die mit den preußischen Bauern auf der Insel Usedom in Verkehr stehen, und von ihnen preußisches Geld erhoben haben, was sie in Anklam am vortheilhaftesten wieder ausgeben können. Da nun an die Stadt hiervon keine Abgabe gegeben werden kann, ist es von uns aus obigen Ursachen nicht zu bestimmen, wie groß die Menge der Waaren sein kann, die hier im Verkehr ist. Salz und Taback sind die Hauptartikel, die die preußischen Einwohner der Insel Usedom von hier holen, da dort diese Waaren weit theurer sind, so wie Fische den Hauptartikel ausmachen, den wir von daher erhalten. Diese werden in guten Wintern von den preußischen Bauern auf der Peene in großen Netzen oft in großer Menge gefangen, sodann von hiesigen Einwohnern daselbst von dem Ober-Amtmann Leppien gekauft und von da weiter ins Land verfahren. Auch die großen Fische, welche noch die übrige Jahreszeit zu Wasser und zu Lande verfahren werden, werden von den preußischen Bauern an hiesige Einwohner verkauft. Der eigene Fischfang von hiesigen Fischern reicht im Durchschnitt kaum zu den Bedürfnissen hiesiger Stadt hin. — Die Getreidepreise haben

Digitized by Google

dieses Jahr bis jetzt folgendermaaßen gestanden: Rocken 2 Thlr., Waitzen 2 Thlr 32 Schill., Erbsen 2 Thlr., Gerste 1 Thlr. 12 Schill., Hafer 1 Thlr., Buchwaitzengrütze 4 Thlr. 16 Schill., die Kartoffeln sind im Herbst der Scheff. mit 24 Schill. (⅓ Thlr.) bezahlt. Die Butter hat die mehrste Zeit 16 Schill. gegolten und kommen hier keine andern Artikel zu Markt, so wie obengenannte nur sparsam. — Seeschiffer, die einigen Antheil am Schiffe haben, sind hier nur zwei bis jetzt gewesen, von denen der eine wegen erlittener schwerer Krankheit gar nicht mehr fährt, und haben solche immer von Wolgast aus ihre Reise gemacht. Schiffer sind hier drei wohnhaft, die aber bis jetzt auf preußischen Schiffen gefahren haben. Steuerleute wohnen hier zwei, Schiffvolk 24 Mann; außerdem halten mehrere preußische Matrosen, deren Anzahl aber nie gleich und nur sehr gering ist, gewöhnlich hier im Ort ihr Winterlager."

1791—1793 hatten sich 34 preußische Schiffer aus Ueckermünde, Neuwarp u. a. Orten in Lassan niedergelassen, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie als schwedische Schiffer in dem damaligen Kriege zwischen Frankreich und Preußen vor den französischen Kapern sicher waren. — Die verhältnißmäßig hohen Kornpreise finden sich schon 1796, und 1799 wurde dashalb das Branntweinbrennen aus Roggen beschränkt.

Zur Ordnung der Stadtangelegenheiten erhielt die Stadt unterm 30. März 1798 ein Stadtreglement. Darnach bestand der Magistrat aus einem gelehrten und einem ungelehrten Bürgermeister und drei Rathsfreunden, von denen zwei bei der Kammer angestellt wurden. Zu allen 5 Stellen hatte bei Erledigung derselben der Magistrat zwei Personen vorzuschlagen, von denen das Amt in Wolgast eine erwählte. Der gelehrte Bürgermeister ist zugleich Syndikus und Sekretair, hatte das Archiv und Stadtsiegel in Verwahrung und führte bei Rathssitzungen den Vorsitz. Der zweite Bürgermeister hatte die Aufsicht über alle Polizeisachen. Die beiden Kämmerer hatten auf die Stadtbauten und Stadtgränzen zu sehen. Die beiden „Feldherren" unterstützten sie bei Feldangelegenheiten, bei Bauten war ihnen ein Achtmann zuge-

Digitized by Google

ordnet. Ferner hatten sie die Stadthölzung zu beaufsichtigen und einer von ihnen hatte die Einnahmen von allen städtischen Besitzungen. Der dritte Rathsfreund hatte die Haussuchungen und das Einquartierungswesen zu leiten. Der Magistrat sollte wöchentlich zweimal, Dinstags und Freitags, Sitzung halten. Die Achtmänner und bürgerlichen Deputirten schlugen bei Erledigung einer Stelle in ihrer Mitte vier Personen vor, von denen der Magistrat eine erwählte. Heimliche Zusammenkünfte der Achtmänner und anderer Bürger wurde aufs strengste untersagt. Die Achtmänner hatten abwechselnd das Geschäft der Steuererhebung. Dem Magistrat wurde aufgegeben, einen Stadtkataster, d. h. ein Register von dem Grund und Boden der Stadt, und ein Stadthypothekenbuch anzulegen. Die Einnahme der Stadt an Grundgeld von den beiden nicht königlichen Windmühlen, an Pacht von der Stadthufe, dem Papagonenberge an der Papendorfer Gränze und den städtischen Wiesen, an Grundgeld von Häusern, Scheunen und Gärten u. a. wurden auf 285 Thlr. 29 Schill. veranschlagt. Die neuen Wiesen an der Peene und den Endbuden hatten vor dem großen Viehsterben zur gemeinschaftlichen Weide gedient, jetzt waren sie wegen des geringen Viehstandes verpachtet. An Hölzung besaß die Stadt eine weiche Hölzung von 2 Morgen, der „dicke Ort" genannt, an den Buggenhäger Wiesen, etwa 100 Eichen, das Johannisholz genannt, an der Klotzower Scheide, ferner 2 Tannenkämpe, von denen der eine von 5 Morgen etwa 1770, und der andere von 2 Morgen 1793 angelegt war. Es wurde dem Magistrat zur Aufgabe gemacht, diese Hölzung zu vermehren. Die Bürger waren in drei Klassen getheilt; zur ersten gehörten alle „Honoratiores", Aerzte, Wundärzte, Kaufleute, Fabrikanten, Krämer, Brauer und die großen Bauleute, zur zweiten alle Handwerker und kleinen Bauleute und zur dritten die Tagelöhner. In der ersten Klasse sollte 4 Thlr. 40 Schill., in der zweiten 3 Thlr. 24 Schill. und in der dritten 2 Thlr. 24 Schill. Bürgergeld bezahlt werden. In wichtigen Kriminalfällen sollte der Magistrat die peinliche Halsgerichtsordnung Karls V., bei geringen Vergehen die Landespolizeiordnung

Digitized by Google

zur Richtschnur nehmen, in Civil- und Streitsachen aber nach dem lübischen Recht verfahren. Das Einkommen des ersten Bürgermeisters wurde auf 50 Thlr. bestimmt, der zweite hatte Steuerfreiheit für eine Hufe, und beide theilten sich den Ertrag der Bürgermeisterkavel. Die Rathsfreunde hatten eine Kavel an der Peene, außerdem jedes der Rathsglieder eine kleine Wiese am Johannisholze und unbestimmte Einnahmen vom Bürgergelde u. a. Die Achtmänner hatten Steuerfreiheit auf ¼ Hufe und die Hälfte des Stättegeldes zu Jahrmarktszeiten. Der Rathsdiener (1798 Jenzen) erhielt freie Wohnung im Thorhause, eine Kavel am Johannisholze und jährlich 12 Thlr.; außerdem das eine Jahr ein Paar neue, das andere Jahr ein Paar vorgeschuhte Stiefeln. Den Hebeammen wurde Steuerfreiheit bewilligt; ebenso den Hirten, die noch außerdem freie Wohnung und eine Wiese von einem Fuder Heu hatten. Der Nachtwächter erhielt jährlich 28 Thlr., der Armenvogt 12 Thlr. und ein Jahr ein Paar neue, das andere ein Paar vorgeschuhte Stiefeln; für das Ausrufen erhielt er jedesmal 2 Schill. 1798 waren beide Stellen in einer Person vereinigt.

Schon am 1. September 1783 hatte die Stadt eine Bruchordnung erhalten, die Strafen für bestimmte Fälle festsetzte. Zunächst werden die Strafen für Gotteslästerung, Entheiligung des Sonntags durch Handel, Verabreichung von Getränken während des Gottesdienstes, ferner für Aufnahme fremder Personen, für Rauchen in Ställen und Scheunen, für Halten bissiger Hunde bestimmt; dann wird festgesetzt, daß nur Rathspersonen, Kaufleute u. dergl. befugt sind, einen Degen zu tragen oder ein Feuergewehr zu führen; daß nur die Mitglieder des Magistrats auf dem Stadtfelde jagen dürfen; bei einer Schlägerei sollte der Urheber des Streits 5 Gld., war aber Jemand blutrünstig geschlagen 10 Gld., war aber gar ein Glied zerschlagen 20—30 Gld. bezahlen; Handwerksburschen und Knechte zahlten die Hälfte, Kaufleute das Dreifache. Jeder Bürger sollte verpflichtet sein, bei vorkommenden Fällen Nachtwachen zu thun. Bei Verlöbnissen durften nur Eltern und Geschwister, oder, wenn solche nicht vor-

Digitized by Google

handen waren, höchstens vier Paar eingeladen werden. Bei Hochzeiten waren nur sechszehn Paare erlaubt, und durfte das Fest nur einen Tag gefeiert und Speisen und Getränke nur an Arme verschickt werden. Beim Kirchgange, bei Kindtaufen und Begräbnissen sollte es eben so gehalten werden als bei Verlöbnissen. Für jede Person, die über die erlaubte Zahl eingeladen wurde, war eine Strafe von 2 oder 4 Mark zu erlegen. Die Waaren der Bäcker und Schlächter sollten häufig untersucht werden; zu leicht erfundenes Brod sollte fortgenommen und unter die Armen vertheilt werden; der Schlächter, bei dem Fleisch von ungesundem Vieh vorgefunden wurde, sollte mit achttägigem Gefängniß bestraft werden. Dunghaufen, Viehställe und Aufbewahren des Holzes sollte weder auf dem Markte noch auf den Straßen geduldet, die Straßen alle Sonnabend gefegt werden. Ebenso wurde das Rohr- und Binsenschneiden und der Aufenthalt auf der Leinwandbleiche nach 10 Uhr Abends untersagt.

Im großen Ganzen zeigt uns die Geschichte der Zeit von 1760—1806 einen zwar langsamen, doch sichtlichen Fortschritt des Verkehrs, der aber von neuem gänzlich gehemmt wurde durch den Krieg, der sich immer mehr den Gränzen des Landes näherte. Schon das Jahr 1805 hatte ein kriegerisches Ansehen. Am 8. Oktober langten in Lassan funfzig Mann unter zwei Offizieren und drei Unteroffizieren als Besatzung an, da Schweden mit Preußen in Spannung gerathen war und deshalb die Gränzen besetzte. Dadurch wurde der Stadt bedeutender Schaden zugefügt; denn bis dahin hatten die Bauern von der Insel Usedom Lebensmittel und Holz nach Lassan verkauft und für das gelöste Geld Waaren mitgenommen. Dies hörte nun fast ganz auf, da die schwedischen Wachtposten sehr strenge mit den Bauern verfuhren. Am 17. Oktober mußte die Stadt acht vierspännige Wagen zum Transport eines russischen Magazins von Greifswald nach Tribsees stellen. Am 30. April 1806 erschien die Verordnung der Regierung zur Bildung einer Landwehr, zu der Lassan nebst Landgemeine achtundvierzig Mann zu stellen hatte, die am 19. Mai nach Greifswald, am 20. nach Stralsund marschirten. Die Städte hatten

Digitized by Google

auf Grund ihrer Verfassung große Schwierigkeiten gemacht; die Folge davon war, daß die pommersche Verfassung aufgehoben und die schwedische eingeführt wurde. Ein Landtag wurde zum August nach Greifswald zusammenberufen, der vierzehn Tage dauerte. Zugleich wurde auch die Eintheilung des Landes geändert. Bis dahin gab es sechs Landestheile, den Rügischen, Stralsunder, Barther, Greifswalder, Wolgaster und den vereinigten Loitz-Grimm-Tribseeschen Distrikt. Jetzt wurde das Land in vier Aemter, die später Kreise genannt wurden, getheilt, den Rügischen, Franzburger, Grimmer und Greifswalder Kreis. Lassan kam zum Greifswalder.

Die unglückliche Schlacht bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober 1806 zersprengte das preußische Heer. Einzelne Abtheilungen desselben flüchteten über die Peene in das schwedische Pommern, um von Pinnow und Wolgast aus die Insel Usedom zu erreichen, und wurden von französischer Kavallerie bis Wolgast verfolgt; doch zogen sich die Franzosen nach einigen Tagen auf Anklam zurück. An die Städte erging der Befehl, die städtischen Kassen zur Sicherheit nach Stralsund zu schicken. Der Lassaner Magistrat berichtet darauf, daß in der Stadtkasse kein Geld vorhanden sei; ebenso in der Steuerkasse, weil nur so viel Steuern erhoben würden, als man eben bedürfe. Da sich Schweden weigerte, ein von Napoleon vorgeschlagenes Bündniß anzunehmen, ging der Marschall Mortier am 28. Januar 1807 bei Demmin und Anklam mit 10—12000 Mann über die Peene. Das französische Hauptquartier war, da sich die Schweden nach Stralsund und Rügen zurückgezogen hatten, in Greifswald. Sogleich begannen auch die Lieferungen für dasselbe, die für Lassan bis zum 2. April 1807 in 361 Ctr. 50 Pfd. Heu, 361 Ctr. 50 Pfd. Stroh, 746 Schfl. Hafer, 310 Schfl. 2½ Mtz. Weizen, 585 Schfl. 9¾ Mtz. Roggen, 31057½ Pfd. Roggen- und 5164 Pfd. Weißbrod und 9595 Pfd. Fleisch bestand. Getreide, Heu und Stroh wurde meistens von den umliegenden Dörfern vorgeschossen. Am 1. April machte der General-Gouverneur v. Essen einen Ausfall aus Stralsund und drängte die Franzosen bis Greifswald,

Digitized by Google

am 2. bis Anklam zurück und am 4. rückte der schwedische Major Baron v. Palmenstjerna mit 160 Mann von Wolgast aus in Lassan ein. Im April hatte der Feldjäger Dinse, von der Insel Usedom gebürtig, preußische Gewehre, Pistolen u. a. Waffen in Glaser's Scheune versteckt, die am 6. Mai auf drei vierspännigen Wagen nach Stralsund transportirt wurden.

Da sich Schweden weigerte, dem am 9. Juli 1807 in Tilsit abgeschlossenen Frieden beizutreten, rückte am 13. Juli, Morgens 3 Uhr, der Marschall Brune mit 60,000 Mann bei Anklam, Damgarten u. a. Orten in Pommern ein und besetzte am 20. August Stralsund und bald darauf auch Rügen. Die schwedischen Truppen waren nach Schweden zurückgegangen und die Regierung hatte die pommersche Landwehr, bestehend aus dem Berger, Garzer, Stralsunder, Barther, Greifswalder und Wolgaster Bataillon, entlassen. Die Verwaltung des Landes wurde jetzt von französischen Behörden geleitet. Zunächst beschlossen die Franzosen, die Festung Stralsund zu demoliren. Zu diesem Zwecke mußte das ganze Land Arbeiter stellen. Diese Last war für Lassan der weiten Entfernung wegen besonders drückend. Zum 16. Juli wurde in Lassan Einquartierung angesagt, und der Oberst Renard rückte mit 584 Mann, darunter Italiener, ein. Diese Truppen kamen theils von Jamitzow und Lentschow, theils von Bauer und Waschow und waren wenigstens noch am 19. September im Orte. Wiederum außer der Einquartierung Lieferung an Lebensmittel für Menschen und Vieh und Kriegslasten allerlei Art! Von der allgemeinen Kriegssteuer kamen auf Lassan 85 Portionen, von denen die Kirche zwei zu tragen hatte. Am 23. Juli 1807 marschirte das erste Bataillon des Neumärkischen Infanterie-Regiments durch Lassan. In der Stadt selbst waren vom 22. Dezember 1807 bis 9. Januar 1808 eine Compagnie Chasseurs vom 24. Regiment, bestehend aus drei Offizieren und achtzig Mann; am 1. Juni 1808 dreißig Mann vom ersten Husaren-Regiment, zu denen am 2. noch sechs Mann kamen, die zusammen am 3. durch 21 Mann von demselben Regimente abgelöst wurden; im November und Dezember ein Kapitain und

Digitized by Google

47 Mann vom zehnten Regiment und neun Artilleriſten, am 3. Februar 1809 kamen zu dieſen noch 25 Mann Artillerie. Die Infanterie blieb bis zum 9. März, die Artillerie muß aber ſchon vor dem 6. März ausgerückt ſein. Die Einquartierungs-Deputation beſtand aus dem Bürgermeiſter Lemmel und den Achtmännern Plötz und Dettloff. Das leerſtehende Diakonathaus diente den Franzoſen als Gefängniß und Fechtboden. Endlich erſcholl das Friedenswort. Karl XIII., der Nachfolger des im März 1809 abgeſetzten Königs Guſtav Adolf IV., ſchloß am 6. Januar 1810 zu Paris Frieden mit Napoleon, in Folge deſſen Schwediſch-Pommern von den Franzoſen geräumt wurde. Am 1. April wurde im ganzen Lande ein Dankfeſt für den abgeſchloſſenen Frieden gefeiert, leider! noch zu früh; denn am 27. Januar rückte unvermuthet mitten im Frieden ein franzöſiſches Corps unter dem General Friant in Pommern ein unter dem Vorwande, dadurch die nach Rußland marſchirende große Armee im Rücken zu decken. In Laſſan waren vom 27. bis 30. Januar ein Kapitain, zwei Lieutenants, vier Unteroffiziere und 83 Gemeine vom dritten Chaſſeur-Regiment; vom 28. Januar bis 1. Februar eine Compagnie Voltigeurs, beſtehend in einem Kapitain, einem Lieutenant, ſechs Unteroffizieren und etwa hundert Gemeinen vom 48. Infanterie-Regiment, deſſen Stab in Wolgaſt ſtand; vom 1. bis 25. Februar vier Bataillone deſſelben Regiments in der Stärke von 400 Mann unter einem Obriſtlieutenant, zwölf Kapitains u. a. Offizieren und achtzehn Unteroffizieren. Dies ganze Corps zog am 25. Februar zu einer Expedition nach Swinemünde, blieb die Nacht in Pinnow und Umgegend und kehrte am 29. Februar, Morgens 6 Uhr, nach Laſſan zurück. Am 7. März wurden dieſe Truppen bei ihrem Abmarſche nach Anklam durch zwei Compagnien Spanier vom Regimente Joſeph Napoleon in der Stärke von 329 Mann unter einem Obriſtlieutenant und fünf Offizieren abgelöſt. Vom 9. März an ſtanden in Laſſan zwei Compagnien vom 15. Infanterie-Regiment, und am 19. März kamen 265 Mann deſſelben Regiments unter dem Obriſtlieutenant v. Margerit von Wolgaſt

Digitized by Google

an, die die Stadt am 28. März verließen. Vom 7. bis 11. März lag noch ein Lieutenant mit dreizehn Mann vom 33. Regimente in Lassan, um Gewehre nach Anklam zu transportiren, vom 11. März bis 2. April zwei Compagnien vom 23. Chasseur-Regiment, die am 2. April nach Anklam gingen. Außer den Militairpersonen waren noch 4—6 Douaniers (Kaffeeriecher) vom 16. März bis 22. April in der Stadt, die alle vorgefundenen Colonialwaaren, Kaffee, Gewürze u. a., confiscirten und nach Stralsund schickten. Wohl mag Mancher, besonders die Frauen, geseufzt haben, als man sich nun mit Eichel- und Roggenkaffee begnügen mußte. Am 3. September kam eine Abtheilung vom 29. Linien-Regimente von Anklam und kehrte am 5. dorthin zurück. Vom 17. Oktober bis 25. November hatte die Stadt einer Compagnie vom 95. Infanterie-Regimente Quartier zu geben. Um diese Zeit wurde auch ein besonderes Lazareth für Krätzige eingerichtet. Die französische Militairschule war während der ganzen Zeit im v. Seeckt'schen (jetzt Baron Le Fort'schen) Hause, die Wachthäuser bei Bügler, Plötz und Piritz. An Fleisch war vom 27. Januar bis 1. April 7292 Pfd. geliefert worden, und alle Lieferungen während dieser Zeit wurden auf 3123 Thlr. 9½ Schill. abgeschätzt.

Die schmähliche Niederlage Napoleons in Rußland zwang ihn, seine Truppen aus Schwedisch-Pommern zu ziehen. Am 9. März 1813 verließ General Morand mit allen Franzosen unser Land auf immer. Schweden schloß sich den gegen Frankreich verbündeten Mächten an, und Bernadotte, der neuerwählte Kronprinz Schwedens, sammelte in Pommern ein bedeutendes Heer. Im August sollte eine Landwehr gebildet werden, wobei sich viele der in Lassan Eingezogenen widerspenstig zeigten; deshalb wurden siebenunddreißig von ihnen zu viertägiger Schanzarbeit nach Stralsund verurtheilt. Auch 1811 im Juni, als Lassan sechs Mann zum Landsturm stellen sollte, flohen viele der Betroffenen nach der Insel Usedom. Am 31. Juli 1813 hielt eine Abtheilung der zweiten reitenden Artillerie-Compagnie von der russisch-deutschen Legion, 112 Mann und 136 Pferde stark,

Digitized by Google

auf ihrem Marſche von Königsberg nach Stralſund in Laſſan einen Raſttag; vom 7. bis 8. Juli 1814 hielten ſich ſieben Mann vom ſmaländiſchen Dragoner-Regiment in unſerer Stadt auf, und in der letzten Hälfte des Jahres 1813 hatte Laſſan 7 bis 14 Mann zur Schanzarbeit in Stralſund zu ſtellen. Endlich kam der Friede; aber ſchon vorher, am 7. Juni 1815, hatte Schweden das ſogenannte Schwediſch-Pommern an Preußen abgetreten, ſo daß die Bewohner ganz Pommerns jetzt wieder feſt zuſammen gehörten. Am 16. November leiſteten die Abgeordneten in Stralſund die Huldigung, die im Namen des Königs von dem Staatsminiſter Freiherrn v. Ingersleben entgegengenommen wurde. Dieſe Vereinigung mit Preußen war ein Ereigniß, daß alle Herzen freudig bewegte. Beſonders berechtigte es die Bewohner Laſſans zu frohen Hoffnungen, die ſich auch glücklich verwirklicht haben. Laſſan trat aus ſeinem Verhältniß als Amtsſtadt, es hatte nun gleiche Rechte mit allen andern Städten des Landes, und dadurch waren die meiſten und bedeutendſten Schranken niedergeriſſen, die dem Handel und Verkehr und ſomit dem Aufblühen der Stadt hinderlich in den Weg getreten waren. Handel und Gewerbe konnten ſich freier bewegen, und wir ſehen auch beide bis auf unſere Tage in ſtetem Wachſen begriffen, was um ſo mehr ſagen will, da die Stadt in dem nun folgenden Zeitraum Unglücksfälle mancherlei Art zu erleiden hatte. In Bezug auf die Gewerbeſteuer wurde Laſſan in die letzte, die vierte Klaſſe geſetzt; Wolgaſt, Barth, Loitz und Laſſan wählten zuſammen einen Abgeordneten zum Provinzial-Landtage, und Wolgaſt, Gützkow und Laſſan bildeten mit den dazwiſchenliegenden Kirchſpielen die 12. Compagnie des 3. Bataillons des 2. Landwehr-Regiments (Fürſt Putbus). Die Freude zeigte ſich, als am 3. Auguſt 1821 das 100jährige Feſt der Vereinigung Vorpommerns mit Preußen gefeiert und nun auf das ganze Land ausgedehnt wurde. In Laſſan begrüßte Morgens um 5 Uhr Kanonendonner den feſtlichen Tag, bald darauf ertönte Glockengeläute und alle Schiffe, die vor der Stadt lagen, flaggten. Um 9 Uhr war Gottesdienſt, zu dem der Magiſtrat in Prozeſſion

Digitized by Google

zog. In der Schule wurden Bücher und Lieder an die Jugend vertheilt. Ein Mittagsmahl auf dem Rathhause vereinigte den Magistrat, die Achtmannschaft, Honoratioren der Stadt, die städtische und benachbarte Geistlichkeit und einige Gutsbesitzer der Umgegend. Eine freiwillige Illumination beschloß den festlichen Tag, und Alt und Jung durchzog in Jubel die Straßen bis Mitternacht.

Seitdem Lassan aus dem Abhängigkeitsverhältniß von Wolgast gerückt und den übrigen Städten gleichgestellt ist, und seitdem es mit Anklam unter demselben Landesfürsten steht, hat sich der Verkehr der Stadt allmählig dem näher gelegenen Anklam zugewendet. Diesem allgemeinen Zuge folgte auch die Post. Im vorigen Jahrhundert mußten Briefe durch Boten, die man sich zu dem Zwecke nahm, befördert werden. Um 1815 war eine fahrende Post nach Anklam und Wolgast, dann beförderte ein Fußbote die Briefe; beides waren Privatunternehmungen. Etwa 1824 wurde ein königlicher Fußbote angestellt, der bald durch eine Kariolpost ersetzt wurde. Diese Post, die wöchentlich dreimal nach Anklam und dreimal nach Wolgast fuhr, hatte der Apotheker Krause übernommen; sein Nachfolger in der Apotheke, Uckert, beförderte auch die Post. Im Mai 1849 wurde sie zur Personenpost erhoben und dem Rathsherrn Maffia übergeben, der sie noch jetzt verwaltet. Sie fährt seit der Zeit nur nach Anklam und zwar täglich Nachmittags 4 Uhr und kommt Vormittags um 10 Uhr zurück. Die Posterpedition in Lassan steht unter der Stralsunder Oberpostdirektion.

Wie traurig es gleich nach dem Kriege aussah, hören wir aus dem Bericht des Magistrats vom 7. Februar 1816:

„Da die hiesige Stadt nicht mit der Stapelgerechtigkeit bewidmet ist, so sind unsere Krämer gezwungen, die für den hiesigen Ortsbedarf erforderlichen Waaren von Wolgaster und Greifswalder Kaufleuten zu nehmen. Schon deshalb ist der Absatz auf die hiesigen Einwohner beschränkt, wovon noch der Wohlhabende seine Bedürfnisse gelegentlich einkauft. Es ist uns aber unmöglich, darüber etwas anders zu berichten, als daß dieser

Digitized by Google

Verkehr sich hauptsächlich auf Salz, Taback, Kaffee, Zucker, Syrup, Reis und Hering beschränkt und aus dem angeführten Grunde nur unbedeutend ist und nicht anders sein kann. Auch der sonst nicht ganz unbedeutende Fischhandel hat sich gar sehr verringert, da der Fischfang in der Peene seit einigen Jahren stets abgenommen hat und bei diesem Handel nun auch Wolgaster und Anklamer Fischer concurriren, so daß die Fische im Einkauf vertheuert werden, so daß oft statt gehofften Gewinn beim Wiederverkauf Verlust gemacht wird. Exporten haben wir hier nicht, da hier nur Getreide producirt wird, was aber zum Bedarf hiesiger Einwohner nicht hinreicht."

Zur Ergänzung mögen noch folgende Angaben dienen: Die Stadtschulden betrugen vor dem Kriege nur 200 Thlr.; während des Krieges mußten 5303 Thlr. 36 Schill. aufgeliehen werden, da die Bewohner wegen Nahrlosigkeit nicht im Stande waren, diese Summe aus eigenen Mitteln aufzubringen. Dadurch wurde die Schuld auf die drückende Höhe von 5503 Thlr. 36 Schill. gebracht. Das Vermögen der Stadt an wirklichem Besitz, als Acker, Kaveln, 39 Morgen Tannenkämpe, dem Papagonenberg, und an Grundgeld von den Mühlen, Häusern, Scheunen und Gärten, als Kapital berechnet, wurde auf 5334 Thlr. veranschlagt. Die Einnahme der Stadtkasse bestand in der Hufensteuer; die Ackerbesitzer bezahlten nach ihren Hufen, die übrigen Bürger waren von 1—¼ Hufe angesetzt. Die Viehzucht war wegen schlechter Beschaffenheit der Weide unbedeutend; die Wiesen nach den Aussagen alter Leute seit 50 Jahren fast um die Hälfte verringert; die Hölzung war 1816 weit geringer als 1694, in welchem Jahre von Arvid Carlmarck eine Flurkarte von Lassan angefertigt war, ebenso 1739 eine ähnliche Karte nebst Beschreibung vom Kapitain Plönnies in Stralsund für 7 Thlr. Die Einwohnerzahl hatte sich während des Krieges sehr verringert, war aber 1816 wieder im Zunehmen begriffen, so daß sie im genannten Jahre 1237 betrug. Wir können wohl mit Genugthuung von den jetzigen Verhältnissen auf die eben geschilderte Zeit zurückblicken. Drei kleine Jachten machten 1820 den ganzen Bestand an größeren

Digitized by Google

Fahrzeugen aus, während 1860 sechszehn Kähne von 598 Last und neun Jachten von 95 Last vorhanden waren.

Noch einmal sollte die Stadt die Nachwehen des Krieges empfinden. Die schwedische Regierung bewilligte nämlich nach dem Kriege eine Entschädigungssumme von 280,000 Thlr. für die im Kriege den schwedischen Truppen gemachten Lieferungen an Pferden und Getreide, für Fuhren, Schanzarbeit, Einquartierung ꝛc. Davon kamen auf Lassan auf eine Forderung von 471 Thlr. 22½ Schill. für die Jahre 1805—1807 die Summe von 258 Thlr. 15 Schill. 8 Pf. und auf eine Forderung von 745 Thlr. 17½ Schill. aus den Jahren 1813 und 1814 408 Thlr. 22 Schill. Beide Summen wurden der Stadt am 21. Februar 1821 ausgezahlt und sollten zur Tilgung der Stadtschulden angewandt werden. Dies scheint nicht geschehen zu sein; dies und noch andere Umstände trugen dazu bei, daß sich eine Partei bildete, die offen gegen den Magistrat auftrat. Den Mittelpunkt dieser Partei bildete der Kaufmann Sonnenschmidt, dem sich die Achtmänner Mundt, Bäcker, Parlow, der Deputirte Schönborn und viele andere Bürger anschlossen. Häufige Versammlungen und heftige Reden erhitzten die Gemüther immer mehr. Am 2. Januar 1822 wandten sich die Unzufriedenen mit einer Beschwerdeschrift an die Regierung. Sie klagen zunächst darüber, daß seit vielen Jahren keine Rechnung über städtische Einkünfte abgelegt sei und verlangen Untersuchung der Rechnungen von 1805 an; die Steuerlast sei kaum noch zu ertragen; die zur Tilgung der Stadtschulden aufgeliehenen Kapitalien seien nicht dazu verwandt; trotzdem, daß in den letzten Jahren viel Torf gestochen, sei die Schuldenlast dieselbe geblieben; der Bürgermeister habe sich des ganzen Rathhauses bemächtigt, so daß die Spritzen anderwärts hätten zur Miethe untergebracht werden müssen; Tagelöhner, die für den Bürgermeister arbeiten, würden aus der Stadtkasse bezahlt; die jetzigen Achtmänner seien ohne Einsicht und Energie ꝛc. Daß die Beschwerdeführer nicht ganz im Unrechte waren, wurde bestätigt durch das plötzliche Verschwinden des Bürgermeisters Crazius. Dieser hatte die Stelle eines ersten, gelehrten Bür-

Digitized by Google

besitzer schickten Lebensmittel, besonders Kartoffeln, die zu billigen Preisen an die Armen verkauft wurden.

Das Jahr 1848 brachte auch nach Lassan Unruhe und Zwietracht. Auch hier bildete sich eine liberale und eine reaktionäre Partei. Außerdem bestanden noch zwei Parteien, die Freunde und die Gegner des Bürgermeisters Thomssen. Dieser hatte sich dadurch, daß er mit übertriebener Strenge auf Ordnung hielt, bei Manchen, die aus früherer Zeit nicht daran gewöhnt waren, mißliebig gemacht, und so kam es dahin, daß er mit Gewalt entfernt wurde. Eine Abtheilung von 50 Uhlanen, von denen 25 in Vorwerk und 25 in Lassan lagen, stellte ohne Schwierigkeit die Ordnung wieder her. Thomssen kehrte zurück und blieb bis zum 31. März 1858, wo er die Stadt zum zweiten Male unfreiwillig verlassen mußte und zu zwölf Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Die Gründe sind noch so lebendig in Aller Gedächtniß, daß ich darüber schweigen kann. Ihm folgte der jetzige Bürgermeister Herr Heinrich Sponholz aus Loitz, der bis dahin Diätar bei der Regierung in Stralsund gewesen war. Seit dem 8. August 1859 ist er wirklicher Bürgermeister.

In der Nacht vom 12. bis 13. September 1853 brach beim Maurermeister Ludw. Braun ein Feuer aus, das sichtlich angelegt war, jedoch bald gelöscht wurde; ebenso eine Feuersbrunst, die am 12. März 1857, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, im Hause des Tischlermeisters Knuth auszubrechen drohte. Einer großen Gefahr entging die Stadt am Abend des 27. September 1859. Durch ruchlose Hand war in der Scheune des Schuhmachers Köppen, die dicht an dem hohen Thore und mitten unter Häusern belegen ist, Feuer angelegt worden. Die Besonnenheit und Geistesgegenwart der Frau des Besitzers, die eine schon brennende Garbe schnell aus der Scheune trug, verhütete weiteres Unheil, das bei dem herrschenden starken Sturme sehr groß hätte werden können. Der Thäter wurde entdeckt und büßt sein Verbrechen im Zuchthause.

Im August und September 1854 richtete eine Ueberschwem-

Digitized by Google

mung, die alles Heu auf der Weide und den Wiesen verdarb, einen Schaden von etwa 800 Thlr. an.

1840 und in den folgenden Jahren zeigte sich eine allgemeine Baulust, die die Gestalt der Stadt, besonders der beiden Vorstädte, wesentlich veränderte; so wurde 1843 eine neue Windmühle, die Utpatel'sche, jetzt Kagemann'sche, sogenannte „Mohrmühle" und neun Häuser, 1843 achtzehn neue Häuser erbaut. Die Strecke von den Scheunen vor dem hohen Thor bis zum Galgmoor an der Anklamer Landstraße wurde Sternstraße, von den Scheunen bis zum jetzigen Voigt'schen Gehöft Adlerstraße, von da bis zur Menge'schen Mühle Gartenstraße, die Häuserreihe bis zum Schützenhause der Schützenhof, die Reihe neuer Häuser vor dem Mühlenthore Greifenstraße und der Weg an der Reiferbahn und den Scheunen entlang bis zur Schütt die Deichstraße genannt. Die meisten Gebäude sind seit 1830 in der auf Gegenseitigkeit beruhenden Neu-Vorpommerschen Gesellschaft versichert, deren Kollektur für Lassan seit jener Zeit der frühere Achtmann Biohl verwaltet. Die Versicherungssumme beträgt jetzt 162,390 Thlr. Einzelne wenige Gebäude sind noch in der Magdeburger, Leipziger und National-Versicherungsgesellschaft versichert. Das Jahr 1848 und die vorangegangene Theuerung brachte auch in den Bauunternehmungen einen Stillstand hervor; die Grundstücke sanken bedeutend im Werth, die Gewerbe stockten, und ein allgemeiner Geldmangel trat ein, so daß häufige Konkurse vorkamen. Gleichmäßig mit der Zahl der Häuser vermehrte sich auch die Einwohnerzahl, die ich hier von 1816 an nachholen werde:

1816: 1252.	1825: 1475.	1846: 2249.
1817: 1277.	1828: 1386.	1849: 2281.
1818: 1287.	1831: 1417.	1852: 2368.
1819: 1318.	1834: 1440.	1855: 2360.
1820: 1362.	1837: 1536.	1858: 2508.
1821: 1401.	1840: 1731.	1859: 2538.
1822: 1432.	1843: 1973.	1860: 2611.
	1861: 2540.	

Digitized by Google

Ueberhaupt zeigte die Stadt in den letzten beiden Jahren ein regeres Leben. Früher waren es nur die bedeutendsten Feste, die dann kirchlich gefeiert wurden; so die Feier des evangelischen Jubiläums zum Andenken an die Reformation, die auf Anordnung der Regierung 1617, 1717 und 1817 im ganzen Lande begangen wurde; die Erinnerungsfeier an die Augsburgische Konfession 1630, 1730 und 1830. Aber in den letzten Jahren wurden auch andere Feste freiwillig veranstaltet; so seit 1851 der Geburtstag des Königs. Im genannten Jahre ertönte am Vorabend des 15. Oktobers ein Zapfenstreich, am Morgen des Festes Reveille und Böllerschüsse. Um 10 Uhr hielt der Pastor Dalmer im festlich geschmückten Schulhause die Festrede, am Abend sangen Schüler auf dem Markte patriotische Lieder und eine Illumination und ein Feuerwerk auf dem Papenberge beschloß den festlichen Tag. In ähnlicher Weise wurde der Tag in den folgenden Jahren begangen. Die Krankheit des Königs gab der Feier einen wehmüthigen Anstrich, aber allgemeine Freude erregte der Geburtstag unseres jetzigen Königs am 22. März 1861. Der Einzug der Prinzessin Victoria in Berlin war ebenfalls ein Tag der Freude, die sich in einer Illumination kundgab. Auch die Sammlungen für die deutsche Flotte erfreuen sich jetzt reger Theilnahme.

Anfang 1856 bildete sich ein kirchlicher Armenverein. Die segen- und folgenreichste Vereinigung ist aber die auf Gegenseitigkeit begründete Darlehnskasse, die Neujahr 1861 ins Leben trat. Bürger und benachbarte Gutsbesitzer brachten die erste Summe zusammen, die die Kasse mit 3½ Prozent verzinst, während das Geld zu 5 Procent ausgeliehen wird. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, Bürgermeister Sponholz, dem Kassenführer, Kaufmann Cohn, dem Schriftführer, Apotheker Paehler, und noch 8 Beisitzern. Bedeutende Summen sind schon im Umlauf und Mancher verdankt dieser Kasse schon schnelle und sichere Hülfe. Möge sie noch recht lange zum Wohle der Stadt gedeihen!

Seit dem 1. Mai 1849 ist Lassan der Sitz einer Kreisgerichts-Kommission, zu der die Kirchspiele Lassan, Bauer, Pinnow, aus dem Hohendorfer Kirchspiele die Ortschaften Hohensee, Lütt-

Digitized by Google

kendal, Regenmark, Sekeritz und Zemitz, ferner die Kirchspiele Gr.-Bünzow, Rubkow, Murchin, Schlatkow, Quilow, Ziethen, Ranzin, Züssow, aus dem Kirchspiele Zarnekow die Ortschaften Karlsburg und Steinfurt, und der Anklamer Peenedamm gehören. Für die zuletztgenannten Kirchspiele Gr.-Bünzow, Rubkow ꝛc. wird von Lassan aus alle drei Monate ein Gerichtstag auf dem Anklamer Peendamm abgehalten. Am 1. Dezember 1851 wurden die Kirchspiele Ranzin und Züssow der Gützkow'schen Kreisgerichts-Kommission zugelegt.

Erster Kreisrichter in Lassan war Wagner, der am 1. Oktober 1854 nach Grimm versetzt wurde. Ihm folgte der Assessor v. Schmeling, der Neujahr 1855 durch den Gerichtsassessor, früheren Landvogt in Schleswig-Holstein, L. H. v. Dorrien, geb. am 6. April 1795, ersetzt wurde. Im Juni 1855 wurde er zum Kreisrichter ernannt. Nach seinem am 16. März 1858 erfolgten Tode wurde die Stelle kurze Zeit provisorisch von dem Gerichtsassessor v. Bahl verwaltet, der am 1. Juni 1858 durch den jetzigen Kreisrichter Herm. Th. A. Schmidt ersetzt wurde. Als Sekretair war bis 1853 Linsen, seit dieser Zeit Schipploch angestellt.

Ganz neue Verhältnisse und Anordnungen brachte das Jahr 1859 mit der neuen Städteordnung. Ein neuer Stadtrezeß erschien, der die Verwaltung der allgemeinen städtischen Angelegenheiten ordnete. Aus der Verordnung von 1725 ist oben das Weitere mitgetheilt worden; auch das Stadtreglement von 1798 war veraltet. Diese Stelle zu ersetzen, erschien 1859 ein neuer Stadtrezeß. Dieser setzt auch die Tagelöhner, die ein Haus besitzen, in die 2. Bürgerklasse, erlaubt auch Versetzung aus der einen in die andere Klasse. Das Bürgergeld ist nach den drei Klassen für Einheimische auf 5, 6 und 8 Thlr., für Fremde auf 8, 10 und 12 Thlr. festgesetzt. Die Stelle des zweiten Bürgermeisters ist eingegangen. Die Wahl der Rathsglieder geschieht mit Ausnahme des Bürgermeisters vom Magistrat, muß aber dem bürgerschaftlichen Kollegium mitgetheilt werden, und kann dies nöthigenfalls auf Kassation der Wahl antragen. Das erwähnte

Digitized by Google

Kollegium besteht jetzt aus zehn Personen, die nur aus der ersten und zweiten Klasse und zwar auf zehn Jahre erwählt werden. Dasselbe hat jetzt bedeutend mehr Einfluß auf die Verwaltung der Stadt und hält seine Berathungen gesondert vom Magistrat unter dem Vorsitz eines aus ihrer Mitte gewählten Vorstehers. Bei neuen Kommunal-Einrichtungen und Anstalten oder Abänderung derselben, bei Veränderung der Geschäfts-Regulative, bei Prozessen in Sachen der Stadt, Schließung von Vergleichen, städtischen Anleihen, Verkauf, Ankauf, Verpachtung oder Vermiethung von städtischen Grundstücken, bei städtischen Neubauten oder beträchtlichen Reparaturen, Regulierung der Steuern und des Stadt-Etats ist ein übereinstimmender Beschluß des Magistrats und des Kollegiums nothwendig. Eine neue Feuerordnung vom 23. Juli 1860 ersetzte die veraltete vom 21. Juli 1778. Die neue Ordnung bestimmt nach allgemeinen Vorschriften zur Vermeidung von Feuersgefahr etwa folgendes: Zur Bedienung der beiden Spritzen werden jährlich achtundzwanzig, zum Wasserschöpfen sechsunddreißig, zum Herbeischaffen der Leitern, Feuerhaken u. dergl. sechszehn, zur Rettung von Sachen sechs und zur Bewachung derselben drei Bürger bestimmt. Zur Hülfe beim Brande werden jährlich fünf Maurer und fünf Zimmerleute unter einem Werkmeister bezeichnet. Die Leitung der Löschanstalten liegt in den Händen des jedesmaligen Polizeidirigenten, der mit drei bürgerschaftlichen Repräsentanten die Feuerdeputation bildet. Acht Bauleute sind verpflichtet, bei ausbrechendem Feuer die Spritzen und Feuerkufen zur Brandstelle zu schaffen. Wer die erste Spritze oder Feuerkufe zur Stelle schafft, erhält 2, resp. 1 Thlr. Ist das Feuer bei Nacht, so müssen die Fenster erleuchtet werden. Bei heraufziehendem Gewitter haben die bezeichneten acht Bauleute ihre Pferde aufzuschirren und die bestimmten Bürger sich im Spritzenhause einzufinden.

Auch die Verhältnisse der Armen wurden umgestaltet. Von 1844—49 hatte unter Aufsicht des Magistrats eine Armendeputation bestanden, die unter den Einwohnern freiwillige Beiträge sammelte und diese unter die Hülfsbedürftigen vertheilte. Die

Digitized by Google

neue Armenordnung vom 22. November 1859 regelt diese Angelegenheit in folgender Weise: Das Armen-Kollegium besteht aus dem Bürgermeister, einem Rathsgliede, dem Vorsteher des Repräsentanten-Kollegiums, dem ersten Prediger und mehreren Armenpflegern und versammelt sich monatlich einmal. Die Unterstützungen an Arme werden herbeigeschafft durch Armenbüchsen, die in jeder Schankstube aufgehängt sind, durch vierteljährliche Sammlungen bei den Bewohnern, durch Sammlungen bei Hochzeiten, Kindtaufen u. s. w. und durch bestimmte Strafgefälle.

Eine neue Baupolizeiordnung und eine Pensionsordnung für städtische Beamte und Lehrer setzte auch diese Verhältnisse fest. Eine erst eingeführte Hundesteuer (à 15 Sgr.) lieferte 1859 einen Ertrag von 37 Thlr. Das Einzugsgeld wurde 1859 auf 25 Thlr., 1860 aber auf Anordnung der Regierung auf 6 Thlr. festgesetzt. Die Einnahmen der Stadtkasse haben sich von Jahr zu Jahr vermehrt, so daß auf Stadtbauten, Straßenpflaster u. a. bedeutende Summen verwandt und doch noch die Stadtschulden vermindert werden konnten. Diese beliefen sich 1818, also gleich nach dem letzten Kriege, auf 6828 Thlr. 36 Schill., Ende 1822 auf 3465 Thlr., 1843 auf 2802 Thlr. 15 Sgr. und 1845 auf 1652 Thlr. 15 Sgr., 1851 betrugen dieselben wieder 2802⅓ Thlr., 1858 2702⅓ Thlr.; dagegen 1859 wegen Ankauf des Blankschen Kampes 3452⅓ Thlr., Ende 1860 2852⅓ Thlr. Einen großen Theil der Einnahme gewährt der Stadt die Rohrgewinnung. Früher war wenig Rohr, so daß die städtische Weide und die Wiesen bedeutend abgespült wurden. Als aber die Stadt etwa 1840 die Kultivirung des Rohrs selbst übernahm, konnte sie 1842 schon 76 Schock, 1843 147 Schock für 133 Thlr. 27 Sgr., 1844 176 Schock, 1846 300 Schock, 1859 246 Schock verkaufen. Eine andere Einnahmequelle ist die Stadthölzung, die 1844 durch Anpflanzung um 14 Magd. Morgen hinter dem Ihlenpuhl vermehrt wurde. Das Heu von den städtischen Wiesen lieferte 1859 einen Ertrag von 1128 Thlr. 11 Sgr. So sehen wir also in allen Verhältnissen in den letzten Jahren einen erfreulichen Fortschritt, zu dem auch die Chaussee, die Anklam mit Lassan in Ver-

Digitized by Google

bindung bringen soll und wegen welcher schon seit 1855 verhandelt wird, wesentlich beitragen wird. Im Juni 1860 eröffnete das Dampfschiff „Therese" seine täglichen Fahrten von Wolgast nach Anklam und zurück; 1861 ist es durch ein größeres, „Fortuna", verdrängt worden. Beide zogen auch Lassan mit in ihre Linie und ist dadurch der Verkehr mit den beiden Nachbarstädten bedeutend erleichtert worden.

Viele Personen haben mehr oder weniger dazu beigetragen, das Wohl der Stadt zu heben; auch ihre Namen mögen hier eine Stelle finden.

1. Bürgermeister.

Um 1544 Kollmey.

Um 1581 Frauendorff.

Um 1592 und schon einige Jahre vorher Joach. Eggerdt.

Um 1620 und 24 Jak. Schulte.

Um 1632 und 51 Joach. Besemrath.

Um 1660 Lorenz Fester, um 1700 in Stralsund gestorben.

Um 1689 und 90 Mich. Ricke oder Rieck, verordneter Richter und Kieper.

Um 1694 und 98 Hans Adam Müller.

Um 1701 Joh. Erasmus Müller, zugleich Kieper, gest. im April 1724.

Seit Dezember 1724 Mich. Sarnow erster Bürgermeister. Er war 1692 Bürger geworden, war um 1712 Rathsherr und bis 1724 Kämmerer; 1738 war er noch Bürgermeister.

Zweiter Bürgermeister war seit Dezember 1724 Jürgensen, der dies Amt noch 1745 bekleidete.

Am 17. Dezember 1745 legt der Gewürzkrämer Joh. Jürgen Richardt sein Bürgermeisteramt nieder; bis Dezember 1724 war er Achtmann gewesen, wurde dann Rathsherr und war um 1736 und 38 Kämmerer.

Um 1746 und 54 J. A. Lange; er war um 1736 und 45 Kämmerer.

Um 1751 bis 11. Mai 1787 B. J. Willers.

Ihm folgte bis zum Februar 1822 Cratius.

Digitized by Google

Seit 1775 und noch 1793 Gottfried Steinhöfel, der bis dahin Rathsherr gewesen war, und

um 1806 und 9 Lemmel, zweiter Bürgermeister, der bis 1775 Achtmann und dann Rathsherr gewesen war.

Von 1822—28 Cyrus.

Von 1828—33 Karl Gottl. Friedr. Peltz.

Von 1833—38 provisorisch Syndikus Braun in Wolgast.

Von 1838—58 Thomssen.

2. Kämmerer.

Außer den schon genannten um 1712 Richardt.

Joach. Lübke, um 1712 Achtmann, bis 1724 Rathsherr, dann Kämmerer, noch 1731; er war zugleich Kieper.

Mich. Bahl, Brauer und Baumann, bis 1724 Rathsherr, dann Kämmerer, noch 1736.

Lemmel, um 1724 Achtmann, um 1736 Rathsherr und um 1741 und 45 Kämmerer.

Stoll um 1754; um 1744 war er Rathsherr.

D. Brandenburg, um 1744 Rathsherr, um 1754 und 73 Kämmerer.

J. Plötz, um 1741 Achtmann, um 1754 Rathsherr, um 1758 und 59 Kämmerer.

N. C. Clevenow, um 1754 Rathsherr, um 1759 Kämmerer.

Joh. Holltorff, bis 1775 Rathsherr, von da an erster Kämmerer, noch 1784.

Buchholz, seit 1775 zweiter Kämmerer, gest. 1808.

Reim, vor 1775 Achtmann, bis 1787 Rathsherr, dann Kämmerer.

Joh. Friedr. Malchow, Buchholz's Nachfolger, geboren 1754, von 1800—1808 Rathsherr, von 1808—36 Kämmerer, gest. am 6. Dezember 1844.

Ernst Andreas Demmin, geb. 1769, von 1810—15 Rathsherr, bis 1840 Kämmerer.

Joh. Göths, Rathsherr seit 1836, Kämmerer seit 1844, gest. am 22. August 1851.

Digitized by Google

Joach. Scherping, bis 1836 Achtmann, von da Rathsherr, seit 1841 Kämmerer, gest. am 16. Februar 1857.

Ihm folgte Karl Ludw. Maffia, seit 1844 Rathsherr.

3. Rathsherren.

Die meisten derselben sind schon unter den Bürgermeistern und Kämmerern genannt worden; außer diesen sind noch zu nennen:

Von 1724—32 der Sekretair Pritz, der zugleich Kantor und Lehrer war.

Bis zu seinem Todesjahr 1810 der Kaufmann Wolf, an dessen Stelle Demmin erwählt wurde.

Karl Gust. Köhler, Kaufmann, geb. 1781, Rathsherr seit 1811, gest. am 13. Januar 1836.

4. Achtmänner (jetzt bürgerschaftliche Repräsentanten).

1724 Gewürzkrämer Joh. Jürgen Richardt, Joh. Marsner, Tischler Balzer Glaser, Erdmann Lindenberg, Schmied Joach. Küsel, Baumann Jürg. Maaß, Bäcker Jürg. Kettler, Barbier Joh. Paul Lemmel. — Telschow und Papcke waren Alterleute der Schuhmacher, Gronow und Schlichtkroll die der Weber, Henschen und Möller die der Schneider.

1758 Möller und Langhoff.

1783 und 86 Karl Ludw. Plath, Karl Buchholz, Joach. Mich. Bahl, Joach. Horn, Jak. Bäcker, Rud. Böhlke, Joach. Kasp. Scherping, Christ. Ahrens; — Joh. Karl Meyer war bürgerschaftlicher Deputirter.

1816 Bahl, Adebahr, J. Buchholz, Dettloff, J. Glaser, G. Lösewitz, Steinhöfel, eine Stelle war unbesetzt; — Engelmann und Schönborn waren Deputirte.

1834 Krause, Mundt, Bäcker, Steinhöfel, Scherping, Barmtzien, Parlow, Engelmann.

1840 Biohl, Steinhöfel, Parlow, Barmtzien, Bäcker, Maffia, Knuth, Perlberg, Markmann.

Jetzt bestehen die städtischen Behörden aus folgenden Personen:

Digitized by Google

Bürgermeister: Heinr. Sponholz, 1859.
Kämmerer: Karl Ludw. Maffia, 1857.
Rathsherren: Ludw. Guſt. Braſch, 1851,
Joach. Scherping, 1859,
Karl Harder, 1859.
Achtmänner: Gaſtwirth Guſt. Lindenberg, 1841, Vorſteher,
Baumann Herm. Voigt, 1859, Stellvertreter,
Weberaltermann Benjam, 1844,
Tiſchleraltermann Buggenhagen, 1852,
Maurermeiſter Jul. Braun, 1855,
Gaſtwirth Aug. Zipperling, 1860,
Maler Karl Borgwardt, 1860,
Bäckermeiſter Ludw. Langhoff, 1861,
Zimmermeiſter Friedr. Barmtzien, 1861,
Oelmüller Ludw. Roſſe, 1861.

Armendeputation: Sponholz, Knuſt, Rathsherr Harder, Vorſteher K. Lindenberg, Baumann Voigt, Maurermeiſter Jul. Braun, Schuhmacher Müller, Brandmeiſter Oeſtreich.

Patronat bei den Aemtern: Sponholz bei den Maurern, Zimmerleuten und Brauern, Maffia bei den Schuhmachern, Schloſſern und Schmieden, Braſch bei den Schneidern, Webern, Bäckern und Tiſchlern.

Schiedsamt: ſeit Juni 1861 Apotheker Paehler; bis 1851 verwaltete Kämmerer Göths dies Amt, von 1851—58 Achtmann Lindenberg, von 1858—61 Rathsherr Braſch.

Polizeianwalt: 1849 wurde es Thomſſen, bis Juni 1853 Braſch, bis Dezember 1860 Lieutenant a. D. Normann, ſeit 1860 Sponholz.

Steuerreceptur: 1852—61 Normann, jetzt der penſionirte Gensdarm Schröder.

Klaſſen- und Gewerbeſteuer-Kollektur: Braſch.

Kaſſenrendant: Braſch ſeit 1851. — 1830, bei der Vereinigung der Kämmerei- und Steuerkaſſe wurde dem Rathsherrn Scherping dies Amt übertragen, welches nach ihm bis 1851 der Rathsherr Göths verwaltete.

Digitized by Google

Stadtsekretair: Voß seit 1859. — 1848 wurde der bisherige Kanzlist Brasch als Stadtsekretair vereidet.

Zum Schluß will ich noch einiger geborner Lassaner gedenken, die an andern Orten eine Stellung gefunden haben:

1) Alexander Caroc, geb. am 25. Juli 1643, war der Sohn des Predigers Caroc in Lassan. Seine erste Ausbildung erhielt er von einem Hauslehrer, Magister Joh. Staude, bezog dann die Universität, um Theologie zu studiren, vertauschte aber dies Studium in Tübingen mit dem juristischen. Etwa 1673 wurde er außerordentlicher, 1678 ordentlicher Professor der Rechte in Greifswald, übernahm 1680 auch die Professur der Beredsamkeit, wurde 1684 Hofgerichts-Assessor und 1696 Rath des Herzogs von Mecklenburg-Güstrow. Er war mit Regina, der Tochter des Landsyndikus Dr. Hercules, vermählt, übernahm nach dem Tode seines Schwiegervaters etwa 1703 das Landsyndikat und starb am 7. Januar 1711. Sein Sohn Georg Adolf, der bekannte pommersche Geschichtsschreiber, folgte ihm bis 1728 als Landsyndikus.

2) Peter Bahl aus Lassan war vom Sonntage Jubilate 1725 bis zu seinem Tode 1756 Pastor in Reinkenhagen bei Grimmen.

3) Joach. Friedr. Plötz aus Lassan war zuerst Prediger des v. Blixen'schen, später v. Philanderhjelm'schen Regiments in Stralsund, seit 1775 auch bei der Artillerie. Am 13. Oktober 1782 wurde er als Pastor zu Saal bei Damgarten eingeführt, 1813 emeritirt und starb am 10. Oktober 1814.

4) Philipp Gabriel Schönrock, geb. am 31. Juli 1748, war vom Oktober 1776 bis Oktober 1782 Pastor in Pinnow und Murchin, wurde 1782 Pastor in Richtenberg und lebte dort als solcher noch 1817.

5) Joh. Dettloff Prochnow, Sohn des Schuhmachermeisters Prochnow, wurde 1814 in Lassan geboren, besuchte bis 1833 das Gymnasium in Greifswald und studirte von 1834—37 in Greifswald, Halle und Berlin. Das politische Treiben jener Zeit riß ihn mit sich fort und bestimmte ihn, den schon lange

Digitized by Google

gehegten Plan, als Missionar zu arbeiten, zur Ausführung zu bringen. Er ging deshalb 1840 nach Ostindien. Vom Bischofe Daniel Wilson 1840 zum Diakonus, 1843 zum Presbyter ordinirt, gründete er zu Kotgun im Himalayagebirge eine neue Station. Im März 1858 kehrte er nach 18jähriger Abwesenheit nach Pommern zurück, widmete nach Goßners Tode seine Thätigkeit dem Elisabeth-Krankenhause und der Goßner'schen Missionsanstalt in Berlin, an welchen Anstalten er definitiv angestellt ist. Er ist der Verfasser der Schriften: Anfangsgründe einer Grammatik der hindustanischen Sprache — Goßner's Leben — Achtzehn Jahre in Ostindien — Bawa oder Unterredungen der Missionare mit den Heiden u. a., Herausgeber der Biene auf dem Missionsfelde, des Hausfreundes u. s. w.

6) Theodor Jancke, Sohn des Zimmermeisters Jancke in Lassan, ging im Jahre 1844 als Missionar nach Ostindien und hat daselbst in der Mission unter den Koli's treu gearbeitet bis an seinen Tod, der schon nach fünf Jahren erfolgte.

Und so schließe ich denn dies Werk, an dem ich mit Lust und Liebe arbeitete. Es führt uns mehr Regen als Sonnenschein, mehr Trübes als Freudiges vor. Krieg und Krankheit, Feuer und Wasser haben gewaltet. Mögen von nun an alle Uebel an der Stadt vorübergehen und sie eine lange Zeit der Ruhe und des Friedens genießen, damit sie in dem erfreulichen Vorwärtsschreiten der letzten Jahre nicht ferner gehemmt wird; mögen die Bürger in Eintracht und mit vereinten Kräften daran arbeiten, daß sie und ihre Nachkommen mit Liebe des Heimathortes gedenken können!

Druck von J. C. Huber in Charlottenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

L. d. W. Motzger
Buchbindereri / Papierwaren
MÜNCHEN 2

Digitized by Google

L. d. W. Metzger
Buchbinderei / Papierwaren
MÜNCHEN 2

Digitized by Google

L. & W. Motzger
Buchhandel / Papierwaren
MÜNCHEN 2

Digitized by Google

L. & W. Motzger
Buchbinderei / Papierwaren
MÜNCHEN 2

Digitized by Google

Digitized by Google